

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 24-25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Ein musikalisches Erlebnis

Die neuen stereophonischen Schallplatten ermöglichen den dreidimensionalen durchsichtigen Klang. Jedes Musikinstrument erklingt von seinem Standort. Eine unverbindliche Vorführung sagt mehr als alle Worte.

Wir führen:

Stereoschallplatten
Stereoplattenspieler
Stereo-Hi-Fi-Verstärker
Stereo-Radio-Grammo-Kombinationen

Grosse Auswahl an neuesten Geräten – individuelle Beratung.
Stereo-Vorführung an unserer Schallplattenbar und in unserem Hi-Fi-Studio. Stereo-Prospektsammlung.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 2.9529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Schulhefte Notizcarnets

unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch.

KAISER

& Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41

INHALT - SOMMAIRE

Wägwart	407	† Georg Vogt	410	Verschiedenes	429
Städtisches Lehrerinnenseminar Marzili Bern	407	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein ..	411	Buchbesprechungen	429
Schweizerischer Schultatlas	408	Aus dem Bernischen Lehrerverein	411	Le message et l'œuvre de Léon Tolstoï ..	431
† Ernst Burkhalter	409	Aus andern Lehrerorganisationen	412	Rubrique de la langue	432
† Dr. iur Fritz Balmer	410	Fortbildungs- und Kurswesen	412	A la Société pédagogique jurassienne ..	433
		Jugendbücher	413	Avis de la rédaction	433

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 13. Oktober, 12 Uhr**, (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des BLV. Bis 31. Oktober sind (auf Postcheck III b 540) folgende Beträge fällig: 1. Zentralkasse Fr. 14.-; 2. Abonnementsgebühr für Schulpraxis und Schulblatt Fr. 9.-; 3. Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.50; 4. Haftpflichtversicherung Fr. 2.50; 5. Sektionsbeitrag Fr. 5.-. Primarlehrkräfte und Gewerbelehrer sind höflich gebeten, alle 5 Beträge zu entrichten, Arbeitslehrerinnen die Posten 1, 3 und 5, Hauswirtschaftslehrerinnen 1, 3, 4 und 5, Mittellehrkräfte, Kindergärtnerinnen und blosse Sektionsmitglieder nur den Sektionsbeitrag.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Das Schulhaus unter den Lawinen». Ausstellung von Arbeiten aus der Schule Stechelberg bei Lauterbrunnen. Dauer bis 24. Oktober. Geöffnet werktags von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag vormittags geschlossen. Eintritt frei.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Montag, 28. September, 20.00, Gesamtchor, Aula Gymnasium. «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 1. Oktober, 17.10, im gewohnten Lokal. Dann Ferien bis 22. Oktober.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Mittwoch, 30. September, 16.30, Singsaal des Sekundarschulhauses Spiez.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, 1. Oktober, 16.45, Aula des Seminars. Wir singen ein Te Deum von Bruckner.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Herbstturnfahrt, Dienstag, 29. September (im Verschiebungsfalle Freitag, 2. Oktober). St. Immer-Chasseral-Orvin-Biel. Besammlung: Billetschalter 7.40. Anmeldung für das Kollektivbillet bis Montag, 28. September, 18.00, an R. Studer, Tel. 5 77 43.

Freie Pädagogische Vereinigung. In Thun findet vom 12. bis 16. Oktober ein Eurythmiekurs statt. Tägliche Übungszeit: 16.30 bis 18.00. Ort: Turnhalle des Schönau-Schulhauses. (Mit Bus Nr. 2 ab Bahnhof Thun 6 Min. Haltestelle: Pestalozzistrasse.) Leiterin: J. de Jaager, Dornach.

An alle, die mit Kindern singen und musizieren!

Vom 5.-10. Oktober 1959 findet im Schloss Münchenwiler wiederum ein

Bergese-Kurs

statt, unter Mitwirkung von Frä. Anita Stange, Blockflötenlehrerin am Konservatorium Bern. Bergese-Kurse im Schloss Münchenwiler sind ein einzigartiges Erlebnis, jeder Teilnehmer geht reich beschenkt und mit vielen Anregungen zurück in seine Schulstube! Das Singen und Musizieren wird lebendig und für alle, Schüler und Lehrer, zur wirklichen Freude! Alle, die noch keinen solchen Kurs miterlebt haben und es zeitlich einrichten können, senden Ihre Anmeldung umgehend mit Postkarte an

Müller & Schade AG, Theaterplatz 6, Bern

Das Kursprogramm wird Ihnen alsdann sofort zugesandt.

(Diese Ankündigung im Inseratenteil dieses Blattes unterblieb bedauerlicherweise durch ein Versehen in den vorhergehenden Nummern, bitte beachten Sie aber noch den Artikel in Nr. 23 vom 19. September 1959, auf Seite 397.)

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Wägwart

von Maria Lauber

«Miitschi in dim schöne Röcki,
säg, wäm wartischt Nacht u Tag?
Diner grossem blauwen Uge,
säg, was tüe si für ne Frag?»

«Ach, mi Schatz ischt va mer gange
ds Glendt embrab. Hescht du ne gseh?»
«Menga güit uf glatte Wäge,
schribt ghi Brief u chunnt nüt meh.»

«Mina chunnt. I will ma warte,
will ma trüuw sim bist a ds Grab.»
«Wüerd der net dis Röcki bliihe?
frierscht der schiergar ds Füessi ab.»

Un es wartet. Stiit u wartet
im Rügen un im Sunembrand.
– Jahr für Jahr im blauwe Röcki
gugget d'Wägwart uber Land.

Städtisches Lehrerinnenseminar Marzili Bern

Herr Grossrat W. Dürig, Interlaken, stellte in der vergangenen Maisession des Grossen Rates folgende

Einfache Anfrage

«Für Kandidatinnen aus kleinen zwei- bis dreiteiligen Landsekundarschulen scheint es bald unmöglich, den hochgeschraubten Anforderungen bei den Aufnahmeprüfungen (ohne spezielles Vorbereitungsjahr) im Anschluss an die normale Schulzeit zu genügen. Ein spezielles Vorbereitungsjahr bedeutet jedoch für viele Eltern eine finanziell nicht tragbare Last und praktisch ein 5. Ausbildungsjahr für Mädchen aus einfachen Verhältnissen.

Durch die bestehende Auswahlpraxis, die Schülerinnen aus bestausgebauten Schulen grosser Orte begünstigt, wird auch ein durch die Sekundarlehrerschaft vorbehaltlos empfohlenes Mädchen aus kleinen Schulen in Zukunft kaum noch mit Erfolg kandidieren können. Damit gehen dem Lehrberuf Kräfte verloren, die durch ihre natürliche Verbundenheit mit der Landbevölkerung im Zeitalter der Landflucht einmal fehlen werden.

Der Regierungsrat wird höflich ersucht, Auskunft zu geben über folgende Punkte:

1. Woher rekrutieren sich die gegenwärtigen Schülerinnen der Lehrerinnenseminarien? (Landesteile, Art der besuchten Sekundarschulen.)
2. Wieviele Seminaristinnen besuchten vorgängig eine Fortbildungsklasse als Vorbereitungsjahr?
3. Wird bei den Aufnahmeprüfungen Rücksicht genommen auf die Herkunft (Schule) und Vorbildung der Kandidatinnen?»

Der Unterzeichnete wurde von Herrn Erziehungsdirektor Dr. V. Moine ersucht, sich zu den aufgeworfenen Fragen vom Standpunkt des Lehrerinnenseminars Marzili aus zu äussern.

Da die vorliegende Stellungnahme nicht bloss die entsprechende Behörde, sondern auch gewisse Kreise der Lehrerschaft interessieren dürfte, ist sie von der Redaktion des Berner Schulblattes zur Veröffentlichung übernommen worden, wofür wir ihr danken.

Schülerzahl Stadt Bern: Auswärtige

(mit Berücksichtigung der Fortbildungsklasse)

Gesamtsschülerinnenzahl: 158 in 4 mal 2 Klassen

Bern-Stadt: 58 (36,7%), davon Stadt Bern mit Fortbildungsklasse: 14.

Auswärtige: 100 (63,3%), davon Auswärtige mit Fortbildungsklasse: 37.

1958 und 1959 Angemeldete – Abgewiesene – Aufgenommene

Frühjahr 1958

	Stadt Bern		ohne Fortbildungskl.	mit Fortbildungskl.	Auswärtige		ohne Fortbildungskl.	mit Fortbildungskl.
total Angemeldete:	139	43	38	5	96	78	18	
total Abgewiesene:	99	30	28	2	69	57	12	
total Aufgenommene:	40	13	10	3	27	21	6	

Frühjahr 1959

	Stadt Bern		ohne Fortbildungskl.	mit Fortbildungskl.	Auswärtige		ohne Fortbildungskl.	mit Fortbildungskl.
total Angemeldete:	95	36	28	8	59	47	12	
total Abgewiesene:	55	22	18	4	33	31	2	
total Aufgenommene:	40	14	10	4	26	16	10	

Herkunft der Seminaristinnen nach Wohnort

Absolventinnen der Fortbildungsschule sind mit F bezeichnet

Stadt Bern: 58.

Auswärtige: 100 = Aarberg 1; Bätterkinden 1 F; Biel 1 F; Bolligen 2; Bremgarten BE 1; Brienz 1 F; Burgdorf 2 und 1 F (3); Dürrgraben i. E. 1 F; Erlach 1; Fraubrunnen 1 F; Geissholz (Meiringen) 1; Gerzenseel F; Grafenried 1 F; Grindelwald 1 F; Grossaffoltern 1; Grosshöchstetten 2 F; Gümligen 2; Gümmenen 1 F; Herzogenbuchsee 1 + 1 F (2); Jegenstorf 1 F; Innerberg (Uettligen 4 Kl. 4 J.) 1 F; Ins 2 F; Köniz-Wabern 13 + 5 F (18); Konolfingen 1; Langenthal 1; Langnau i. E. 1 + 1 F (2); Laupen 3 + 1 F (4); Melchnau 1; Mühleberg (Allenlütten 3 Kl. 5 J.) 2; Münchenbuchsee 1 + 1 F (2); Münsingen 2; Muri 2 + 1 F (3); Neuenegg 1; Oberbalm 2 F (davon eine: 9 J. Primarschule!)* Oppligen 1 F; Orpund 1; Ostermundigen 2; Papiermühle 1; Rapperswil BE 1 F; Rüeggisberg 1; Saanen 1; Sangernboden 1 F; Schüpfen 1 F; Sinneringen-Boll 1; Siselen 1; Tägeretschi 1; Trubschachen 1 F; Uettligen 2 F (4 Kl., 4 J.); Vielbringen b. Worb 1; Worb 5 + 1 F (6); Wangen a. A. 1; Weier b. Affoltern i. E. 1; Wyssachen 1 + 1 F (2); Zäziwil 2; Zollikofen 2; Zweilütschinen 1 F.

Total 158 Schülerinnen aus 57 Gemeinden

Beruf des Vaters (einbezogen sämtliche Schülerinnen, d. h. Bern-Stadt und Auswärtige): Beamte; Angestellte: 49; Lehrer (aller Stufen): 37; Akademiker: 22; Handwerk und Gewerbe (Selbständige): 19; Handwerk und Gewerbe (Arbeitnehmer): 17; Landwirte (Selbständige): 5; ungelernete Arbeiter: 4; Pfarrer: 4; Freie Künstler: 1.

Schlussfolgerungen

Zu Punkt 1 der Einfachen Anfrage: Ein angemessener Teil der Seminaristinnen rekrutiert sich aus kleinen und kleinsten Gemeinden.

Zu Punkt 2: Eine ausgesprochen begabte Kandidatin mit der nötigen Eignung und Empfehlung durch die Lehrerschaft wird auch weiterhin in der Aufnahmeprüfung Erfolg haben, komme sie, woher sie wolle. Oft fehlt aber in einer kleinen Schule die nötige Konkurrenz unter den guten Schülerinnen und damit nicht selten auch die entsprechende Vergleichsmöglichkeit. Es werden fast alle Kandidatinnen von ihrer Lehrerschaft in bezug auf Charakter und Eignung rückhaltlos empfohlen – und dies zu recht.

Für Fortbildungsschülerinnen besteht keine Möglichkeit, Stipendien zu erhalten, hingegen kann in besondern Fällen, im Einvernehmen mit der Schuldirektion, das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Wir betonen immer und immer wieder, dass ein Misserfolg bei der Aufnahmeprüfung nicht einfach durch ein Jahr Fortbildungsschule wettgemacht werden kann. Wir raten daher nur mit allergrösster Zurückhaltung zum Besuch der Vorbereitungs-klasse.

Zu Punkt 3: In Grenzfällen berücksichtigen wir bei gleicher Begabung und gleicher Eignung zuerst die Kandidatinnen ohne Vorbildung in der Fortbildungsabteilung. Gerade dieser Gesichtspunkt hat schon oft bei den

* Gsteig: 1959 patentiert: 9 Jahre Primarschule, 1 Jahr Fortbildungsklasse.

Eltern, besonders bei denjenigen auf dem Lande, Missstimmung verursacht. In den nämlichen Grenzfällen nehmen wir auch Rücksicht auf die kleinen Landsekundarschulen. Hierin liegt zum Teil die Erklärung zur grossen Zahl der auswärtigen Seminaristinnen, unter welchen sich in erfreulicher Weise auch solche aus abgelegenen Gemeinden mit nicht voll ausgebauter Sekundarschule befinden.

Leider stimmt es nicht oder wenigstens nicht immer, dass sich die Seminaristinnen vom Lande und aus abgelegenen Orten nach ihrer Patentierung ohne weiteres an abseitsgelegene Schulen wählen lassen, um dort dauernd oder vorübergehend zu wirken.

Wir schätzen uns glücklich, dass der Andrang in die Lehrerinnenseminarien nach wie vor gross ist – ein Zeichen, dass der Lehrerberuf im Kanton Bern immer noch das nötige Ansehen genießt. Den Seminarien steht die grosse und verantwortungsvolle Aufgabe zu, die Auswahl gewissenhaft, zweckmässig und gerecht zu treffen. Dies ist besonders dann gewährleistet, wenn zwischen den Seminarien und den Sekundarschulen zu Stadt und Land weiterhin ein gutes Einvernehmen herrscht.

Bern, den 19. September 1959. *Fridolin Kunder*

Schweizerischer Schulatlas

XVI., vollständig neubearbeitete Auflage *)

Nachdem vor einigen Jahren der Schweizerische Volksschulatlas vollständig umgestaltet wurde, liegt nun auch der Schweizerische Schulatlas in neuer Bearbeitung vor.

Sofort fällt uns der wesentliche Unterschied zu den früheren Auflagen auf: Auf allen Karten wurden zur Darstellung der Höhenunterschiede die Schraffen durch eine vortreffliche, lichte Relieftönung ersetzt, welche sehr plastisch wirkt. An Stelle der starken grün-gelbbraun Töne der Höhenabstufung auf den physikalischen Karten wurden acht ausgeglichene und vorzüglich abgestimmte Farben gewählt. Die Lesbarkeit der Situation und die Schönheit des Kartenbildes haben dadurch wesentlich gewonnen. Der Farbgebung der politischen Karten wurde die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt. Bemerkenswert ist auch die Neugestaltung der Schrift: Die Auswahl der Typen und die Einpassung in die Situation tragen wesentlich zur guten Lesbarkeit der Karten bei.

Folgende wichtige Neuerungen in der Auswahl und Bearbeitung der einzelnen Karten seien hier erwähnt:

Das Kapitel «Einführung in das Kartenverständnis» ist vollständig neu bearbeitet. Statt der Gegend um

*) Unter Mitwirkung der staatlichen Atlaskommission erstellt und herausgegeben von Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern. Preis: Fr. 12.70.



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

Thun wurde das untere Ende des Bielersees gewählt. Dies scheint uns besonders glücklich, finden wir doch hier neben den zwei wichtigen Landschaftsgebieten – Jura und Mittelland – auch verschiedenartige Gewässer, mannigfaltige Siedlungsformen und typische Verkehrswege. Das Vogelschaubild «Biel und Umgebung» (nach einem Original von P. Bühler, Chefkartograf der Eidg. Landestopographie) hilft wesentlich zum Verständnis der folgenden Kartenausschnitte, welche selbstverständlich den neuesten topographischen Karten entnommen wurden.

Die Auswahl der typischen Landschaftsformen der Schweiz scheint uns ebenfalls sehr glücklich. Jura, Mittelland und Alpen sind durch treffende Beispiele vertreten. Gerne erwarten wir, dass – wie in einer Fussnote vermerkt ist – drei Ausschnitte aus der alten Dufourkarte durch entsprechende der neuen Landeskarte ersetzt werden, sobald sie zur Verfügung stehen.

Die historischen Karten der Schweiz erfahren eine vollständig neue Bearbeitung: Statt der vier Karten aus der Zeit von 1798 bis 1857 hat man sich – sehr zu recht – auf deren zwei von 1315 und 1798 beschränkt.

Die physikalische Karte der Schweiz wurde durch eine ebenso grosse politische Karte ersetzt. Dies bedauern wir nicht, hat doch jeder Schüler sein Schweizerkärtchen. Dazu fällt uns die politische Karte durch ihre schöne Farbgebung und klare Beschriftung besonders auf.

Die in den vorangegangenen Atlas-Auflagen enthaltene Karte «Alpen und ihr Vorland» musste aus Raumgründen fallen gelassen werden. Wohl finden wir das Alpengebiet auf der Karte Mitteleuropas, und doch fragen wir uns, ob der Geographielehrer diese Karte nicht vermissen wird. Ein Überblick über die Landschaftsgebiete, in welche unsere Schweiz eingebettet liegt, scheint uns zum Verständnis der besonderen Lage unseres Landes wertvoll zu sein.

Die Einzelkarten mit den Landschaftsformen Europas, ergänzt durch Gibraltar, sind treffend ausgelesen, wenn wir auch die spanische Meseta (vegetationsarme Hochebene) und allenfalls ein Teilstück des deutschen Rheines (Grabenbruch, Durchbruchstal) gerne gesehen hätten. Die Städtkarten erfahren eine wertvolle Bereicherung durch Wien, Athen und Moskau. Vielleicht wird man noch das Kärtchen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets vermissen.

Eine erfreuliche Neuerung sehen wir in der doppelseitigen Europakarte, deren Klarheit und Schönheit von derjenigen im alten Atlas besonders absticht.

Dankbar wird sicher auch die Palästina-Karte aufgenommen, einerseits zur Verwendung im Religionsunterricht, andererseits aber auch, weil sie ein geographisch charakteristisches Gebiet (Depression) zeigt.

Eine besondere Erwähnung verdienen schliesslich die klimatischen, wirtschaftlichen und volkskundlichen Spezialkarten der Schweiz, Europas und der Erde. Sie alle wurden auf Grund der seit 1950 von den meisten Staaten vorgenommenen Revision ihrer diesbezüglichen statistischen Angaben neu bearbeitet. Auch die Karte «Himmelskunde» erfuhr – mit einer trefflichen Auswahl ihrer Darstellungen – eine Neubearbeitung.

Auch äusserlich zeigt der Atlas Neuerungen: Bei demselben Flächenspiegel der Hauptkarten wie in den früheren Auflagen ist das Atlasformat durch zweckmässige Veränderungen der Kartenumrandungen etwas höher, dafür aber schmaler geworden. Dies wirkt sich besonders auf die Felderung der kleineren Karten sehr günstig aus.

Vor uns liegt ein Werk, das in bezug auf die Auswahl, die kartographische Technik, Klarheit und Schönheit den heutigen Anforderungen voll entspricht und wohl für lange Zeit nicht zu überbieten sein wird. Wir wünschen dem neuen Schulatlas nicht nur in bernischen Schulen, sondern auch weit über unsere Kantonsgrenzen hinaus grösste Verbreitung.

René Zwicky

† Ernst Burkhalter

Lehrer in Burgdorf

28. Juni 1959: Die 110. Promotion des Staatsseminars feierte in Interlaken ihr erstes Zehner-Jubiläum. Es war wie immer: um «Aschi» herum war lauter Freud und Wonne.

Am 17. Juli ereilte uns die schreckliche Kunde, unser Kamerad sei am Gemsgrat am Ochsen tödlich verunglückt.

Das Gerücht machte uns vorerst keinen Eindruck. Es konnte doch gar nicht wahr sein, es konnte unmöglich wahr sein: Der gewandte Sportler am Ochsen abgestürzt! Wir glaubten es einfach nicht.

Drei Tage später standen wir an seinem Grab. Da glaubten wir es; aber begreifen konnten wir es nicht, und die Frage nach dem Sinn lag schwer über uns.

Der Schmerz über Ernsts Tod ist überall und gross. Die Eltern trauern um ihr einzig Kind, die Frau um ihren Mann und die Stadt Burgdorf um einen ihrer Besten. Die Schule, der schweizerische und der städtische Lehrerturnverein, die Kadetten, der Turnverein Technikum, der Bürgerturnverein, der SAC, die Stadtschützen und die Armee verloren in Ernst entweder einen hochgeschätzten Leiter oder den besten Diener oder auch beides zugleich.

Aber nicht dieses vielleicht äussern Glanzes wegen nennen wir ihn einen der Besten, nein, wir wissen besser, und das war die Kraft seines Herzens. Jeder, der ihn kannte erfuhr sie: Wo Ernst war, da war Wärme. Wer ihm begegnete, den durchstrahlte herzliche Freude, und ihm war, als breche soeben die Sonne durch kalten Nebel. Ein Burgdorfer hat Ernsts Bild schön und fein mit sieben Worten geprägt: «Wo er hinkam, da tat er wohl!» Besser können wir's nicht sagen. Das ist auch unser Bild von ihm, und wir glauben, ein schöneres könnten wir uns gar nicht wünschen. Wer durch seine Herzengüte jedermann derart beglücken konnte, der war wahrhaftig ein edler Mensch.

bw.

 Ein gutes Bild finden Sie
in der **GALERIE Ammann**
Einrahmungen und Vergoldungen
Bogenschützenstr. 1, Bern Tel. 9 09 00

† Dr. iur Fritz Balmer

Vor dreizehn Jahren hat Fürsprecher Dr. Balmer nach kurzer Tätigkeit an einem stadtbernerischen Richteramt seine Arbeit im Dienste der bernischen Schule aufgenommen. Anfänglich nur teilweise auf der Erziehungsdirektion beschäftigt, hat er bald einmal seine ganze Arbeits-



kraft den vielgestaltigen und weitschichtigen Fragen widmen können, welche die bernische Erziehungsdirektion in reicher Fülle beschäftigten.

Heute weilt Dr. Balmer nicht mehr unter uns. Sonntag, den 6. September 1959, ist der Vierzigjährige nach langem und schwerem Leiden seiner Familie, seinen Freunden und seinem Amte entrissen worden. Wenige Jahre waren ihm gegönnt – wie aber hat er sie genutzt! Voller Schwung und mit einem Eifer, der seinen Ursprung in einem wahren und tiefen Interesse für die Probleme der Erziehung und der Schule hatte, griff der hochbegabte junge Jurist seine Arbeit auf der Erziehungsdirektion an. Es gibt wohl keine Sparte aus dem weiten Geschäftskreise der Erziehungsdirektion – vom Kindergarten bis zur Universität –, mit der sich Dr. Balmer nicht beschäftigt hätte. Waren es die Normalien für Schulhausbauten, ein Hauswirtschafts- oder Gemeindeverbandsreglement, Ablegenheitszulagen und Stipendienfragen, Besoldungs- und Versicherungsprobleme, schwierige Vertragswerke, Errichtung von Stiftungen, allem wandte er sein Interesse zu, überall arbeitete er sich rasch ein. Sein klarer Verstand, die Fähigkeit, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden, die Kunst der sprachlichen Gestaltung und der Mut zum Entscheiden liessen ihn zum anerkannten und

hochgeachteten Mitarbeiter und Berater nicht nur der Erziehungsdirektion und ihrer Organe selber, sondern auch vieler örtlicher Schulgemeinden werden. Dabei kamen ihm seine Erfahrungen als Mitglied der Sekundarschulkommission Bolligen, die er mit Auszeichnung während sieben Jahren präsiidierte, sehr zu statten. Die direkte Verbindung mit einer Schule und ihren Alltagsproblemen trug in starkem Masse dazu bei, dass dem Juristen Balmer das Schulwesen nicht einfach ein Verwaltungszweig, sondern etwas Lebendiges, Vielfältiges war, dem er nicht nur mit kühl abwägendem Verstande, sondern vor allem auch mit einem warmen und hilfsbereiten Herzen gegenüberstand. Diese Haltung prägt auch seinen hervorragenden Kommentar zum Primarschulgesetz 1951, der allen Erziehungs- und Schulbehörden eine unentbehrliche Hilfe geworden ist.

Dr. Fritz Balmer hat in einem Ausmass für Schule und Lehrerschaft gewirkt, das nur seine Vorgesetzten, die Erziehungsdirektoren Dr. M. Feldmann und Dr. V. Moine, sowie ein enger Kreis von Mitarbeitern und Vertretern der Lehrerschaft ermessen konnten. Er selber hat sich nicht vorgedrängt. Eine echte Bescheidenheit und das Wissen darum, dass nicht laute und öffentliche Anerkennung der wahre Lohn menschlichen Einsatzes ist, bestimmten sein Verhalten. Die Leistung, die Dr. Fritz Balmer in kurzen Jahren vollbracht hat, verdient durch ihr Ausmass und ihre Bedeutung warmen Dank und hohe Anerkennung.

Viele werden den klugen, warmherzigen und hilfsbereiten Menschen, der sich selber so wenig wichtig nahm und der für kleine und grosse Anliegen der Anderen immer ein warmes und tätiges Verständnis aufbrachte, in wehmütiger und ehrender Erinnerung behalten. *H. D.*

† Georg Vogt

gestorben am 6. August 1959

Unser Stammtisch im «Dufour» leert sich. Sie sind nicht mehr bei uns: der Hans, der Fritz, der Hermann, die vier Ernste, die zwei Willy. Wehmutsvoll klingt es mir in den Ohren:

«Die alten Strassen, die alten Häuser,
die alten Freunde sind nicht mehr!»

Nun hat uns auch unser Georges verlassen. Er kam immer noch, mit kleinen müden Schritten, hörte interessiert und still lächelnd zu, was die Kollegen von ihren Erlebnissen aus Vergangenheit und Gegenwart zu berichten wussten und wie sie die politische Situation der Welt beurteilten. Dann blieb er aus. Er schwachte ab, löschte aus wie ein Lämpchen, dem das Öl ausgegangen. 83 Jahre sind genug für ein so reich gefülltes und erfolgreiches Lehrerleben wie das unseres Georg Vogt.

«Ich wurde am 30. September 1875 in Grenchen geboren als Kind einer Bauernfamilie.» Seinen autobiographischen Notizen entnehme ich weiter, dass er schon als Kind Vater und Mutter verlor, dass er das Solothurner Seminar durchlief. Er sass dort mit Josef Reinhart auf der Schulbank. Dann wirkte er als Primarlehrer drei Jahre lang in Mümliswil. Von hier weg besuchte er die Sorbonne und nach einem Engländeraufenthalt an einer Privatschule begann er das Studium an der Berner

Lehramtsschule. Als wohlvorbereiteter Sekundarlehrer amtete er während sechs Jahren an der neugegründeten Sekundarschule Lengnau, dann in Belp (wo Fritz Wahlen, der heutige Bundesrat, sein Schüler war), bis er 1910, an die Knabensekundarschule in Bern gewählt wurde. Hier unterrichtete er hauptsächlich Deutsch und Französisch. Hingehend und ohne Murren bewäl-



tigte er die vielen Korrekturarbeiten in drei Oberklassen. Uns, seinen Kollegen, war er ein Vorbild in Pünktlichkeit und in der Art, wie er mit pädagogischem Verständnis und Humor seine Klassen führte. «Als Anwalt des Einfachen und Natürlichen übte er auf die jungen Leute einen beruhigenden Einfluss. Er war nie schlechter Laune oder aufbrausend und wusste doch auf feine Art Liebe und Strenge zu mischen», bezeugt ihm ein Mitkollege.

Viele Jahre erteilte er Französischunterricht an der KV-Abendschule. Er präsierte auch den Altenberg-Rabbental-Leist. Er hatte sich unten an der Kornhausbrücke ein Mehrfamilienhaus gekauft. Das vertauschte er später gegen ein Eigenheim im Spitalackerquartier.

Hier verbrachte er, seine Freizeit dem Garten und der Forellenzucht widmend, viele glückliche Jahre. Er wanderte viel und machte auch Auslandsreisen. Es wuchsen ihm fünf Kinder heran; die vier Söhne sah er in akademische Berufe aufsteigen, und zuletzt hatte er das Glück, nachdem ihm die Gattin früh weggestorben war, an seinem Lebensabend von der geliebten Tochter betreut zu werden. Wahrhaftig, ein schönes, harmonisches Leben, wie wir es uns alle wünschen.

Deine alten Kollegen und Kameraden aus dem «Du-four», werden Deiner stets freundlich gedenken. *H. B.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV.

Samstag, den 12. September 1959, in Zürich

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Der Weltverband der Lehrerorganisationen dankt für die vom Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer, der Société Pédagogique de la Suisse Romande und dem Schweizerischen Lehrerverein geschenkte Pendule.
2. Die Ortsgruppe Zürich des Schweiz. Hilfswerks für ausser-europäische Gebiete dankt der Lehrerschaft für die Unterstützung der Schulmaterialsammlung. Es sind zirka neun

Tonnen Material gespendet worden. Der Versand wird noch im laufenden Monat erfolgen.

3. Berichterstattungen über Kongresse und Sitzungen (siehe SLZ Nr. 37 vom 11. September 1959).
Dem Zentralpräsidenten, Theophil Richner, wird der herzlichste Dank ausgesprochen für seinen unermüdlischen persönlichen Einsatz zur Förderung und zum Ausbau der internationalen Beziehungen. Mit Freude nimmt der Zentralvorstand vom hohen Ansehen Kenntnis, das sein Präsident als Mitglied der Exekutive des Weltverbandes der Lehrerorganisationen genießt.
4. Marcel Rychner, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, Bern, wird zum Vizepräsidenten des SLV gewählt; Arnold Hassler, Chur, und Elisabeth Pletscher, Schaffhausen, zu Mitgliedern der Fibelkommission.
5. Als Abgeordnete des SLV werden bestimmt: Albert Althaus, Bern, für die Popularis; Hans Frei, Luzern, im Hilfskomitee für Auslandsschweizerschulen; Ernst Gunzinger, Solothurn, im Vorstand der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände.
6. Behandlung von Darlehens- und Hilfsgesuchen.
7. Die gute Aufnahme, welche die USA-Reise des vergangenen Sommers gefunden hat, veranlasst zum Studium weiterer Reiseprojekte für das kommende Jahr. Frühlingsferien: Israel und Afrika; Sommerferien: USA und Griechenland. Eine entsprechende Ausschreibung wird nächstens in der SLZ veröffentlicht.
8. Auf Grund einer Anfrage der NAG (Nationale Arbeitnehmergemeinschaft) wird zur neuen Initiative auf Verkürzung der Arbeitszeit in gleicher Weise Stellung genommen, wie zur früheren Initiative in dieser Angelegenheit.
9. Vorführung eines Tonfilms über den Kongress des Weltverbandes der Lehrerorganisationen. Der auf der Durchreise in Zürich weilende Vizepräsident der Weltorganisation, der Inder Shri Natarajan, beehrt uns mit seinem Besuch. Der SLV übermittelt ihm die herzlichsten Grüsse an die indischen Kolleginnen und Kollegen. *Sr.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Interlaken des BLV

Schulmeistersleute auf Reisen. – An einem klaren Herbsttag, anfangs September, nahmen zwanzig Schulmeistersleute der Sektion Interlaken. Aktive und Ehemalige, an der vom Vorstand organisierten Croisière Neuchâtel–Soleure teil.

In Neuenburg galt der Besuch einmal dem mit hervorragenden Werken versehenen Kunstmuseum. Altarbilder des unbekanntenen Nelkenmeisters, leuchtende Originale von Hodler, Anker und Burnens, aber auch moderne Farbkompositionen erfreuten die Augen der Besucher. Die Besichtigung der Automatenammlung Jaquet-Droz fand grosses Interesse, besonders die zeichnenden, schreibenden und spielenden Puppen.

Um die Mittagszeit bestieg die Reisegesellschaft ein Motorschiff, um im Laufe des Nachmittages auf dem Wasserwege Solothurn zu erreichen. Ein einmaliges Erlebnis: Die beiden Seen mit dem Blick auf Jura und Voralpen, die Flussfahrt an verträumten Plätzchen und rauschenden Bäumen vorbei; dann die Fahrt durch die Schleusen bei Port. Schliesslich ein kurzer Halt in Altreu im Storcheparadies. Nach vierstündiger, abwechslungsreicher Schifffahrt kam die Ursestadt in Sicht und damit das Ziel der Croisière. Noch ein Bummel durch die Stadt, dann führte der Schnellzug die fröhliche Gesellschaft heimatlichen Gefilden zu. *Gr.*

Sektion Trachselwald des BLV.

Sektionsversammlung, 9. September, im Restaurant Kreuz, Weier i/E. Von den 160 Mitgliedern unserer Sektion konnte Präsident Fritz Grunder 30 begrüssen! Zu Beginn der Versammlung wurde dem verstorbenen und 59 Jahre im aktiven

Schuldienst gestandenen Kollegen Fritz Herrmann die übliche Ehre erwiesen. In einem spätern Zeitpunkt werden die Kollegen Hans Würzler, Rüegsau, für 40 Jahre, und Hans Messer, Kramershaus, für 25 Jahre Schuldienst geehrt werden. Den Kollegen Hans Käser, Walterswil, Walter Kohler, Thal, und Werner Leist, Sumiswald, danken wir für ihre Treue und ihr unermüdeliches Schaffen im Lehrerberuf und wünschen ihnen in den wohlverdienten Ruhestand alles Gute.

Neben 6 Neuaufnahmen waren auch einige Wegzüge zu verzeichnen. Sie sind dem Sektionsvorstand leider nie alle bekannt, weil es immer wieder Leute gibt, die vergessen, ihren Wegzug zu melden.

In seinem interessanten Vortrag über die Zigeuner führte Herr Rinderknecht von Radio Bern aus, dass es seit dem ersten Weltkrieg in der Schweiz keine Zigeuner mehr gebe. 95% der Zigeuner seien Analphabeten und daher die Quellen über dieses Volk sehr dürftig. Die erste Kunde reicht ins Jahr 1386 zurück, wo die Zigeuner in Rumänien auftauchen. Seither gilt Rumänien als das «Reservoir» der Zigeuner. Aus dem 11. Jahrhundert finden wir in verschiedenen Schweizerchroniken (Stumpf, Schilling, Basler-Chronik) und auch in einer solchen aus Italien aufschlussreiche Angaben über die Zigeuner.

Es bestehen viele Hypothesen über die Herkunft des Volkes. Die Zigeuner sind ein indisches Volk, doch kennt man den Grund der Auswanderung nicht.

Das Misstrauen gegenüber den Zigeunern besteht seit Jahrhunderten. Im 15. Jahrhundert hat man sie mit allem beschuldigt, sie verfolgt und viele hingerichtet. Im 19. Jahrhundert haben sie im Zigeuneraufstand um ihre Freiheit gekämpft. 1890 sind sie zum letzten Mal in Europa eingefallen.

Die Zigeuner sind heute noch «niedrig im Kurs». 500 000 hat Hitler umbringen lassen.

Aufsehen haben die Zigeuner in jüngster Zeit in Bern erregt. Haben sie wohl bei ihrem kurzen «Gastspiel» im Bernerland etwas von dem zurückgenommen, was ihnen Bern schuldet? Anlässlich der Bettlerjagden im alten Bern hat man nämlich vertraglich an Frankreich und Venedig Zigeuner für die Galeeren verkauft und dabei viel verdient.

Es ist zudem zu sagen, dass im Sprachgebrauch der Zigeuner das Wort «stehlen» nicht vorkommt, es heisst dort «finden».

Die Sprache der Zigeuner, das Romanesch, bedeutet die beste Verteidigung. Sie enthält das ganze mystische Gut. Das Gedächtnis der Zigeuner ist sehr gut entwickelt, was auf die Tradition der mündlichen Überlieferung zurückzuführen ist. Anhand einiger Dias bekam man noch viel Wissenswertes über die Zigeuner zu hören und verliess bereichert die Versammlung.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Die Sektion Thun des Evangelischen Schulvereins, hielt ihre diesjährige Hauptversammlung Mittwoch, den 16. September 1959 im *Kirchgemeindehaus*, Frutigstrasse, Thun, ab. Im Mittelpunkt stand ein eindrucksvoller durch prächtige Lichtbilder illustrierter Vortrag von Herrn Pfarrer O. Leuenberger, Steffisburg, über: *Eindrücke vom deutschen Kirchentag 1959 in München*. Nach einigen anschaulichen Seitenblicken auf bauliche und volksmässige Eigenart der bayrischen Hauptstadt (die sowohl als deutsches Rom, wie als Stätte ungehemmter Lebenslust, aber auch als geistiges Zentrum gefeiert wird), trat der Referent auf die Veranlassung, die Vorgeschichte und Durchführung dieser mächtigen evangelisch-kirchlichen Veranstaltung ein, welche an der Schlussversammlung auf der «Oktoberwiese» 350 000 Hörer vereinigte. Wir hörten von hervorstechenden Hauptvorträgen, zu denen auch die Bibelarbeiten unsers Schweizerpfarrers W. Lüthi, Bern, zählten, von vielen hochinteressanten Begleiterscheinungen und bildenden Anlässen, von profilierten Charakter-Köpfen unter Rednern und Hörern und von der ganzen Atmosphäre brüderlicher Ver-

bundenheit und christlicher Geschlossenheit, die sich allerorts offenbarte. Bemerkenswert ist der Ausspruch in der Rede des nun zurückgetretenen deutschen Bundespräsidenten Heuss: «Der erste Kirchentag entstand aus dem Erschrecken darüber, dass die Kirche in der Sintflut des Nationalsozialismus versagt hatte!» Die starke Beteiligung hochstehender Laien in der Leitung des Kirchentages fiel auch auf. – In den Vereinsgeschäften wurden der Jahresbericht durch Präsident F. Guggisberg und die Rechnung durch Kassier E. Kupferschmid abgelegt und fanden einstimmige Annahme. Nun mussten für drei aus dem Vorstand scheidende Mitglieder Ersatzwahlen getroffen werden; sie fielen auf Frl. Kasser, Lehrer Amacher, Reutigen, und – als Ersatz des austretenden Präsidenten Guggisberg – auf Progymnasiallehrer Martin Frank in Thun. Im Gespräch wurden noch manche durch den Vortrag geweckte Gedanken lebhaft ventiliert.

F. G.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schweizerischer Turnlehrerverein. Winterkurse 1959

Der STLV organisiert im Auftrage des EMD:

a) *Skikurse vom 26.–31. Dezember 1959*: 1. Les Diablerets. 2. Les Monts-Chevreuils (mit einer Vorbereitungs-klasse für das SI-Brevet). 3. Grindelwald. 4. Stoos. 5. Mürren. 6. Sörenberg. 7. Iltios. Vorbereitung für das SI-Brevet für Deutschsprechende. Am Brevetkurs des IVS vom April 1960 können nur Absolventen eines Vorkurses mit genügender Qualifikation teilnehmen. Der Kurs stellt grosse Anforderungen. Die Teilnehmer müssen die ganze Skitechnik beherrschen und auch imstande sein, im Tiefschnee zu fahren.

b) *Eislaufkurse vom 26.–31. Dezember 1959*: 1. Lausanne (für die welsche Schweiz). 2. Basel. Vom 2.–6. Januar 1960: 3. Sierre (15 Plätze sind für Lehrpersonen aus dem Kanton Wallis reserviert).

Um zu grosse Ermüdung zu vermeiden, enthält das Kursprogramm der Eislaufkurse auch Hallenspiele.

Teilnehmer: Die Ski- und Eislaufkurse sind für Lehrpersonen bestimmt, die Ski- oder Eislaufunterricht erteilen oder in der Leitung von Skilagern beteiligt sind. Die Kurse sind gemischt.

Entschädigungen: 5 Taggelder à Fr. 9.–, 5 Nachtgelder à Fr. 7.– und Reise (kürzeste Strecke Schulort-Kursort).

Anmeldungen: Die Einschreibungen haben für den nächstgelegenen Kursort zu erfolgen. Dafür ist ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kantonal-Verbandes oder der Sektion des Lehrerturnvereines oder bei Max Reinmann, Seminarturnlehrer, Hofwil bei Münchenbuchsee, zu verlangen.

Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens Samstag, den 14. November, an Max Reinmann zu senden. Alle Angemeldeten erhalten bis zum 5. Dezember Antwort. Wir bitten alle unnötigen Rückfragen zu vermeiden.

Der Beratungsausschuss für Heimatkunde des Lehrervereines der Stadt Bern wählte den Bantiger als Ziel für einen geographisch-geologischen Lehrausflug. Mehr als hundert Lehrkräfte der städtischen Primar- und Sekundarschulen meldeten sich zur Teilnahme, weshalb eine dreimalige Durchführung in den Monaten Mai und Juni notwendig wurde.

Aus organisatorischen Gründen mussten die Teilnehmer jeweils in zwei Gruppen eingeteilt werden. Während sich die eine Gruppe auf dem Turm befand, erhielt die andere Gelegenheit, unter fachkundiger Führung die Anlagen der Fernseh-

(Fortsetzung siehe Seite 429)





Jugendbücher

Nr. 3 - 1959/60

Besprechungen

des Jugendschriften-Ausschusses

Lehrerverein Bern-Stadt

HARK ADRIAN

Vorschulalter

Lotteliese Künemund, Konradine Lück, Stöffele Pantöffele. Alte und neue Kinderreime. Illustriert von Nikolaus Plump. 77 S., Pappband, KM ab 5. K. Thienemann, Stuttgart, 1958. Fr. 6.80.

Das Büchlein enthält viel Bekanntes aus andern Sammlungen, einige Originalbeiträge, aber auch Beiträge aus fremden Sprachen.

Einiges ist recht hübsch, lässt sich für unsere Kinder in die Mundart übertragen oder direkt verwenden. Wir haben aber in der Schweiz bessere Sammlungen (Gertrud Züricher), die auch künstlerisch wertvoller gestaltet sind. *Walter Dettwiler* Bedingt empfohlen.

Gina Ruck-Pauquet, Marianne Richter, Der kleine Igel. Illustriert. 32 S., Pappband, KM ab 5. Herder, Freiburg i. B., 1959. Fr. 6.65.

Ein kleiner Igel wird von einem Mädchen gefangen und nach Hause gebracht. Der Igel schläft den ganzen Tag und spaziert nachts in der Wohnung herum. Das Mädchen kommt um seinen Schlaf und ist jeden Morgen sehr müde. Gleichzeitig entdeckt es, dass der Igel unglücklich ist und sich nach dem Walde zurücksehnt. Da es ihn lieb hat, trägt es ihn in den Wald zurück, wo er glücklich weiterleben darf.

Die Geschichte ist sehr einfach und fein erzählt. Leider wollen die Bilder nicht ganz dazupassen. Sie zeigen den lieben kleinen Igel oft mit bösem Blick und dicken Stacheln, und das Gesicht des Kindes ist weder fein noch liebevoll. (Eine Ausnahme bildet das Nachtbild.) *H. Baumann* Bedingt empfohlen.

Vom 7. Jahre an

Barbara Degen, Lottis Lumpenkind. Eine Puppengeschichte. Illustriert von Fidel Nebehosteny. 63 S., Pappband, KM ab 8. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 3.40.

Lotti wünscht sich sehnlich ein Schwesterchen. Da dieser Wunsch nicht so schnell erfüllt werden kann, bekommt sie zum Trost eine schöne Puppe. Aber Lotti kann sie nicht so recht ins Herz schliessen. So ist es denn nicht verwunderlich, dass sie die Puppe einmal draussen im Regen vergisst, so dass diese ganz aus dem Leim geht. Da hat die Grossmutter eine Idee. Mit Lottis Hilfe näht sie eine grosse Puppe aus Lumpen und Resten. Diese Urschleppursch wächst dem Mädchen so ans Herz, dass es, als nach einem Jahr ein Brüderchen in der Wiege liegt, nicht weiss, wen es nun lieber hat. Erst als Puppe und Brüderchen einmal vermeintlich in Lebensgefahr sind, rettet Lotti ohne Besinnen das lebendige Wesen.

Die Idee ist ansprechend, aber leider nicht überzeugend und sprachlich unsorgfältig dargestellt. Ausdrücke wie «Lotti schlug sich das Bäuchlein voll» (für viel essen), «eine knorke Kriegsbemalung» oder «die Grossmutter wollte sich ausschütten vor Lachen» stehen nicht vereinzelt da. Schade. Zu loben wäre der schöne grosse Druck für unsere 8-9jährigen Mädchen. Der unsern Ohren zu fremd klingenden sprachlichen Gestaltung wegen aber kann ich es nicht empfehlen. *S. Kasser*

H. M. Denneborg, Das Wildpferd Balthasar. Illustriert von Horst Lemke. 142 S., Halbleinen, KM ab 7. Cecilie Dressler, Berlin, 1959. Fr. 7.80.

Die Geschichte von Jan und dem Wildpferd findet hier eine Fortsetzung. Sie ist frisch und munter erzählt. Es fehlt ihr jedoch der klare Aufbau und die innere Spannung. Hübsche Einzelheiten aus westfälischem Leben und Brauchtum sind eingeflochten, sie sind jedoch ohne Konzentration und rechten Zusammenhang aneinandergereiht. Die zentrale Figur des alten Matz mit dem Pferdeverstand spielt mit seinen dreisten Aufschneidereien so etwas wie die Rolle des Hans Wurst. An dieser Gestalt jedoch bricht sich der epische Fluss der Erzählung. Matz spricht nur in direkter Rede. Und er spricht seitenlang. Wir finden in dem Buch nirgends eine eingehende Schilderung; die Handlung ist aufgelöst in zahlreiche Dialoge. Statt einer epischen Erzählung haben wir den Eindruck eines Kasperstücks - ohne dessen unmittelbare Anschaulichkeit. Die Illustrationen sind zeichnerisch sehr gut. Unsympathisch ist jedoch ihre innere Haltung. Die Gesichter und Figuren sind alle dümmlich und verzerrt. Liebenswürdigkeit ist allein dem Pferd und seinem Reiter vorbehalten. *Elisabeth Bühler*

Bedingt empfohlen.

Louise Fatio, Roger Duvoisin, Eine Puppe für Marie. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Fritz Mühlenweg. Illustriert. 24 S., Pappband, KM ab 6. Herder, Freiburg i. B., 1959. Fr. 6.65.

Im Schaufenster eines Antiquitätenladens führt die schöne und wertvolle Puppe Caroline ein trauriges Dasein. Nur Marie, die Tochter des Briefträgers, liebt sie und bleibt ihretwegen täglich vor dem Schaufenster stehen. Da kauft eine alte Dame die Puppe, und Marie ist untröstlich. Doch dank einem rauflustigen Hund verliert Caroline einen Teil ihrer Schönheit und findet dafür in Marie eine liebevolle Puppenmutter.

Die entzückende, schlicht erzählte Geschichte entbehrt nicht eines tieferen Sinnes: Wer möchte kostbar sein, wenn niemand einen lieb hat? Ansprechende bunte und einfarbige Bilder begleiten die Erzählung. In der Tasche des Deckels steckt das genau gleiche Buch in Kleinformat - für das Puppenkind. Eine hübsche Überraschung, wenn sie einmalig bleibt, und zugleich eine Anregung für alle Puppenmütter, ihren «Kindern» selber Bilderbücher zu zeichnen. *Rosmarie Walter*

Sehr empfohlen.

Rumer Godden, Die Feenpuppe. Übersetzt aus dem Englischen von Edith Kranz-Russell. Illustriert von Adrienne Adams. 80 S., Pappband, KM ab 7. Boje, Stuttgart, 1958. Fr. 6.80.

Die kleine Elizabeth ist sehr unglücklich, weil sie alles falsch anpackt oder vergisst und von ihren Geschwistern als richtiger Tollpatsch absticht. Da kommt die Urgrossmutter zu Besuch und erkennt die Not des Mädchens. Sie gibt ihm die winzige Feenpuppe, die hübscheste Zierde des Christbaumes, für ein ganzes Jahr in Pflege und stellt es zugleich unter deren besonderen Schutz. Ist die kleine Puppe eine richtige Fee? Elizabeth glaubt es fest. Denn nach und nach verliert sie ihre Tollpatschigkeit, wird sicherer und kann sogar im Velofahren neben ihren Geschwistern bestehen.

Dieses feinsinnige Märchen ist schlicht erzählt und leicht verständlich, zugleich aber psychologisch so interessant, dass es auch den erwachsenen Leser anspricht.

Die Illustrationen sind zum Teil ganz ausgezeichnet und ergänzen trotz gelegentlichem Abgleiten ins Niedliche die Erzählung harmonisch.

Rosmarie Walter

Sehr empfohlen.

Jaap ter Haar, Schnabelchen. Übersetzt aus dem Holländischen von Lise Gast. Illustriert von Heinz Schubel. 80 S., Halbleinen, KM ab 6. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1959.

Ein kleiner, oft einsamer Bub freundet sich mit einer jungen Ente an (Schnabelchen). Erni und Schnabelchen erleben Aufregendes im Bus, auf der Strasse, im Kehrtauto, am Teich.

Lise Gast hat die Geschichte aus dem Holländischen erzählt, lebendig und frisch. Es ist ihr gelungen, jenen lichten Zauber, der über der ersten Kindheit liegt einzufangen und wiederzugeben. Die Gefahr des Abgleitens ins Sentimentale besteht, doch glücklicherweise wird sie überwunden. Wir hätten hier ein Buch für das erste Lesealter, gut ausgestattet, richtig im Druck und mit einer Anzahl ansprechender Zeichnungen versehen.

Fritz Ferndriger

Empfohlen.

Dorothea Hollatz, Ditta Perlhuhn. Eine Erzählung für Kinder. Illustriert von Lilo Fromm. 112 S., Pappband, KM ab 6. K. Thienemann, Stuttgart, 1959.

Die muntere 7jährige Ditta aus Frankfurt verbringt abenteuerreiche Tage bei einer befreundeten Bauernfamilie. In dieser Zeit gewinnt der Gast den um einige Jahre älteren Lothar zum Kameraden, der spasseshalber das Großstadtkind (seiner Sommersprossen wegen) «Ditta Perlhuhn» nennt.

Das Thema wäre an und für sich reizvoll; das Buch verliert aber an Wert durch die oberflächliche Sprache. Wort und Ausdruck sollten sorgfältiger gewählt, anstatt der Umgangssprache entnommen sein. Auch fehlt eine tiefere Einfühlung in die Seele des Kindes; z. B. finden wir bei Ditta nur das Begehren, ein Tier zu besitzen, und nicht die ehrfürchtige Liebe zum Lebewesen.

Der Text ist mit Zeichnungen geschmückt, die umso ansprechender wirken, je mehr sich der Stil dem Kindlich-Spielzeugähnlichen nähert.

Mathilde Lutz

Bedingt empfohlen.

Friedrich Kiefer, Regina und die Tiere von Rio. Illustriert von Gerhard Pallasch. 62 S., Pappband, KM ab 8. Gundert, Hannover, 1958.

«Von meinen Kindern approbierte und prämierte Geschichte» heisst der Untertitel. Diese prämiierenden und approbierenden Kinder des Verfassers sind wohl eine seltene Mischung von noch völlig im kindlich-naiven Märchentum Steckenden und sich in der Erwachsenenwelt (-sprache) Auskennenden. Oder dann haben sich die Acht- bis Zehnjährigen eben am Märchenhaften erfreut, während die Älteren das in Kauf nahmen, aber nur auf die sie ansprechenden Äusserungen sachlicher Art hörten, welche hinwiederum den Jüngeren nichts sagen konnten . . . immerhin, ein recht praktisches «Kombi-Möbel» literarischer Art zum Vorlesen in gemischten Kindergruppen! Deshalb nur bedingt empfohlen.

A-z

Sebastian Lybeck, Igel Latte und der Wasserstein. Übersetzt aus dem Finnischen von Ilse Czogens. Illustriert von Angela Roth. 120 S., Halbleinen, KM ab 6. K. Thienemann, Stuttgart, 1958. Fr. 7.10.

Igel Latte ist ein liebenswertes Kerlchen. Wer würde einem so kleinen Tier so viel Beherztheit und Mut zutrauen, wie es auf der Suche nach dem Wasserstein beweist. Der Wald, in dem der Igel seine Wohnung hat, ist von einer grossen Dürre heimgesucht worden. Tiere, Bäume und Pflanzen sind dem Verdursten

nahe. Es besteht nur eine Möglichkeit aus dieser Not herauszukommen: Jemand muss dem mächtigen Bärenkönig Bantur den Wasserstein entreissen, der überall dort Wasser hervorzaubert, wo er hingelegt wird. Igel Latte versucht es und muss unzählige Abenteuer mit wilden Tieren bestehen. Das Unglaubliche gelingt ihm, er verschafft sich den Wasserstein, und sein Heimatwald und dessen Bewohner sind dadurch gerettet.

Dass die Tiere in diesem Buche nicht vermenschlicht sind, wirkt sympathisch. Durch eine Krähenfeder, die Igel Latte von einer Hexe als Belohnung erhält, versteht er sämtliche Tierstimmen und nützt die dadurch entstehenden Vorteile aus. Die Sprache und die Zeichnungen sind einfach und leicht verständlich. Die Schrift ist gross und gut leserlich. Das Buch ist auch zum Vorlesen in den zwei ersten Schuljahren geeignet.

M. Hutterli-Wybrecht

Sehr empfohlen.

Käte Menkens, Hurra, ein Schwesterchen. Illustriert von Ilse Schreiber. 80 S., Halbleinen, M ab 7. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1959. Fr. 3.—.

Die Autorin erzählt in dem kleinen Band die Erlebnisse zweier kleiner Mädchen auf dem Lande. Die neunjährige Anke Martens wünscht sich sehnlichst ein Schwesterlein. Sie erhält dieses zuerst in Form eines bleichen Ferienkinds aus der Stadt, das sich in ihrem Elternhause für einige Sommerwochen erholen soll. Das Zusammensein der beiden ungleichen Kinder ist nicht immer ungetrübt. Sie streiten und versöhnen sich im nächsten Augenblick wieder, so wie es bei kleinen Mädchen der Brauch ist. Sie erleben kleine Abenteuer, sie teilen Leid und Freud miteinander und werden gute Freunde. Der Abschied wird beiden schwer, und das Ferienkind muss versprechen wiederzukommen. Im nächsten Jahr werde ich ein Schwesterlein haben. Diese Gewissheit tröstet Anke über den Abschiedsschmerz hinaus. Der Inhalt ist für 7- und 8jährige bestimmt unterhaltend, ältere Mädchen werden ihn schon ein wenig langweilig finden.

M. Hutterli-Wybrecht

Empfohlen.

Lisel Schümer, Kleine Fidi. Illustriert von Herbert Kühnel. 64 S., Halbleinen, KM ab 7. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1959. Fr. 3.—.

Kleine Erlebnisse einer Fünfjährigen in der Stadt und in den Ferien auf dem Land – ziemlich zusammenhanglos erzählt.

Die Schrift ist für Erstklässler gut leserlich, jedes der kurzen Kapitel leicht zu bewältigen. Für den kleinen Schweizer Leser finden sich viele ungewohnte, fremd wirkende, ja unverständliche Redewendungen und Ausdrücke. Wer bei uns sagt schon: «Ich geh nach draussen»; «Au, du ziepst so»; «Geh mal nicht so dicht ran»? Worte wie «Opa, Trecker, Hefeklösse, Sauerland Klüngelskerl» sind bei uns ungebräuchlich. Bei uns fahren die Kleinkinder eher Trottinett als «Roller». – Mehrere Gedankengänge der Fünfjährigen sind überspitzt, psychologisch unwahr.

Nicht empfohlen.

Hugo Maler

Vom 10. Jahre an

Mary E. Atkinson, Die Lockett-Kinder und das Haus im Moor. Eine Detektivgeschichte für Buben und Mädchen. Übersetzt aus dem Englischen von Renate Schott. 204 S., Halbleinen, KM ab 11. Albert Müller, Rüschlikon, 1959. Fr. 9.80.

Mit diesem neuen Band bringt uns Mary E. Atkinson eine recht spannende, jedoch harmlose Detektivgeschichte. Im Mittelpunkt stehen wieder die Lockettkinder. Ihre Eltern kommen nach jahrelanger Abwesenheit auf Europaurlaub und haben für diese Zeit ein altes Haus im Dartmoor gemietet. Welche Freude und wie viel Unbekanntes und Ungeahntes erschliesst dieses alte Haus den immer unternehmungslustigen Lockett-Kindern!

Die Autorin trifft auch in diesem Buch den Ton der lesehungrigen Mädchen und Knaben (bis zu 13 Jahren), die nicht

mehr als unterhaltsame Lektüre wollen. Solange die Autorin aber nur das bietet, seien diese Bücher auch nur

bedingt empfohlen. *M. Hutterli-Wybrecht*

Hans Baumann, Das Einhorn und der Löwe. Illustriert von Ulrik Schramm. 51 S., Halbleinen. KM ab 9. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1959. Fr. 6.65.

Nach Hans Baumanns «Hänschen in der Grube» tritt der Leser mit ziemlich hochgespannten Erwartungen an die weiteren Bände heran, welche der gleiche Autor, unterstützt durch den Illustrator Ulrik Schramm, im Ensslin Verlag herausgibt. In der äusseren Gestalt dem erwähnten Buche ebenbürtig (dank der lebendigen Farbbilder) kann uns der Inhalt der Geschichte «Das Einhorn und der Löwe» nicht so restlos befriedigen.

Das wunderliche Gemisch von Phantasie und Wirklichkeit dürfte unsern Neunjährigen – für die es bestimmt ist – kaum durchwegs zugänglich sein.

In der Hand der Mutter oder Lehrerin mag eine reizende Erzählung daraus hervorgehen. Für diesen Gebrauch sei der Titel trotz unsern Einwendungen *Fritz Staub* empfohlen.

Arthur Berger, Wiede-Witt reist nach dem Süden. Illustriert von Hedda von Krannhals. 63 S., Halbleinen. KM ab 10. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1959.

«Die Tiere reden nicht, weil sie nichts zu sagen haben», meinte einmal ein bekannter Zoologe. Wiede-Witt, die kleine Schwalbe, redet zwar nicht, aber sie denkt und überlegt, folgert und schliesst wie wir Menschen. Ja, noch mehr, durch ihren schnellen Flug hat sie Möglichkeiten, welche der erdgebundene Mensch nicht in der Masse besitzt. In einem einzigen Jahr lernen wir mit dem kleinen Vogel nicht nur die europäischen, sondern auch noch die afrikanische Fauna kennen.

Die Absicht des Buches ist sehr lobenswert: die Kinder sollen auf leichtfassliche Art mit heimischen und fremdartigen Tieren bekannt gemacht werden. Die Form, in der dies geschieht, lehnen wir jedoch ab, weil wir für unsere Kinder eine saubere Trennung zwischen Mensch und Tierwelt fordern müssen. Das Leben selbst der kleinsten Tiere birgt so grosse Wunder und Schönheiten, dass es unnötig ist, sie mit menschlichem Gedankengut zu befrachten.

Peter Schuler
Bedingt empfohlen.

Paul Berna, Wirbel im Flughafen. Übersetzt aus dem Französischen von Ursula Rohden. Illustriert von Fidel Nebehosteny. 184 S., Pappband, KM ab 10. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 5.70.

In Paris geht das Gerücht um, der Anarchist Mulo treffe auf dem Flugplatz Orly ein, und es wird etwas von einer Bombe gemunkelt. Die Polizei ergreift Sicherheitsmassnahmen, der ganze Flugplatz wimmelt von Detektiven. Dazwischen rennt in verschiedenen Verkleidungen der Italiener Orlandini herum und stiftet Verwirrungen. Eine grosse Rolle spielt auch die dreijährige Josy, deren Vater von ein paar Gangstern in einem Zimmer des Flugplatzgebäudes festgehalten wird. Als das erwartete Flugzeug eintrifft, entsteigt ihm – ein Nashorn! Es trägt die Aufschrift: «Mulo, das neue Universal-Waschmittel». Die Bombe entpuppt sich als harmloses Reklame-Feuerwerk.

Die an sich lustige und stellenweise spannende Detektivgeschichte wirkt gesamthaft reichlich naiv und zusammengesucht. Der Geschmeisse sind viel zu viele, und man legt das Buch etwas enttäuscht weg.

Paul Rauber
Nicht empfohlen.

Pearl S. Buck, Der Drachenfisch. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Bettina Hansmann. Illustriert von Ursula von Falckenstein. 112 S., Pappband, KM ab 9. K. Thienemann, Stuttgart, 1959. Fr. 5.65.

Der von der Nobelpreisträgerin Pearl S. Buck dargebotene Stoff spielt im fernen Osten.

Lanmay, ein Chinesenmädchen und Alice, eine gleichaltrige Amerikanerin, wünschen sich sehnlichst eine Schwester, da die Geschwister der beiden lauter Knaben sind.

Ein märchenhafter Zufall führt zur Begegnung der beiden Kinder, und nun zieht eine ziemlich turbulente Folge von Ereignissen vorüber. Dass Möglichen von weniger Wahrscheinlichem abgelöst wird, hindert die 9- und 10jährigen Leser durchaus nicht, das Bändchen sehr zu schätzen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde sei «Der Drachenfisch» auch von uns sehr empfohlen.

Fritz Staub

H. M. Denneborg, Der fliegende Schneider. Illustriert von Wilhelm M. Busch. 51 S., broschiert, KM ab 10. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 2.35.

Die tragi-komische Geschichte vom Schneider, der trotz Flügel und Muskelkraft im 19. Jahrhundert zu Ulm von einem hohen Gerüst in die Donau stürzte, ist es wert, zu neuem Leben erweckt zu werden. Der Autor kleidet sie in eine Rahmenerzählung aus dem Leben junger Segelflieger, flicht nebenbeigeschickt die Sage von Ikarus ein und vermittelt so ein abgerundetes Bild vom uralten Traum des Menschen, dem Vogel gleich aus eigener Kraft fliegen zu können.

Tiefes Verständnis für den dem Unerreichbaren nachjagenden Erfinder, straffe Gestaltung des Stoffes, wie wir sie bei H. M. Denneborg nicht immer zu finden gewohnt sind, gepflegte Sprache und bemerkenswert gekonnte Illustrationen zeichnen das Büchlein aus.

Rosmarie Walter

Empfohlen.

Senta Dinglreiter, Petzi der Bär. Illustriert von Helmar Becker-Berke. 134 S., Halbleinen, KM ab 10. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1958. Fr. 6.90.

Robert ist überglücklich, als er nach schwerer Jugend im Yellowstonepark als Hilfswärter angestellt wird. Sein Herz hängt besonders an Petzi, einem jungen Bären, der auch der Liebling aller Parkbesucher ist. Eines Tages zeigt sich der Bär nicht mehr und bleibt verschwunden. Als er nirgends zu finden ist, hat Robert die volle Überzeugung, dass er aus dem Park entwichen ist. Er lässt ihm keine Ruhe, er muss ihn suchen gehen, koste es was es wolle. Ohne Erlaubnis seiner Vorgesetzten begibt er sich auf die Suche. Wenn ihm aber nicht ein Redaktor mit seiner Zeitung zu Hilfe gekommen wäre, so hätte er seinen Liebling sicher nicht gefunden.

Der Verfasserin ist es gelungen, ein Buch zu schreiben, das 10- bis 12jährigen Freude bereiten wird. Der Schluss ist zwar ziemlich stark «amerikanisch aufgemacht»; uns Erwachsene mag dies stören, die jungen Leser aber sicher nicht. Die lebendigen Zeichnungen sind eine Bereicherung des Buches.

In einem Neudruck sollten mehrere Kommafehler verbessert werden; der Fallfehler auf S. 40 unten dürfte verschwinden; die zwei «urig» (S. 49 u. 64) sollten durch bessere Ausdrücke ersetzt werden; statt Fontaine müsste es Fontäne heissen; ein Gebiet lässt sich nicht abkämmen, ein Durchkämmen wäre weniger zu beanstanden, gegen «durchsuchen» hätte man nichts einzuwenden.

E. Schütz

Bedingt empfohlen.

Walter Farley, Blitz. Der schwarze Hengst. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Ursula von Wiese. Illustriert von Elisabeth Lauber. 218 S., Halbleinen, KM ab 11. Albert Müller, Rüslikon, 1958. Fr. 9.50.

Auf das Schiff, das Alec, einen Amerikanerbuben, von Indien nach New York bringen soll, wird ein wilder Hengst verladen. Er rettet den Buben bei einem Schiffbruch, indem er ihn auf eine Insel trägt, wo beide ein abenteuerliches Dasein fristen, bis sie gerettet werden. Der Hengst darf mit nach Amerika. Dort reitet Alec das Tier mit Hilfe eines Nachbarn zu. Dieser, ein früherer Jockey, erkennt die Möglichkeiten, die das Pferd in sich trägt. Durch geheime, nächtliche Versuche überzeugt er sich davon und erreicht, dass Blitz bei einem

Rennen der zwei schnellsten Pferde Amerikas als Aussenseiter mitrennen kann. Alec und Blitz siegen.

An Spannung lässt sich das Buch kaum überbieten. Ein paar Dinge aber sind unwahrscheinlich: das Pferd kann unmöglich stundenlang im stürmischen Meer umherschwimmen, der Knabe wird auch kaum so rasch zum tollkühnen Reiter geworden sein.

Die Übersetzung ist bis auf Kleinigkeiten recht, die Illustrationen wirken steif.

Walter Dettwiler

Bedingt empfohlen.

Franz Glaser, Per Holk jagt Tonga. Illustriert von F. Hanel. 168 S., Pappband, KM ab 11. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 4.95.

Tonga, der gewaltige Berberlöwe, holt den Hottentotten in Uganda-Land Nacht für Nacht die besten Rinder aus der Herde.

Per Holk, der in der Jagd die hohe Aufgabe der Hege erblickt, und eine Gruppe von geschäftstüchtigen Grosswildjägern suchen sich – beide auf ihre Weise – des Königs der Steppe zu bemächtigen.

Auf der Fährte des Löwen prallen die gegensätzlichen Auffassungen von der Jagd bis zu Handgreiflichkeiten aufeinander.

Der rote Faden, der durch die Erzählung führt, ist die abenteuerliche Jagd auf Tonga. Daneben aber bemüht sich der Verfasser – übrigens mit bemerkenswertem Geschick – in die Lebensgewohnheiten und -gesetzmässigkeiten der Tierwelt hinein-zuleuchten.

Die gewiss nicht künstlerischen Zeichnungen verraten immerhin solides Handwerk, und einige von ihnen vermögen unserer Vorstellungskraft tatsächlich nachzuhelfen.

Das recht eigenwillige Buch sei nicht zuletzt des bescheidenen Preises wegen

Heinrich Rohrer

empfohlen.

James Krüss, Die glücklichen Inseln hinter dem Winde. Illustriert von Eberhard Binder-Strassfurt. 142 S., Halbleinen, KM ab 10. Oetinger Friedrich, Hamburg, 1959. Fr. 8.65.

Das Schiff «Zikade» gerät auf absonderliche Weise, nämlich gegen den Willen des Steuermannes, zu den glücklichen Inseln hinter dem Winde. Die Besatzung und die Passagiere des Schiffes werden freundlich aufgenommen und bleiben 5 Tage zu Gast auf den Inseln. In dieser Zeit erleben sie Wunder über Wunder. Diese sonderbaren Inseln werden abwechslungsweise von allen Bewohnern regiert. Pflanzen, Tiere und Menschen leben einträchtig in voller Harmonie beisammen. Sie sprechen eine Sprache, die sie «Echarpson» nennen (lies von hinten nach vorn) und die man erst nach dem Genuss von Verständigungstabletten versteht. Alle Bürger der glücklichen Inseln haben erkannt, «dass es gut ist, gescheit, und gescheit ist, gut zu sein». Deshalb sind sie auch so glücklich!

Es ist schwer, für dieses mit originellen Einfällen gespickte Buch ein Lesealter festzulegen. Der Verfasser selbst sagt, es sei ein Buch für Kinder und Erwachsene zugleich. Einem phantasievollen Kinde wird man mit diesem Buch sicher grosse Freude machen können, doch wird es die versteckten Weisheiten und Feinheiten kaum verstehen. Den meisten Erwachsenen hinwiederum wird es schwer fallen, sich in dieser Phantasiewelt zurechtzufinden.

Ruth Schiesser

Bedingt empfohlen.

C. S. Lewis, Die unverhoffte Wiederkehr oder: Prinz Kaspian. Übersetzt aus dem Englischen von Lena Lademann-Wildhagen. Illustriert von Richard Seewald. 153 S., Halbleinen, KM ab 9. Herder, Freiburg i. B., 1959. Fr. 7.80.

Seinerzeit gefiel mir das Buch «Die Abenteuer im Wand-schrank» gut. Vorgänge in unserem Innern symbolhaft in Erzählungen und Abenteuern darzustellen, glückte damals dem Verfasser.

In der «unverhofften Wiederkehr» ist alles anders. Die Erfindung ist matt, die Erlebnisse sind nicht aufregend, der Bau der Handlung wirkt gekünstelt und gezwungen. Einmal nur

tritt die Symbolik schön hervor, als Lucy als einzige den Löwen sah, und die drei andern Kinder nicht, bis diese dann die Voraussetzungen erfüllten. Zwei Bücher über das Land Narnia, spannend, gedrängt, gut aufgebaut wären besser gewesen als vier (bis jetzt!), die einfach Unnötiges erzählen.

Nicht empfohlen.

Fritz Ferndriger

Astrid Lindgren, Sia wohnt am Kilimandscharo. Illustriert von Anna Riwkin-Brick. Halbleinen, KM ab 10. Oetinger, Hamburg, 1958. Fr. 8.95.

Sia, ein kleines, herziges Negermädchen, wohnt am Südhang des Kilimandscharo. Ihre Eltern fahren nach Moshi zum Dschagga-Fest. Sia und ihr Bruder Sariko sollten zuhause bleiben und die Geschwister hüten. Das passt aber beiden nicht. Sariko geht ohne Erlaubnis auch nach Moshi, und Sia schleicht ihm nach. Die Beaufsichtigung der Kleinen überlassen sie ihrer Tante. Mit Autostop erreichen beide auf getrennten Wegen ihr Ziel. Sia kann sogar mit König Marealle, dem Häuptling der Dschagga, sprechen.

Die nette kleine Geschichte wird anhand von 45 Photographien mit kurzen Begleittexten erzählt. Die Aufnahmen sind ausgezeichnet. Nebenbei sieht man auch, wie weit die Zivilisation schon vorgedrungen ist (europäische Kleidung, Autos usw.).

Paul Rauber

Empfohlen.

Vom 13. Jahre an

I. Barclay, Weite Welt der Entdeckungen. Kühne Männer erobern die Erde. Übersetzt aus dem Amerikanischen von E. G. Erich Lorenz. Reich illustriert. 221 S., Halbleinen. K ab 12. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1959. Fr. 11.20.

In gut 30 Kapiteln wird uns die Geschichte der Entdeckungen lebendig und anschaulich geschildert. Wir erleben die ersten abenteuerlichen Entdeckungsreisen der hohen Kulturvölker des Altertums, von welchen uns nur wenig überliefert ist. Das grosse Zeitalter der Entdeckungen von Kolumbus bis La Salle wird vor uns lebendig, und dabei bekommen wir auch Einblick in die alten Kulturen ausserhalb Europas. Schliesslich werden uns auch die grossen Entdeckertaten im 18., 19. und 20. Jahrhundert eindrücklich vor Augen geführt. Wohl in keinem Gebiet der Menschheitsgeschichte wird uns so viel Wagemut und Unternehmergeist, Erfolg und Tragik, Menschliches und auch Unmenschliches begegnen.

Neben instruktiven Zeichnungen und Kartenskizzen finden wir auch eine Anzahl vorzüglicher Photographien, die uns auch besonders die Erfolge neuerer Entdeckungsfahrten (Stratosphäre, Tiefsee, Himalaya usw.) eindrücklich zeigen.

Allen abenteuer- und fernwehbesessenen Buben ab 12 Jahren empfohlen.

René Zwicky

Viola Bayley, Die schwarze Laterne. Übersetzt aus dem Englischen von Angela Eyring. Illustriert von F. V. Martin. 219 S., gebunden, KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 7.80.

Im Schatten einer düstern Schlucht steht an einer Meeresbucht unheimlich und drohend «Die schwarze Laterne», ein schwarz angestrichenes Gebäude. Vor hundert Jahren gehörte es einem geisteskranken Manne. Jetzt bewohnt es ein Fremder. Sein sonderbares Tun fällt den drei Kindern eines Londoner Arztes auf, die im nahen Dorfe in den Ferien weilen. Sie beschliessen, all die dunklen Fäden, die sich um das schwarze Haus spinnen, zu entwirren. Unter mancherlei Aufregungen und Gefahren gelingt es ihnen, das Geheimnis zu lüften und einem wüsten Erpresser das Handwerk zu legen.

Diese Kriminalgeschichte ist einfach erzählt und psychologisch äusserst geschickt aufgebaut. Sie fesselt einen bis zum Schluss. Junge Leser werden ihr ohne weiteres folgen können und mit den Doktorkindern froh sein, wenn die gefährlichen Abenteuer ein gutes Ende finden.

W. Lässer

Empfohlen.

Federica de Cesco, Der rote Seidenschal. Eine Indianergeschichte. Übersetzt aus dem Französischen von Wolf Kinzel. Illustriert von Kurt Tessmann. 176 S., Pappband, KM ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 6.25.

Eine 16jährige Belgierin schreibt für ihre Schulkameradinnen und für sich ein Indianerbuch nach ihrem Sinn:

Eine 17jährige Amerikanerin kann sich für drei Wochen aus der Obhut ihrer Tante befreien. Ein Halbindianer – mit goldenen Augen – wird ihr Beschützer, Führer, Freund und Geliebter. Er ist auch der Held im Kampf gegen die Weissen.

Ein Abenteuer jagt das andere. Die beiden Liebenden geraten in die unmöglichsten Situationen, entkommen aber immer knapp dem sicheren Tode. Die Zeit vergeht, die Stunde des Abschieds für immer naht unerbittlich. Ann kehrt zu ihrer Tante zurück.

Das Buch will nicht Wirklichkeit schildern, erzieherisch wirken. Es ist das Phantasiegebilde eines sprachlich begabten, jungen Mädchens.

Kindern, die sehr viele Bücher besitzen, sei es als unterhaltender Zeitvertreib empfohlen; in einer Bibliothek würden wir sein Fehlen aber nicht vermissen, besonders wenn ihr nur knappe Mittel zur Verfügung stehen.

Gertrud Elmer

Bedingt empfohlen.

Hildegard Diessel, German Girl in England. Haustochter bei einer Londoner Familie. Illustriert von Rainer Liebold. 187 S., Leinen, M ab 14. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1959. Fr. 8.95.

Eine 18jährige Deutsche verbringt in England ein Haushaltjahr. Sie hat wirklich Glück. «Ihre» Familie ist ausserordentlich nett. Zudem lernt sie einen flotten jungen Engländer kennen, der sich bemüht, der «Kontinentalen» echt Englisch zu zeigen und dessen Zuneigung sie durch ihr aufgeschlossenes Wesen bald gewinnt.

So fällt ihr schliesslich der Abschied von England recht schwer. Es ist jedoch kein Abschied für immer – «er» wird sie in Deutschland besuchen.

Dieses Buch ist mehr als eine etwas sentimentale Jungmädchengeschichte. Es ist erstaunlich, wieviel Wissenswertes, hauptsächlich über London und die Engländer, die Verfasserin einflischt. Sie kennt das Land und seine Bewohner nicht nur oberflächlich, sie liebt sie auch und möchte im Leser ebenfalls Verständnis und Sympathie wecken.

So vermittelt das Buch ein recht anschauliches Bild vom englischen Alltag und kann auch einer Schweizerin über allerlei Anfangsschwierigkeiten hinweghelfen.

G. Elmer

Empfohlen.

Werner Dohm, Wir jagten die Stachelrochen. Eine abenteuerliche Reise zu den Kanarischen Inseln. Illustriert von Kurt Wendlandt. 175 S., Halbleinen, K ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1959. Fr. 5.70.

Ein Titel «Ferien auf den Kanarischen Inseln» würde wohl dem Inhalt und der Erzählungsart des Buches besser gerecht. Zwei deutsche Jungen haben das Glück, ihre Sommerferien im Austausch auf diesen Inseln zu verbringen. Den leidenschaftlichen Tauchern passt dies natürlich, und so erleben wir mit ihnen Reise und Aufenthalt, Flugzeug- und Schiffsfahrten nebst einigen (wenigen) Tauchabenteuern.

Leider bleibt der Verfasser zu sehr an der Oberfläche. Viele Sätze über das Leben der Inselbewohner wirken farblos.

Bedingt empfohlen.

Alfred Burren

Rudolf Eger, Ich mache Gold. Die Geschichte einer Erfindung. 2. Auflage 1958. Illustriert von Hermann Schelbert. 204 S., Leinen, KM ab 12. Walter, Olten, 1958. Fr. 8.30.

Die Neuauflage des Böttger-Romans (Johann Friedrich Böttger, Apothekerlehrling, Alchimist und vermeintlicher Goldmacher, Zankapfel zwischen König Friedrich I. von Preussen und König August dem Starken von Sachsen,

schliesslich Erfinder des abendländischen Porzellans) ist erstmals vor zirka acht Jahren unter dem Titel «Ein Bub und zwei Könige» erschienen.

Das Buch unterscheidet sich von der ersten Auflage vor allem durch die sehr ansprechende typographische Gestaltung. Satz und Druck verdienen grosses Lob. Die sehr flächigen, an Wandteppich-Ornamentik erinnernden Rasterzeichnungen sind keine Illustrationen im Sinne von Vorstellungshilfen, doch sind sie formal ein reizvoller Buchschmuck.

Die abenteuerliche Erzählung aus der Zeit des deutschen Absolutismus sei nach wie vor

Heinrich Rohrer

empfohlen.

Willi Fehse, Der Giftpfeil. Vom Zug der Welser durch Venezuela. Illustriert von Karl Eckle. 80 S., Halbleinen, KM ab 13. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1959. Fr. 3.—.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, dass in der wechselvollen Geschichte der Eroberung Amerikas auch die Deutschen zwischen 1529 und 1546 eine gewisse Rolle spielten, als Karl V. dem Handelshaus der Welser in Augsburg gegen eine Geldschuld begrenzte Eroberungsrechte abtrat. Diese rüsteten mehrere Expeditionen aus, hatten aber keinen nennenswerten Erfolg.

Die deutschen Eroberer werden von den südamerikanischen Geschichtsschreibern sehr unterschiedlich beurteilt. Während die einen sie als ausserordentlich grausam und unmenschlich schildern, rühmen ihnen die andern nach, sie hätten wenig geredet und viel gearbeitet.

Das Buch schildert die Erlebnisse des ersten deutschen Eroberers, Ambrosio Alfinger. Es zeigt anschaulich, mit welchen Schwierigkeiten die Weissen in diesen unwegsamen Gegenden Venezuelas und Kolumbiens zu kämpfen hatten, ganz abgesehen von den feindlichen Indianerstämmen, welche ihr Gebiet tapfer verteidigten. Der Zug endete tragisch. Von den 200 Europäern kehrten nur 60 an die Küste zurück, das erbeutete Gold musste unterwegs vergraben werden und liegt wohl noch heute unter einem Ceiba-Baum. Alfinger selber wurde von einem Giftpfeil getroffen und starb.

Das Buch folgt den geschichtlichen Tatsachen, wie sie uns durch die Chronisten überliefert wurden; weder Alfinger noch die andern Gestalten des Bändchens werden idealisiert, sondern als die Vertreter einer rauhen Epoche dargestellt, in welcher ein Menschenleben weniger galt, als das gleissende Gold. Falsch ist die Verschmelzung des Kriegszuges mit der Legende des goldenen Häuptlings aus dem Hochland der Andenkette. Hier weicht das Buch weitgehend von der Überlieferung der Chronisten ab.

Die Zeichnungen von Karl Eckle fügen sich harmonisch in den Text ein.

Das Thema des Buches liegt, zur Illustrierung der Eroberungsgeschichte Südamerikas, recht weit ab von den Programmen unserer Schulen. Dazu fehlen ihm der dichterische Schwung und die Gestaltung, welche es zu einem Kunstwerk erheben würden.

Peter Schuler

Bedingt empfohlen.

Alfred Fritz, Start in die dritte Dimension. Von der A 4-Rakete bis zum Erdsatelliten. Illustriert mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln. 224 S., Halbleinen, KM ab 14. Herold, Stuttgart, 1958.

In wirklich spannender Art entsteht in diesem Buch eine Geschichte der Raketen. Die Möglichkeit der kriegerischen Verwendung ist weitest möglich zurückgestellt. (Nur ganz versteckt findet sich eine kleine Bemerkung über die deutsche V 2.) Wenn schon viel von deutschen Fachleuten die Rede ist, so ist doch kein nationalistischer Dünkel vorhanden. Probleme der Astronautik sind kurz gestreift. Das Bildmaterial ist sehr gut und sorgfältig zusammengestellt. Interessant sind die technischen Angaben über die verschiedenen Forschungsraketen

bis und mit den drei russischen Sputniks und den zwei ersten USA-Explorern.

Für technisch interessierte Knaben ab 14 *W. Geissbühler*
sehr empfohlen.

Anton Gabele, Die Prinzessin mit der Geiss. Eine Erzählung.
Illustriert von Willy Widmann. 106 S., Halbleinen, KM
ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1958. Fr. 5.70.

Ist das eine entzückende Geschichte, die uns da Anton Gabele vorlegt! Den Stoff schöpft er aus der Zimmern'schen Chronik: Es ist die Jugendgeschichte der einzigen Tochter Kaiser Friedrich Barbarossas, die auf der Wildensteiner Burg in der Schwäbischen Alb eine ungetrübte, frohe Kindheit verlebte. Entführung, Ritterleben, Jagd und Turnier, Schatzsuche und Minne: da ist alles drin, was seit Jahrhunderten als Vorwurf zu sentimentalromanen wie schauerlichen Dramen oft und oft hat herhalten müssen. Anton Gabele aber, ein wahrer Dichter (die deutsche Sprache fliesst ihm aus der Feder wie ein munteres, klares, forellenreiches Aubächlein), weiss uns mit seiner liebreizenden Geschichte nicht bloss aufs angenehmste zu unterhalten und uns von einem Schmunzeln ins andere zu führen: er weiss auch ein Lebensbild aus der Ritterzeit zu beinahe greifbarer Wirklichkeit zu formen. Alles in allem: ein überaus gefreutes Bändchen, das jedermann auf gemütvolle Weise erheitern und erfrischen wird, das aber auch als Vorlesestoff (als Klassenlektüre kommt es leider des verhältnismässig hohen Preises wegen kaum in Frage) Schülerinnen und Schüler vom 13. Jahre an ansprechen dürfte, gute Aufnahme verdient.

Sehr empfohlen.

Heinrich Rohrer

Viktor von Hagen, Der Enkel des Medizinmannes. Übersetzt aus dem Englischen von Elisabeth Wienecke. Illustriert von Gerhard Pallasch. 140 S., Halbleinen, K ab 12. Carl Ueberreuter, Wien, 1958. Fr. 6.—.

Ein kleiner Indianerknabe aus dem Stamm der Miskitos in Honduras möchte sich durch eine grosse Tat einen Namen erwerben und in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen werden. Wir erleben seine Abenteuer auf der erfolglosen Jagd, seine Fahrt durch den Urwald zu seinem Grossvater Sukya, einem Medizinmann, und seine Wanderung durch den Urwald, wo er Wari-Yula, den Zaubervogel, fängt. So bringt er den Männern das verlorene Jagdglück und kommt zu seinem Namen.

Dem Buch fehlt die mitreissende Gestaltung, es zerbröckelt in einzelne Episoden, die oft sprunghaft einander ablösen. Die eingestreuten Indianermärchen sind recht hübsch, aber sie helfen mit, dass das Ganze ungeformt wirkt.

Die Sprache – oder liegt es an der Übersetzung? – ist oft mangelhaft und unkorrekt.

Das Buch ist gut illustriert.
Bedingt empfohlen.

Walter Dettwiler

Don S. Halacy, Sterne als Kompass. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Eugen von Beulwitz. Illustriert von Ulrik Schramm. 152 S., Halbleinen, K ab 13. Carl Ueberreuter, Wien, 1958. Fr. 7.90.

Der 16jährige Schiffersjunge Rod schleicht sich als blinder Passagier auf den Fischer-Kutter seines Vaters. Die Schulbank glaubt er als «Ganzstarker» nicht mehr drücken zu müssen. Aber das Leben auf dem Schiff beweist ihm, dass er nicht ausgelernt hat. Nach der Rückkehr wird er sich wieder der Mehrung seiner Schulkenntnisse bemühen, um auch später, als eigener Schiffer, seinen Mann stellen zu können.

In kräftiger und nicht zimperlicher Sprache geschrieben, erfüllt die eher als Krimi aufgebaute Erzählung die Anforderungen des guten Jugendbuches wie auch der Stillung des Lesehungers.

Empfohlen.

Peter Javet

Adolf Heizmann, Kopf hoch, Gunnar! Eine Erzählung aus Jütland. Illustriert von Hugo Lüdin. 245 S., Leinen, KM ab 12. H. R. Sauerländer, Aarau, 1958. Fr. 10.25.

Schauplatz der Handlung ist die an der Nordsee gelegene dänische Stadt Esbjerg und die davor liegende Insel Fanø. Den Fischer Helge Larsen kommt es immer wieder hart an, dass sein Sohn Gunnar nie seinen Beruf übernehmen kann: Seine Beine sind nämlich gelähmt und fesseln ihn an den Rollstuhl. Gunnar aber wird plötzlich der Held des Tages, als er eine die Hafeneinfahrt bedrohende Treibmine entdeckt, die dann gesprengt werden kann. Am Schicksal des Jungen soll gezeigt werden, dass auch das Dasein eines Behinderten einen Sinn haben kann.

So interessant es wäre, einmal von dänischen Verhältnissen zu hören, ist man vom Buch enttäuscht. Landschaft und Leute hinterlassen keinen tiefen Eindruck, wirken farblos. Wenn das Problem des gelähmten Gunnar auch nicht sentimental behandelt wird – die Gefahr läge nahe – so trieft die Geschichte doch von allzuviel Bravheit und Gutmeinen. Wir begreifen zum Beispiel, dass die Fischer in Gegenwart des Jungen gerührt und liebevoll sind. Dass sie aber zu Tugendbolden werden, wirkt unwahr. Im Laufe der Handlung ist längere Zeit auch von einem Einbrecher die Rede. Er scheint mir bloss der Spannung wegen in die Geschichte einbezogen und gehört im Grunde gar nicht dazu. Wir bekommen den Eindruck, als sei das Buch zu rasch und unsorgfältig geschrieben worden.

Bedingt empfohlen.

W. Lässer

Bud Helmericks, Cessna 170 – landen! Übersetzt aus dem Amerikanischen von Erich Landgrebe. Illustriert von Klaus Gelbhaar. 147 S., Halbleinen, KM ab 13. Carl Ueberreuter, Wien, 1958. Fr. 7.90.

Der junge Bob Hamilton hat eben seine Flugprüfung bestanden und darf nun als erstes eine funkelnagelneue Cessna 170 von den Niederungen des Arkansas nach Alaska fliegen. Das Flugzeug soll hier als Transporter, Rettungsmaschine und «Postkiste» dienen. Bob erlebt eine Reihe von Abenteuern, die recht glaubwürdig erzählt sind. Starten, Landen, Richtung halten, Blindflug, Brennstoffbeschaffung, Motorkontrolle, Wetterbeobachtung, Nebel, Eis, drohende Berge, grimmige Kälte und Treibeis: um diese Dinge handelt es sich im Buch Helmericks.

Am Anfang hat man das leicht unbehagliche Gefühl, es solle dem unkritischen Leser ein Super-Amerikanerjunge vorgeführt werden. Dem ist gottlob nicht so. Auch Bob unterläuft Fehler, auch er muss zuerst lernen und Erfahrung sammeln. Er erkennt, dass das erste Gesetz der Wille zum Einsatz bei jedem Auftrag ist. Es gibt da keine Kleinigkeiten, die man vergessen darf; jede Nachlässigkeit kann den Tod bedeuten. Unsern technikbegeisterten Buben kann das Buch einiges bieten. Es zeigt ihnen unmissverständlich, dass Fliegen eine verantwortungsvolle Arbeit ist, die stets den ganzen Menschen beansprucht und keine Aufschneider und Maulhelden duldet. Unter diesen Gesichtspunkten möchten wir das Buch für Knaben ab 13 Jahren

empfehlen.

Fritz Ferndrager

Paul Herrmann, Das grosse Buch der Entdeckungen. Wagemut und Abenteuer aus 3 Jahrtausenden. Illustriert mit zahlreichen Karten, Zeichnungen und Photos. 335 S., Leinen, KM ab 13. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 11.60. In letzter Zeit erscheinen immer wieder Bücher über die Geschichte der Entdeckungsreisen.

Sie gleichen sich alle ein wenig in Ausstattung, Inhalt und Preis.

Der Band von Paul Herrmann ist sehr reich mit Bildmaterial ausgestattet und spannend geschrieben. Eine sorgsame Auswahl der Stoffe hat es dem Verfasser ermöglicht, ein Gesamtbild der Entdeckungsreisen von den vorgeschichtlichen Epochen an bis zu unserer Zeit (Fuchs und Hillary am Südpol) zu entwerfen. Trotzdem sind die einzelnen Kapitel nicht sum-

marische Zusammenstellungen, sondern lebendig geschriebene Schilderungen, mit anschaulichen Einzelbildern. Unter den vielen Lebensbildern finden wir erfreulicherweise auch wenig bekannte Einzelgänger unter den Entdeckern, wie Hans Schildberger im Nahen und Mittleren Osten und Ulrich Schmiedel in Südamerika. Beide haben ihre Erlebnisse schriftlich niedergelegt, es ist ausserordentlich reizvoll, die bewegte Zeit auch mit den Augen des einfachen Mannes zu sehen.

Alle Kapitel enthalten ausgewählte Illustrationen und sehr viele Zitate aus Dokumenten der betreffenden Zeit.

Sehr empfohlen.

Peter Schuler

Manfred Keller, Expedition Femhöhle. Illustriert mit Photos auf Tafeln. 214 S., Halbleinen, KM ab 13 und Erwachsene. K. Thienemann, Stuttgart, 1959.

Höhlenexpedition! Was für einen Zauberklang besitzt dieses Wort für unsere forschungshungrige Jugend! Wie viele manchmal fast unmenschliche Strapazen müssen von den wagemutigen Forschern auf sich genommen werden! Wie viel Ungewisses birgt eine finstere, unerforschte Höhle! Aber was für ein unterirdisches Paradies kann sich den Suchenden eröffnen. Die Expedition «Femhöhle» hat Glück. Sie entdeckt mächtige Hallen und märchenhafte Tropfsteingebilde. Sie findet kleines Höhlengetier und Knochen von Tieren, die vor vielen tausend Jahren in der Gegend lebten. Die Erlebnisse beim Vorstoss in die Femhöhle sind klar wiedergegeben. Der Autor vermeidet Übertreibungen und Verherrlichungen. Dadurch bekommt der Band einen sauberen sachlichen Anstrich, der durch die klaren Aufnahmen noch unterstrichen wird. *M. Hutterli-Wybrecht*

Empfohlen.

Herbert Kranz, Das Haus der sieben Türme. Abenteuer im Libanon. 214 S., Leinen, K ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1958. Fr. 7.45.

Das Haus mit den sieben Türmen steht im Libanon. Der Besitzer ruft das Team von Ubique Terrarum zu Hilfe gegen Erpresser. Er ist aber so misstrauisch, dass er den sechs Männern, die ihm helfen wollen, keine rechte Auskunft gibt. Diese müssen sich zum wahren Sachverhalt selbst durchtasten. Wie sie dies mit Zurückhaltung und viel Einfühlungsgabe tun, aber auch mit entschlossenem Eingreifen im richtigen Moment, wird uns in gepflegter Sprache erzählt.

Zu loben ist, dass die Menschen in ihrer Eigenart geachtet werden, dass ihnen Vertrauen entgegengebracht wird, und dass sie nicht einfach als blosse Figuren in einem Intrigenspiel eingesetzt werden. Angenehm fällt auch auf, dass von den Waffen nur für Schreckschüsse Gebrauch gemacht wird.

Es ist schade, dass der an und für sich sympathischen Geschichte die Konstruktion so sehr den Stempel aufdrückt. Als Lesefutter für nimmersatte sei sie

S. Kasser

bedingt empfohlen.

Dietrich Lachmund, Schwarzer Korb am Mast. Illustriert von Dieter Lange. 168 S., Halbleinen, KM ab 14. Georg Westermann, Braunschweig, 1959. Fr. 7.80.

Der 16jährige Peter kommt als Lehrjunge an Bord eines Hochseefischdampfers. Er ist – wie der Leser – noch gänzlich ahnungslos und wird von der Härte des Seemannslebens voll getroffen. Zusammengebrochen beschliesst er im Bewusstsein seiner Schwäche und Kleinheit, nach der ersten Ausfahrt dem Seemannsberuf zu entsagen. – Doch er ist schon gepackt von der Matrosenehre; er überwindet sich und fährt treu und ohne Angst wiederum zur See.

Das Buch berichtet von rauher Arbeit in rauhem Klima. Rauhe Sprache fährt wie salziger Meerwind aus vielen Seiten. Der Erzähler schildert gut die Eindrücke des Schiffsjungen. Für lange Erklärungen hat der Hochseefischer keine Zeit, weshalb z. B. der Inhalt des Schleppnetzes wohl flüchtig besehen, aber nie näher untersucht wird, so interessant dies für den Leser sein müsste.

Wörter wie Kutter, Logger, Deich, Dünung, Pantinen, Rudergänger – spleissen, peilen, vergammeln usw. sind dem Jungen des Binnenlandes weniger bekannt und dürften auch im gut erläuterten Verzeichnis «so nennt es der Seemann» aufgenommen sein.

Sehr unangenehm fallen einige Alkoholszenen auf. Es ist erzieherisch nicht zu verantworten, in einer Jugendschrift Säufereien mit unverhohlenem Vergnügen zu beschreiben. Werden Schnaps und Schiff immer als untrennbar geschildert, kann das Übel ewig nicht besiegt werden.

Hugo Maler

Bedingt empfohlen.

Gert Linder, Wir fotografieren. Illustriert von Friedrich und Marianne Sommer. 220 S., Pappband, KM ab 15. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1958. Fr. 5.70.

Der Verfasser will auf zirka 220 Seiten einen Abriss über alle Kapitel der Fotografie geben: Kamera und Zubehör, Aufnahmetechnik, Bildgestaltung, Farbenfotografie, Kunstlicht, Blitztechnik und dazu die gesamte Dunkelkammertechnik.

Eine solch weite Spanne muss entweder den Anfänger übersättigen und verwirren oder dem Fortgeschrittenen nebst guten Ratschlägen viele Selbstverständlichkeiten vorsetzen.

Für denjenigen Leser aber, der nicht tiefer in die Materie eindringen will, ist der Band als kleines Nachschlagewerk recht praktisch, besonders, weil er ein gut ausgebautes Sachregister aufweist.

W. Geissbühler

Bedingt empfohlen.

Emil Nack, Germanien. Land und Volk der Germanen. Reich illustriert. 357 S., Leinen, KM ab 14. Carl Ueberreuter, Wien, 1958. Fr. 15.—.

Emil Nack ergänzt seine beiden früher erschienenen Bände «Hellas» und «Rom» mit einem Geschichtswerk über die germanischen Völker. Er schildert die Einwanderung der Indogermanen in der Jungsteinzeit und stellt die Kultur des germanischen Gesamtvolkes dar. Dann verfolgt der Verfasser das Schicksal der einzelnen Stämme, ihre Auseinandersetzung mit den Römern, die notvollen Zeiten der Völkerwanderung, die ersten Zusammenschlüsse von Teilstämmen im Reich der Merowinger und endlich die Aufrichtung des Frankenreiches unter Karl dem Grossen. Damit soll aufgezeigt sein der Weg «aus den dunklen Anfängen zu dem erstaunlichen Reichtum des Abendlandes, zu jener unerhörten Dynamik, die Europa die Kraft gab, alle Erdteile in späteren Zeiten zu überholen».

Der Verfasser unternimmt den Versuch, die Geschichte des Germanentums an ihren eigenen Maßstäben zu messen. Er wählt aus der Fülle des Stoffes vorwiegend jene Seiten der germanischen Kultur, die bisher meistens unbeachtet blieben. So lobenswert diese Absicht ist: für eine Darstellung der Geschichte des ersten nachchristlichen Jahrtausends bedeutet sie eine Gefahr. Zu verschlungen sind die Verhältnisse im Tausch von Gütern und geistigem Besitz, als dass eine monographische Schilderung der Sachlage gerecht würde, dies um so mehr, weil auf weite Strecken aus geringen Anhaltspunkten das bloss Mögliche herausgeschält werden kann. Überdies erliegt der Verfasser stellenweise der Versuchung, beziehungsreiche Details und sprechende Bilder in einer Flut nichtiger Richtigkeiten untergehen zu lassen.

Nacks Buch ist im Zusammenhang mit seinen früheren Werken zu lesen und zu beurteilen, wie auch mit den Darstellungen anderer Autoren. Jedenfalls kann «Germanien» als Lesebuch für Jugendliche ab 14 Jahren nicht ohne Einschränkung empfohlen werden. Es mag gute Dienste leisten als Hilfsmittel für den Gruppenunterricht, nicht zuletzt wegen der kulturgeschichtlich wertvollen Zeichnungen und Tafeln sowie einiger literarhistorisch interessanter Quellenstücke (Merseburger Zaubersprüche, Hildebrandslied, Ausschnitt aus der Wulfila-Bibel). Vor allem aber ist das Werk geeignet, dem Lehrer bei seiner Vorbereitungsarbeit neue Gesichtspunkte und Übersicht zu verschaffen.

Hans-Ruedi Egli

Bedingt empfohlen.

Paluel-Marmont, Drei Jungen und eine Kamera. Abenteuer in der Magellanstrasse. Übersetzt aus dem Französischen von Hertha von Gebhardt. Illustriert von Walter Rieck. 167 S., Halbleinen, KM ab 13. Hermann Schaffstein, Köln, 1959. Fr. 7.80.

Eine französische Filmgesellschaft will in der Magellanstrasse über Ferdinand Magellan einen Film drehen. Zwei Jünglinge, Jacques und Fred, dürfen mitgehen. Während des Filmens kommt noch der gleichaltrige Spanier Pedro zu den beiden. Da wird das Boot, in welchem sich die drei befinden, vom Sturm am Ufer losgerissen und treibt ins Meer hinaus. Eine abenteuerreiche Reise beginnt, die erst nach vielen Wochen ein glückliches Ende nimmt. Wären die drei Burschen erfroren oder verhungert, so hätte man nie erfahren, was sie alles erlebt haben. Knaben vom 13. Jahre an werden die spannende Geschichte mit Hochgenuss lesen. – Pedros komisches Deutsch gibt den strapaziösen Abenteuern eine heitere Note. Empfohlen. *E. Schütz*

Herbert Plate, Die in der Tiefe leben. Vom Leben der Teichbewohner. Illustriert mit Photos auf Tafeln. 96 S., Leinen, KM ab 15. Franz Schneekluth, Darmstadt, 1959. Fr. 10.10.

Dieses Tierbuch hat mich sehr beeindruckt. Es führt uns heraus aus der friedlichen Welt des Sonntagsspaziergängers hinab unter den Spiegel des stillen Waldweihers, hinein in eine faszinierend reiche, fremde, aber harte, erbarmungslose Welt. Es werden bei dieser Fahrt in die Tiefe keine Konzessionen an unser Gefühl gemacht. Es wird nichts vermenschlicht. Hier hat der Wahrheitssucher, der Wissenschaftler das Wort. Dies ist das Eine, was dem Buch seinen erzieherischen Wert gibt. Dazu aber kommt das Andere: Die künstlerische Gestaltung des Stoffes. Sie ist überzeugend. Ihr ist es zu verdanken, dass nicht das Erschrecken über jene «grausame» Welt im Leser die Oberhand behält, sondern ein wachsendes, ehrfürchtiges Staunen vor dem Reichtum des Lebens.

Selbstredend gehört das Buch nicht in Kinderhände. Einen naturkundlich interessierten 15jährigen aber wird es ebenso fesseln wie den empfänglichen Erwachsenen. Den jüngern oder ältern Leser mag dabei der Gedanke streifen: Dies ist das Tier, seine Grösse, sein Geheimnis. Wieweit sind *wir* Tier? Gibt es etwas, was uns entscheidend allein gehört?

Dem Text ist eine Reihe ausgezeichnete Tierphotos beigegeben. Die Ausstattung des Bandes ist in jeder Hinsicht vorbildlich. *E. Zangger*

Sehr empfohlen.

Heinz Richter, Elektro-Technik für Jungen. Eine Einführung durch Selbstbau und Experimente. Reich illustriert. 288 S., Leinen, K ab 14. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1957. Fr. 11.20.

Heinz Richter braucht den Lesern wohl nicht näher vorgestellt zu werden. Er ist bekannt durch eine ganze Reihe hervorragender Bastelbücher.

Ist Basteln modern? Wir glauben, dass es gerade heute eine neue Blütezeit erlebt. Warum? Die praktische Betätigung bildet eine wesentliche Voraussetzung für das wirkliche Verständnis von physikalischen Vorgängen, namentlich im Gebiet der Elektrizität.

Richters «Elektrotechnik für Jungen» ist ein reich ausgestattetes Bastelbuch. Es enthält ausführliche und klare Anleitungen, viele saubere Zeichnungen und Abbildungen zum Bau von guten Modellgeräten. Unter anderem werden Schalttafeln, Widerstände, Thermoschalter, Schaltuhren, Bogenlampe, Elektromagnete, einfache Messinstrumente, Elektromotoren, Läutwerke, Morsetelegraph, Telephon, Mikrophon, Lautsprecher, Detektorempfänger, Röhrenempfänger, Transformator, Verstärker, Röhrensender, Fotozelle, Galvanostegie und Glavanoplastik, Funkeninduktor, Teslatransformer, Umformer und Gleichrichter beschrieben. Die Elektrostatik wird nicht berührt. Das Buch enthält ferner überaus gute Rat-

schläge zu sauberem mechanischen Arbeiten. Wer sie befolgt, wird im handwerklichen Schaffen ohne Zweifel gefördert. So gibt Richter in einführenden Kapiteln praktische Anleitungen zum Löten, Feilen und Leimen; ferner bespricht er Werkzeuge, Rohstoffe und Arbeitsraum. Wir möchten aber besonders Richters zahlreiche und genaue Verhaltensmassregeln im Umgang mit dem elektrischen Strom hervorheben. Die Theorien zu den entsprechenden Kapiteln sind etwas kurz gefasst. Ein Physikunterricht muss zum Verständnis des Buches vorausgesetzt werden. *M. Niklaus*

Sehr empfohlen.

Willi Rommel, Bastle mit Messing. Anleitung zu praktischen und formschönen Arbeiten. Mit vielen Figuren. 163 S., Halbleinen, KM ab 15. Orell Füssli, Zürich, 1958. Fr. 10.90.

Das Buch will eine Anleitung zum Herstellen von Gebrauchsgegenständen aus Messing-Draht, -Rohr und -Blech geben. Diese Gegenstände sollten auch in ansprechenden, harmonischen Formen gestaltet sein. Der Leser, gerade der Anfänger, der zu diesem Buch greift, erwartet nun eine Anleitung zur Behandlung des widerspenstigen Materials Messing. Gerade hier wird aber die Enttäuschung einsetzen. Die Kapitel über die eigentliche Technik sind zu knapp gehalten. Weich- und Hartlöten, Schneiden, Biegen und Hämmern sind mit ein paar Worten abgetan. Von dem so wichtigen Fertigmachen (Polieren, Zaponieren) ist überhaupt nichts gesagt. Das Buch bietet eine Fülle von Zeichnungen und Angaben für Messingarbeiten (in den Formen zwar nicht immer ausgezeichnet). Bei diesen genauen Rezepten kommt aber gerade die Fantasie des Lesers zu kurz.

Das umgekehrte Verhältnis: Viele technische Winke und Hinweise vor allem auf die Schwierigkeiten – wenig fertige Gegenstände würde das Buch zu einer guten Bastelanleitung machen. *W. Geissbühler*

Bedingt empfohlen.

Jenny Sattler-König, Das Geheimnis der silbernen Uhr. Schicksal eines jungen Mädchens. 175 S., Leinen, KM ab 13. J. Pfeiffer, München, 1959. Fr. 7.80.

Kinderschicksale nach 1945 finden immer häufiger ihre Darstellung in Jugendbüchern. Es ist dies ganz natürlich und in Ordnung, und es ist auch recht, dass unsere Kinder eine Ahnung davon behalten, was Namen wie Auschwitz und Theresienstadt in der Menschheitsgeschichte bedeuten. Damit dies jedoch auf rechte Weise geschähe, müsste der Stoff die ihm gebührende Ehrfurcht und den ihm entsprechenden Ernst auch in der Form der Darstellung erfahren.

Zur Ehre des vorliegenden Buches sei gesagt, dass beides versucht wurde; über der Absicht aber, spannend und kinder-tümlich zu schreiben, ging die Würde des Stoffes verloren.

Das Schicksal eines in Theresienstadt geborenen Mädchens wird hier angedeutet. Durch mysteriöse Umstände wurde es aus dem Lager geschmuggelt und fand schliesslich Aufnahme in einer der vielen Elendsfamilien, die selber kaum genug zu beissen hatte. Immerhin fand das Mädchen die ihm gemässe Schulung. Eine Studienreise in England lässt das Kind endlich Heimat und Geborgenheit bei zufällig aufgefundenen Blutsverwandten finden. Das Thema wäre fesseln. Ton und Durchführung werden jedoch in ihrer wenig sympathischen Art ergänzt durch das Breitschlagen von Nebensächlichem. Eine üble Schmuggelaffäre soll die Spannung erhöhen und tut doch so gar nichts zur Sache. Gemüt wird reichlich ergänzt durch Sentimentalität, Sorgfalt durch Zimmerlichkeit.

Schade um den guten und an und für sich so ernsten Stoff. Bedingt empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Horst Scharfenberg, Nautilus 90 Grad Nord. Atom-U-Boote erobern die Meere. Mit vielen Photos und Zeichnungen. 190 S., Halbleinen, K ab 13. K. Thienemann, Stuttgart, 1959. Fr. 8.95.

Äusserst aktueller Bericht über das erste Atom-U-Boot und seine Fahrt zum Nordpol. Interessante und leicht verständliche Darstellung der technischen Probleme – soweit der Öffentlichkeit zugänglich. Die trockene Materie ist lebendig dargestellt, das von jeder Aussenwelt abgeschnittene Leben im U-Boot ist eindrücklich und farbig geschildert.

Die Photographien sind sehr gut ausgewählt und runden das Bild über dieses modernste Boot ab. Jedem technisch interessierten Buben ab 13 Jahren

R. Zwicky

sehr empfohlen.

Hermann und Georg Schreiber, Die schönsten Heldensagen der Welt. Illustriert von Willy Widmann. 384 S., Leinen, KM ab ? Carl Ueberreuter, Wien, 1958. Fr. 13.—.

Ihre Auswahl der «schönsten Sagen der Welt» haben die Verfasser auf die vorchristliche Zeit beschränkt; sie haben damit die Artussagen und die von Tristan und Parzival ausgeschlossen. Dem «germanisch-keltischen Kulturkreis» haben sie die Wälsungensage (Siegfried und die Nibelungen) und die Beowulfssage entnommen. Die Geisteswelt der nordischen Sagen (die Edda eingeschlossen) ist unserem Denken und Fühlen fremd und soll es bleiben. Unsere Kinder sollen nicht damit behelligt werden. Da wird getötet, gemordet, geschlachtet, Glieder werden abgehauen, die «Helden» kämpfen weiter, Rache brütend, Rache nehmend. Eine grässlich grausame Welt ist die des mitternächtlichen Odin. Die Siegfried-Nibelungen – und die Gudrunssage – haben für uns nur mehr kulturhistorischen Wert. Die Nazis nahmen sie ernst; Grund genug, um unsere Kinder damit zu verschonen.

Die Beowulfssage, dänischen Ursprungs, auf englischem Boden entstanden, ist als symbolische Deutung des Kampfes der Menschen gegen die feindlichen Naturmächte zu verstehen, den griechischen Göttersagen verwandt, aber der nordischen Heldenverehrung verpflichtet, für unsere Zeit abgetan. Gleiches gilt für die Sage vom irländischen Nationalhelden «Kuchulinn».

Dem heutigen europäischen Wesen näher stehen die Sagen des «Griechischen Kulturkreises», die des «Prometheus», «Herakles», die um «Troja» und «Odysseus». Sie nehmen im Buch einen ziemlich grossen Raum ein.

Origineller und weniger bekannt sind die Sagen aus dem «Indischen Kulturkreis», die aus dem «Mesopotamischen», aus dem «Iranischen» und dem «Ostasiatischen Kulturkreis» (China, Japan). Sie erfordern aber ein reifes und wegen ihrer verwirrenden Handlung beharrliches Interesse und sind darum wohl für den Durchschnitt der jugendlichen Leser wenig anziehend. – Illustrativ und buchtechnisch ist der umfangreiche Band nur zu loben.

H. Bracher

Nicht empfohlen.

Albert Schweitzer, Aus meiner Kindheit und Jugendzeit. 64 S., broschiert, KM ab 15. Gute Schriften, Bern, 1959. Fr. 1.25/2.50.

Die «Guten Schriften» haben nach den «Afrikanischen Geschichten» nun auch den Versuch unternommen, mit dem vorliegenden Heft auf die umfangreicheren Werke Albert Schweitzers aufmerksam zu machen.

Nach dem grossen Erfolg des Filmes über Lambarene werden sicher viele Leute gerne zu diesem schön ausgestatteten Heft greifen, und wir sind überzeugt, dass auch die grösseren Schulkinder das Büchlein mit grossem Gewinn lesen werden.

Sehr empfohlen. Peter Schuler

Herbert Tichy, Safari am Kamanga. Eine Erzählung aus Ostafrika. Illustriert von Ernst Insam. 208 S., Halbleinen, K ab 14. Carl Ueberreuter, Wien, 1958. Fr. 8.80.

Der Kamanga ist ein Berg in Kenia (Ostafrika). George, der bejahrte Wildhüter, hat Sorgen genug; denn es treiben Wilderer in seinem Revier ihr Unwesen. Elefanten und Nashörner werden abgeschossen und das Elfenbein und Horn auf Schleich-

wegen an die Küste geschafft, um bis nach dem Fernen Osten verfrachtet zu werden. Lubuni, der Anführer der Wilderer, kennt jeden Fuss breit am Kamanga und weiss sich dem Zugriff der Polizei stets zu entziehen. Tom und Toto, Georges junge Freunde, belauschen zufällig Gespräche der Schwarzen. Ihre Angaben über das vermutliche Versteck Lubunis führen schliesslich zur Festnahme des Wilderers. Um die Pflanzungen (Mais, Getreide, Sisal) der Ansiedler vor dem Wildfrass zu schützen, möchte George den Kamanga als Schutzgebiet erklärt wissen. Rasch würden die Herden diesen Riesentierpark bevölkern und dann die Pflanzungen nicht mehr verheerend heimsuchen. Wie sein Wunsch in Erfüllung geht, erzählt Herbert Tichy im Buch.

Dieses ist nun nicht nur eine aufregende Jagdgeschichte aus Afrika. Schon bald merkt der Leser die Absicht des Verfassers: Er will uns ein Stück Afrika von heute zeigen, Afrika mit seinen Gegensätzen, seiner alten Kultur und seinem Aberglauben, Afrika, das den Segen und den Fluch der Weissen hinnehmen und verarbeiten muss. Ernsthaft und eindrücklich wird uns vom Leben der Schwarzen und Weissen erzählt, besonders eindrucksvoll von der Wasserbeschaffung in den trockenen Steppengebieten. Nicht vergessen wollen wir die vielen Begegnungen mit den afrikanischen Tieren, die so unmittelbar in das Alltagsleben der Pflanzer und der Eingeborenen eingreifen. Herbert Tichy schreibt ohne Vorurteile, beobachtet gut und weiss die Handlung recht geschickt aufzubauen. Die Photos stammen vom Verfasser, die Zeichnungen von Ernst Insam sind unterschiedlich, z. T. gut. Wir hätten uns noch eine genauere Übersichtskarte gewünscht, oder einige Planskizzen.

Das Buch wird seine Leser durch seinen Inhalt fesseln, belehren und am Ende sehr nachdenklich zurücklassen. Es sei besonders Knaben vom 14. Altersjahr an Fritz Ferndriger empfohlen.

Udeyane Pandjit Tisna, Bontot hat grosse Pläne. Erlebnisse eines Jungen auf Bali. Übersetzt aus dem Niederländischen von Wilhelm Niemeyer. Illustriert von Helma Baison. 188 S., Halbleinen, KM ab 12. Georg Westermann, Braunschweig, 1959. Fr. 7.80.

Diesmal ist es das aufstrebende Land Indonesien, das uns durch die Geschichte Bontots und seiner Kameraden näher gebracht wird. Mit ihm zusammen erleben wir das Erwachen dieser fernen Länder, wo man nun zu erkennen beginnt, dass die Schulung der Jugend für die Zukunft eines Landes von gewaltiger Bedeutung ist. So will denn auch Bontot die neue Dorfschule besuchen, hat jedoch noch gegen viele Vorurteile der abergläubischen Erwachsenen zu kämpfen. In der Stadt wo er Arbeit sucht, um das Schulgeld für eine «höhere» Schule zu verdienen, kommt ihm dann bereits gut zustatten, dass er lesen und schreiben kann. Als er später in sein Bauerndorf zurückkehrt, weiss er, dass es nur für kurze Zeit ist. Er will weiterlernen, vielleicht sogar, um später einmal selbst lehren zu dürfen.

Das Buch zeigt uns einen Ausschnitt aus dem Leben balinesischer Kinder von heute. Wir sind dankbar, dass uns solches gerade jetzt geboten wird, wo dieser Kontinent erwacht. Sehr erfreulich sind die religiöse Grundhaltung der Toleranz und der Zukunftsglaube an das Gute in der Welt.

Empfohlen.

Alfred Burren

Halldis Moren Vesaas, Im frühen Lenz. Übersetzt aus dem Norwegischen von Cornelia Bruns. 158 S., Halbleinen, KM ab 14. Herold, Stuttgart, 1959. Fr. 8.95.

Diese Pubertätsgeschichte müht sich ehrlich um sachliche Darstellung der Probleme, die kaum einem Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren fremd bleiben. Die naturgegebene Vereinsamung und Ablösung vom Elternhaus wird hier jedoch durch das unwürdige Verhalten des Vaters nicht nur erschwert, sondern vergiftet. Das Mädchen erlebt auf schmerzliche Weise, dass weder auf Vater und Mutter noch auf andere Leute Ver-

lass ist. Enttäuschung, Verzweiflung und die zutiefst intakt gebliebene Beziehung zum Vater führen schliesslich das Kind bis zur reifen Einsicht, dass die Forderungen, an Welt und Leben gestellt, sich nur erfüllen können, wenn eigene Leistung und Bereitschaft vorangehen.

Die Geschichte sucht keine billigen Lösungen und weicht nirgends aus. Sie stellt die ewige Frage nach der Schuld und lässt sie ehrlicher Weise offen. Sie zeigt das wachsende Interesse des Jugendlichen am anderen Geschlecht; sie versucht auch, das seltsame Körperbewusstsein jenes Alters darzustellen, wobei allerdings zu fragen ist, wie weit so etwas vom Erwachsenen her überhaupt gesagt und beschrieben werden kann, ohne ins lehrhafte oder leicht schwüle Psychologisieren abzugleiten. Die Verfasserin jedenfalls entgeht beidem nicht ganz.

Die Stärke der Erzählung liegt in ihrer Ehrlichkeit. Die tragenden Gestalten sind jedoch nicht immer glücklich dargestellt. Die Figur des Vaters wirkt weich und haltlos, seine Haltung der Tochter gegenüber schwächlich und würdelos. Die Mutter ist unklar und uneinheitlich, so wie auch die mütterliche Freundin im Zwielficht zwischen idealisiertem Mutterersatz und ahnungsloser Neurotikerin stecken bleibt.

Der Fluss der Erzählung wird durch zahlreiche Rückblenden gehemmt, wodurch auch die Sprache vielfach etwas Zuchtloses und Ungebändigtes erhält. Auch stören zahlreiche Druckfehler.

Das Buch ist um seiner sauberen Bemühung willen trotzdem zu empfehlen.
Elisabeth Bühler

Inge von Wiese, Am Hang Nr. 8 oder: 5 Köpfe unter einem Dach. Illustriert von Trude Richter. 234 S., Halbleinen, KM ab 14. Herder, Freiburg i. B., 1959. Fr. 8.30.

Inge von Wiese, die wir schon aus früheren Büchern in guter Erinnerung haben, macht uns jetzt bekannt mit «fünf Köpfen unter einem Dach», einer gewöhnlichen Familie irgendwo in einem süddeutschen Städtchen.

Der Gemüsehändler Nädelers hat sich ausserhalb der Stadt am Hang das Haus Nr. 8 erbauen lassen. Da schaltet und waltet die Hausfrau, die Mutter der drei Kinder Gabriele (16), Bärbel (14) und Bobbie (12). Eltern und Kinder lernen wir kennen in ihrem Alltag, ihren Beziehungen untereinander und zur Umwelt der Nachbarn, ihrem Glück und auch in ihren heimlichen Sorgen. Da sind Bobbies (Roberts) Heimlichkeiten mit seinen Tieren, es sind Bärbels Schwierigkeiten mit dem Rettungsverein und endlich Gabrieles Hineingeraten in einen obskuren Tanz- und Diskotierclub, genannt «Der schwarze Ring». Gefährliche Unterströmungen bedrohen das Glück der Familie, besonders aber die Entwicklung der Heranwachsenden.

Die Verfasserin kennt die heutige Jugend gut; sie weiss um die Gefahren und Nöte, denen sie ausgesetzt ist. Es findet sich im Buche manch kluger Satz, der haften bleiben könnte. Die Entgleisungen der «Halbstarke», ihre Zusammenrottungen, ihre Angriffslust werden zu deuten gesucht. Sehr positiv zu werten ist dies: Weil die Nädelers eine Familiengemeinschaft bilden, die Eltern Güte und Verständnisbereitschaft zeigen, auch dann, wenn sie recht ratlos dastehen, eben deshalb finden die Kinder wieder zurück von ihren Abwegen, können nicht ganz eingefangen werden von Verdorbenheit, Ausschweifung und Sucht. Diese Rückendeckung der Familie ist unschätzbar, und ihre Wichtigkeit kann kaum genug betont werden.

Unsern jungen Lesern wird das Buch gefallen. Es ist mit leichter Hand geschrieben, spannend, erfrischend, Ermahnung geschickt versteckend. Die sehr lebendigen, strichsicheren Zeichnungen von Trude Richter geben ihm noch eine besondere Note. Für Mädchen und Knaben ab 14 Jahren sei es empfohlen.
Fritz Ferndrigger

Gerda West, Sie kam aus Granada. Begegnung mit einem spanischen Mädchen. 347 S., Leinen, KM ab 15. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1959. Fr. 8.95.

Es ist kein Kinderbuch, obschon es gar nicht Anstössiges enthält. Für das Kulturgeschichtliche hat ein Kind noch nicht das nötige Interesse. Wer Spanien bereist hat oder beabsichtigt, dem Lande einen Besuch abzustatten, wird das Buch mit Genuss lesen. Man bekommt – so scheint mir – einen richtigen Begriff von Land und Leuten. Durch Dolores, die Hauptperson, lernt man sowohl den Reichtum als auch die Armut kennen. Die Verfasserin schildert beides in geschickter Weise. Das Buch sei ganz besonders jungen Mädchen warm empfohlen. (Es wäre ein schönes Geschenk für Konfirmandinnen.)

Empfohlen.

E. Schütz

Marlene Ingrid Witte, Catarina in der Kutsche. Illustriert von Traute von Kaschnitz. 139 S., Leinen, M ab 14. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1959. Fr. 7.80.

Die verträumte Catarina sitzt lieber in einer alten Kutsche und liest spannende Bücher oder hängt ihren Gedanken nach, statt sich traditionsgemäss mit Sticken und Haushaltung zu befassen. Ihr bester Freund ist Renato, der um vieles ältere, aber ebenso wirklichkeitsfremde Prinz. Er hilft Caterina, ihre aufkeimende Liebe zum Baumeister Cesare zu erkennen und lehrt sie die Kunst des Wartenkönnens.

Den Hintergrund der Erzählung bilden ein verfallendes Schloss in der Toscana und das Städtchen Assisi. Von Landschaft und Leuten erfährt der Leser allerdings wenig. Die Handlung ist in eine romantische, oft ans Süssliche grenzende Atmosphäre getaucht. Ansätze zu guten Charakterschilderungen erstickten im rosaroten Nebel.

Ein versponnener, unrealistischer Mädchenroman wäre zur Abwechslung willkommen; doch dieser hier erinnert zu sehr an Gartenlaubengeschichten.

Auch die schmissig hingeworfenen Zeichnungen sind nicht weit vom Kitsch entfernt.

Rosmarie Walter

Bedingt empfohlen.

Hans Witzig, Von Morgarten bis Marignano. Die grosse Zeit der alten Eidgenossen. Illustriert vom Verfasser. 220 S., Halbleinen, KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1957. Fr. 9.60.

Über den Wert dieses Buches konnte sich der Jugendschriften-Ausschuss trotz ausgiebiger Diskussion nicht einig werden, weshalb wir in der Folge sowohl eine zustimmende wie eine ablehnende Stimme veröffentlichen.

Zustimmung

In selten packender Art erzählt uns der Verfasser die kriegerischen Taten unserer Vorfahren während zweier Jahrhunderte. Klar gibt er zu jedem Kapitel eine zusammenfassende Übersicht, um nachher all die Fäden der Ereignisse zu verfolgen, Zusammenhänge aufzudecken und eigene Schlussfolgerungen zu ziehen.

Dies geschieht in so spannender Art, dass sich alles wie ein Abenteuerbuch liest. Dazu bedient sich der Verfasser nicht nur seiner eigenen, fliessenden Erzählkunst, er lässt auch die Chronikschreiber kurz und prägnant zu Worte kommen.

Dem jugendlichen Leser wird so Geschichte lebendiger als je; dafür danken wir dem Autor!
Alfred Burren

Empfohlen.

Ablehnung

Der Verfasser will mit seinem Buche «Von Morgarten bis Marignano» zeigen, dass es keine leichte Sache gewesen ist, die Fundamente zum Schweizerhaus zu legen. Er will damit aber auch die Vorfahren ehren, denen wir unser Dasein als freie Schweizer verdanken, und mit dem Blick auf die bedrohliche Gegenwart dartun, wieviel die Liebe zur Heimat vermag. Witzig schildert in fesselnder, mitreissender Weise fast ausschliesslich Kriegereignisse. Der sprachlichen Form nach – Wesentliches wird oft als Zitat in der nicht leicht verständlichen Sprache der Zeit dargestellt – wendet sich diese Schweizergeschichte an die reifere Jugend. Obschon das Kriegsgeschehen im Vordergrund steht, wird der Krieg doch nirgends verherr-

licht; neben der Schilderung von Heldentaten fehlt es nicht an eindrücklichen Hinweisen auf Kriegsgreuel. Die einzelnen kriegerischen Ereignisse verbindet der Autor mit ein paar treffenden, knappen Worten über die Ursachen und die allgemeine Bedeutung des Geschehens. Wir sind überzeugt, dass das Buch viele begeisterte jugendliche Leser finden und im Unterricht in der Hand des Lehrers gute Dienste leisten wird. Wir anerkennen die Leistung Witzigs, wenn wir von der Gesamtkonzeption des Buches absehen, voll und ganz.

Vom historischen und vielmehr noch vom staatsbürgerlichen Standpunkt aus – denn im Bemühen um die politische Erziehung des heranwachsenden Schweizerbürgers hat Witzig dieses Buch geschrieben – bedauern wir es aber, besonders angesichts der unleugbaren Meisterschaft der Darstellung, dass eine weitere Schweizergeschichte dieser Art geschrieben worden ist. Witzig reduziert die alten Eidgenossen zu Haudegen und Reisläufern und ihre Geschichte ganz einseitig zur Kriegsgeschichte. Diese gewollte Einseitigkeit, scheint uns, darf man angesichts der Arglist unserer Zeit nicht mehr hinnehmen. Einmal kommt das einer Verfälschung der Geschichte gleich, schlimmer noch, es schliesst die Herabwürdigung unserer Vorfahren und ihres Werkes in sich. Die alten Eidgenossen kämpften doch nicht nur gegen, sondern auch für etwas; sie kämpften nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch in den Ratsstuben in zäher, friedlicher Aufbauarbeit für ihren Staat. Es ist wohl möglich, dass wir unsern Staat und unsere Freiheit wieder mit der Waffe in der Hand zu verteidigen haben werden. Ein neuer Unabhängigkeitskampf würde uns aber bestimmt vor Fragen stellen, die nicht mit dem Schwerte allein zu lösen wären. Bereiten wir uns darauf vor, indem wir das ganze Erbe unserer Ahnen würdigen, indem wir wohl ihren Mut, aber auch ihrem Sinn für das Mass, ihrer Klugheit und ihrem politischen Takt die gebührende Bewunderung zukommen lassen. Was uns dringend wünschenwert erscheint, ist eine Schweizergeschichte, in der die Heldenkämpfe wohl ihren Platz haben, in der aber auch die geistigen und die politischen Fundamente unseres Staatswesens im Prozess des Werdens ad usum Delphini dargestellt werden. Warum gelangt, um Beispiele zu nennen, immer nur die Schlacht am Morgarten zur Darstellung, während die gleichzeitig viel härtere Bewährungsprobe der Hungerwinter heute im Zeitalter des totalen Krieges noch nie in einem Buch für die Jugendlichen ausgemalt worden sind? Warum verweist man in einer Zeit, da der Rechtsstaat total in Frage gestellt ist, nie auf die Gründe, die Uri veranlassten, sich am Raube des Aargaus nicht zu beteiligen, und warum wird nur der Kampf um das Siechenhaus von St. Jakob eingehend gewürdigt, während man das menschliche Versagen und die verhängnisvollen Entscheidungen, welche den alten Zürichkrieg ausbrechen und zu einem immer mehr von Hass erfüllten Ringen werden liessen, bestenfalls andeutet. Witzigs Buch wendet sich an die reifere Jugend. Es ist darum, das ist unsere feste Überzeugung, durchaus möglich, solche Probleme für die Jugend, die in wenigen Jahren stimmfähig werden soll, verständlich darzustellen. Es müsste, wie das in «Helden und Helfer» oder neuerdings in «Stärker als Waffen» geschehen ist, mit der Biographie vorbildlicher Eidgenossen, deren es, wie es uns scheinen will, doch etliche gegeben hat, verflochten werden.

Der Schritt von der reinen Heldengeschichte weg zur staatsbürgerlich fördernden Geschichte hin sollte nun endlich getan werden: ein Wagnis dürfte es nicht mehr sein. Die Heldengeschichte hat gewiss ihre Berechtigung; als einzige Form der Schweizergeschichte für Jugendliche erscheint sie uns heute einfach als antiquiert und darüberhinaus als verantwortungslos. Weil diese hier geforderte Schweizergeschichte angesichts der Arglist unserer Zeit einfach überfällig ist, glaubten wir uns verpflichtet zu verurteilen, wo andere vielleicht nur ein Bedauern ausgesprochen hätten.

Rudolf Sandmeier

Abgelehnt.

Vom 16. Jahre an

Georg Anders, Wider die Fälscher der Geschichte. Ein Bildheft zur Auseinandersetzung mit dem Historischen Materialismus. 55 S., geheftet, KM ab 15. J. Pfeiffer, München, 1958. Fr. —.70.

Dieses Bildheft ist ein Zeugnis für die zwierteilte Welt. Weil der Kampf vom Gegner mit allen Mitteln und auf allen Ebenen geführt wird, so muss die Abwehr im Westen sich anpassen. Der Eiserne Vorhang schliesst so dicht, dass der Westen zur Tarnung greift wie in der vorliegenden ausgezeichneten Schrift. Sie ist jedem Geschichtslehrer bei uns sehr zu empfehlen, zeigt sie doch einen Weg, wie man dem historischen Materialismus marxistisch-leninistischer Prägung mit den eigenen Waffen zu Leibe rücken kann. Ein Gegner, den man kennt und dessen Denken uns nicht mehr fremd ist, ist nur noch halb so gefährlich wie dann, wenn ein Nimbus ihn umgibt allein deshalb, weil man nichts oder zu wenig von ihm weiss.

Als Dokument zur Zeitgeschichte sehr empfohlen, vornehmlich für oberste Klassen, die staatsbürgerlichen Unterricht haben.

H. Bühler

Sehr empfohlen.

O. M. Kukofka, Lisot in Paris. Illustriert von Hildegard Roedelius. 205 S., Leinen, KM ab 15. Gundert, Hannover, 1958.

Lisot gewinnt ein Preisausschreiben und kann mit der Redaktions-Volontärin Ulrike nach Paris reisen. Die elternlose Lisot trägt Erinnerungen an Paris aus ihrer frühen Jugendzeit in sich. Ihr Vater hatte dort den Hund eines Invaliden aus der Seine gerettet. Sie benutzt den Pariser Aufenthalt, um diesen Mann zu suchen; sie möchte mit ihm über ihren Vater plaudern. Ulrike dagegen jagt von einem Bauwerk zum andern, um möglichst alles über Paris in einen Zeitungsbericht unterbringen zu können.

Es ist nett, die Erlebnisse der beiden grundverschiedenen Charaktere zu verfolgen. In klarer Sprache ersteht vor uns manch schönes Bild der Seine-Stadt. Umschlag und Einband sind nett gestaltet. Die Illustrationen zeigen Partien aus Paris.

Empfohlen.

Paul Rauber

Jeanna Oterdahl, Helga Wilhelmina und ihre Kameraden.

Übersetzt aus dem Schwedischen von Thea Staedler. 205 S., Leinen, KM ab 16. Gundert, Hannover, 1958.

Die junge Schwedin Helga Wilhelmina besucht die Volkshochschule Torpa und lebt einen Winter lang mit Kameraden aus allen Volksschichten zusammen, die alle ihr Wissen mehren und ihre Einblicke vertiefen wollen. Es ist tröstlich und ermutigend für den jungen Leser, dass er erfährt, wie die Menschen dort oben im Norden mit den gleichen Problemen zu schaffen haben wie die Schweizer auch. Die Nöte und Schicksale dieser andern fordern Anteilnahme, wecken aber auch den Willen zur Tat und bringen Klarheit ins eigene Geschick.

Jeanna Oterdahl schreibt einführend, voll Wärme, einen eigenen Glanz über alles Geschehen breitend. Menschen und Landschaft bringt sie uns nahe. Um noch mehr Gewinn vom Buch zu haben, sollte man die zwei vorhergehenden Bände auch gelesen haben. Sie heissen: «Helga Wilhelmina, ein Mädchen im hohen Norden» und «Die Welt wird weit, Helga Wilhelmina blickt ins Leben».

Das Buch kann jungen Menschen ab 16 Jahren richtungweisend sein und sei deshalb
Fritz Ferndriger
empfohlen.

Thornton Wilder, Die Heiratsvermittlerin. Eine Farce in vier Akten. Aus dem Amerikanischen ins Deutsche übertragen von Hans Sahl. 102 S., broschiert, KM ab 17. S. Fischer, Frankfurt a. M., 1957. Fr. 2.15.

Wilders «Heiratsvermittlerin» ist eine Farce mit einer ernsthaften «Moral», eine «Philosophie des Abenteuers». Sie ist zu-

gleich ein bedeutsames Beispiel dafür, wie ein Motiv durch die Zeiten wandert und in ihnen seine Darstellung findet. Hier ist es das Motiv von den zwei Kommiss, die das Gewölbe ihrer «gemischten Warenhandlung» ein einziges Mal verlassen möchten, um sich «einen Jux zu machen». Den Weg von Nestroys herrlicher Posse mit ihrem Wortwitz zu Wilders Komödie zu gehen, kann man sich als reizvolle vergleichende Arbeit für einen theaterbegeisterten Gymnasiasten denken; so rechtfertigt sich denn auch die wohlfeile Schulausgabe mit dem gescheiten Nachwort des Übersetzers.

Hans Kurth

Benzigers Jugendtaschenbücher

kartonierte, je Fr. 2.—. Benziger, Einsiedeln

Luigi Barzini, Peking-Paris in sechzig Tagen. Band 11. Übersetzt aus dem Italienischen von Herbert Meier. 184 S., KM ab 13. 1958.

Mit Spannung liest man den Bericht über die Wettfahrt, die im Jahre 1908 fünf Automobile von Peking nach Paris austrugen. Trotzdem sich die Ereignisse oft wiederholen, die Lektüre dadurch manchmal eintönig zu werden droht, versteht es der Berichterstatte immer wieder, einem die unerhörte Leistung von Mannschaft und Maschine neu vor Augen zu führen.

Zwei Dinge sind bedauerlich: Dem Buche sollte unbedingt eine Karte mit der Reiseroute beigelegt sein, und dann würde es die Leser sicher interessieren zu vernehmen, was aus den vier andern Konkurrenten geworden ist.

W. Lässer

Empfohlen.

A. Breitenbach, Indienflieger mit achtzehn Jahren. Band 13. 186 S., KM ab 14. 1958.

Dem 16jährigen Gymnasiasten Alfons Breitenbach war das Lernen verleidet. Irgend etwas trieb ihn fort, hinaus aus dem Wohlstand und der bürgerlichen Ordnung. Bei seinen Eltern fand er Verständnis, und sie willigten ein, dass er eine englische Fliegerschule besuchte. Mit 16 Jahren bestand er in London die Fliegerprüfung. Nachdem er von Luzern aus Flüge nach Köln und Barcelona unternommen hatte – wobei er beidemal knapp mit dem Leben davon kam – wagte er mit seinem Bruder den Flug nach Indien. Das war vor 30 Jahren ein richtiges Wagnis; denn der Motor seines Flugzeuges war klein und schwach, hatte er doch nur eine Leistung von 40 PS! Die beiden erlebten manche bange Stunde; aber sie hatten Glück, unverschämtes Glück! – In der zweiten Hälfte des Buches erzählt Breitenbach in interessanter Weise Erlebnisse, die er beim Maharadscha von Jodhpur, sowie in Kaschmir hatte. Auf seinen Wanderungen im Himalaja ist er zur Einsicht gelangt, dass das Fliegen in seinem Leben nur ein vorübergehendes Erlebnis sein konnte. Als ihn ein Brief seines Vaters zur Heimreise aufforderte, war er fest entschlossen, weiterzustudieren und so dem Wunsche des Vaters zu entsprechen. (Der Verfasser lebt heute als Notar und Rechtsanwalt in Bern.)

E. Schütz

Empfohlen.

Eva Hoeck, Als Ärztin unter Beduinen. Zehn Jahre im Yemen und Hadramout. Band 14. 187 S., M ab 14. 1959.

Eva Hoeck schreibt von ihrem Leben als Ärztin im Yemen und Hadramout. Trotzdem das Buch in der Ich-Form geschrieben ist, drängt sich die Verfasserin nicht in den Vordergrund. Hauptgestalten sind ihre Diener, ihre Patienten, reiche und arme, ihr Pferd und das Maultier, der Krankenwagen und immer wieder die Landschaft, die sie mit der gleichen Liebe beschreibt wie die Menschen.

Ernstes und Heiteres, Beschauliches und Spannendes wechseln angenehm ab, und wir lernen unmerklich viel Wissenswertes über Land und Leute.

Als roter Faden läuft durchs ganze der Ärztin Bemühung, in Schiba etwas einzurichten, das sich Spital nennen darf. Die Sprache ist sachlich, klar und angriffig, aber nicht verletzend, wie die Hände der Ärztin beim Untersuchen und Operieren sein mögen.

Einige Photographien, zwei Karten und ein Wörterverzeichnis helfen mit, sich in der fremden Welt zurechtzufinden. Für Mädchen ab 14

S. Kasser

sehr empfohlen.

H. H. Houben, Der Ruf des Nordens. Band 16. 252 S., KM ab 13. 1959.

In diesem Taschenbuch erzählt der Verfasser die Geschichte jener Männer, die unter Einsatz ihres Lebens auszogen, um den Punkt zu erreichen, von dem alle Wege nach Süden führen. Viele dieser Expeditionen endeten in einer Tragödie. Robert E. Peary, der lange Zeit als Bezwingen des Nordpols galt, wird in dieser Darstellung als «zweiter Sieger» bezeichnet, indem die Eroberung des 90. Grades nördlicher Breite dem Amerikaner Frederick A. Cook zugeschrieben wird.

Dieses Buch, vom Leben selbst geschrieben, weist in mancher Hinsicht Höhepunkte auf. Es regt an, sich mit den Polforschungen näher zu befassen. Schade ist, dass es nicht eine Karte der Arktis, ein Namensregister oder auch nur ein Inhaltsverzeichnis enthält.

Paul Rauber

Empfohlen.

Joshua Slocum, Erdumsegelung ganz allein. Band 9. 218 S., KM ab 14. 1959.

Dreissig Jahre hatte Kapitän Slocum die Weltmeere befahren, als die Segelschiffahrt zum Sterben kam. Da packte ihn der Gedanke, der Welt noch einmal zu zeigen, was ein rechtes Segelschiff vermag. Aus einem alten Boot baute Slocum selbst die «Spry», mit welcher er 46 000 Meilen ganz allein zurücklegte. In den drei Jahren führte ihn seine Fahrt von Boston über Gibraltar, Brasilien, Feuerland, Australien, Kap der Guten Hoffnung und St. Helena wieder in seine Heimat. – Der nun berühmt bewordene Slocum mit seinem zähen Willen, Mut und echtem Ehrgeiz schildert uns seine Erlebnisse und gemachten Erfahrungen in ansprechender Weise.

Allerdings setzt er ordentliche Geographiekennntnisse sowie das Verständnis von Seemanns-Ausdrücken und -Bezeichnungen voraus.

Hp. Aebischer

Sehr empfohlen.

Carl Stephenson, Marabunta. Band 10. 183 S., KM ab 14. 1958.

Hinter diesem Namen verbirgt sich nur eine der unendlich zahlreichen Plagen, die jeden Eindringling erwarten, der sich in den brasilianischen Urwald hineinwagt. Auch Leiningen weiss davon, aber er will trotzdem das Unmögliche versuchen und ein Stück Urwald zu Kulturland umarbeiten. Mit ihm erleben wir die jahrelang dauernde Arbeit, stehen wir mitten drin in den vielen Gefahren, die ihn oft in die Nähe der Gedanken führen, das ganze Vorhaben aufzugeben. Doch menschlicher Erfindungsgeist und Durchhaltewillen gegen die Kräfte der zerstörenden Natur triumphieren. Auch der letzte Angriff, eben der der rotschwarzen Ameisen, der Marabuntas, wird unter überaus dramatischen Umständen abgeschlagen. Das Buch endet, aber die Gefahren dauern an, heute wie damals. Die paar Nebenhandlungen und Rückblendungen stören den Lauf der Haupterzählung zum Teil, sonst aber wirkt die Geschichte, vor allem aber ihr letzter Teil, der Weltberühmtheit erlangt hat, sehr spannend.

Alfred Burren

Empfohlen.

J. Thomas, Der Rebell der Wüste. Band 8. 154 S., KM ab 13. 1959.

T. E. Lawrence, ein junger, vorerst noch unbekannter und auch recht unerfahrener Offizier, übernahm 1917 als geistiges Haupt die Führung des arabischen Aufstandes. Mit seinem Freund Feisal, dem Sohn des Sheriffs von Mekka, verstand er es, die unter sich verfehdeten Wüstenstämme für einen Aufstand gegen die türkische Fremdherrschaft zu gewinnen.

Als Kenner arabischer Lebensart und der Sprache sowie als hervorragender Kamelreiter, brachte er es zustande, mit seiner kleinen Beduinenschar den modern ausgerüsteten türkischen

Militärkoloss zu Fall zu bringen. – Die sehr spannende, geschickt ausgestaffierte Schilderung ist einfach und klar gehalten. Schwungvolle Rahmenerzählungsteile schliessen plastische und unaufgebauchte Momentdarstellungen ein, beispielsweise Beschreibungen von Blitzüberfällen, Nahkampfszenen und Duellen.

Ein gutes Buch, wie gewünscht für unsere spannungshungrigen Knaben.

Hp. Aebischer

Sehr empfohlen.

Albert Viksten, Eisbär Steuerbord. Band 7. 189 S., K ab 14. 1958.

Der Verfasser, ein Schwede, hatte sich in den Kopf gesetzt, die Polarwelt kennen zu lernen und zwar auf einem Seehundfänger. Ihm war der Seemannsberuf völlig unbekannt, und so konnte er sich nur mit List anheuern lassen. – Ja, er hat das Eismeer kennen gelernt! Die fünf Monate, die er zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semlja zubrachte, waren ein Leben, dass Gott erbarm! Der Kapitän war ein Grobian, die Mannschaft eine Sorte von Kerlen, mit denen nur schwer auszukommen war. Es ging oft hart auf hart. Der Verfasser beschönigt nichts. Es wird viel gelästert und geflucht; aber Viksten versteht es, den Anstand zu wahren, so dass der Leser durch seine Schilderungen, die durchwegs anschaulich sind, nicht verletzt wird. Das Leben auf einem Robbenfänger ist furchtbar hart, und man muss manches, was da geschieht, entschuldigen. Nicht alles! So ist z. B. die Art und Weise, wie man den Seehunden ans Leben geht, eine Niedertracht ohne gleichen!

Man vermisst ein Verzeichnis der zahlreichen seemännischen Ausdrücke.

E. Schütz

Empfohlen (den Mädchen nicht!)

SJW-Hefte

geheftet, je Fr. —.60. Schweizerisches Jugendschriften-Werk, Zürich

H. Ch. Andersen, Däumelinchen. Reihe: Zeichnen und Malen, Nr. 623. Illustriert von Trudy Wünsche. 24 S., KM ab 6. 1958.

Das bekannte Andersenmärchen ist verkürzt wiedergegeben. Alles ist gestrichen, was zur Kenntnis des Handlungsablaufes nicht unbedingt nötig ist. Und sonderbar, damit ist es kein Andersenmärchen mehr. Ein Ereignis folgt dem andern; Gespräche, Weltbetrachtungen, Empfindungen haben keinen Raum mehr. Und die sind es doch, die uns von klein auf in ihren Bann schlugen, eben in den Bann eines Andersenmärchens. Es geschieht hier genau dasselbe wie mit einem Buch, das verfilmt wird. Das kann auf verschiedene Art geschehen. Hier handelt es sich, könnte man sagen, um eine getreue Verfilmung. Es ist ein Heftchen aus der Reihe «Zeichnen und Malen», es ist reich illustriert. Und die Bilder geben den Inhalt treuer wieder als der Text: Blumen stehen im Teller, auf dem Däumelinchen im Tulpenblatt Schiff fährt, der Sohn der Kröte sieht genau so einfältig aus, als ob er nur «koaks koaks brek – ke – ke – keks» sagen könnte, die Maikäferfräulein zücken ihre Lorgnonen und schlagen die Vorderfüsse zusammen über Däumelinchens schlanker Taille; die Stube der Feldmaus lässt an Behaglichkeit, der Maulwurf an Langeweile, die Spinnen an Emsigkeit und die südlichen Blumen an Lieblichkeit nichts zu wünschen übrig. Aber irgendwie spielt auch hier der Film hinein. Däumelinchen selbst erinnert an einen Filmstar, vom wallenden Lockenhaar, mit und ohne Masche, über die grossen, unkindlichen Gesichtszüge bis zu den auf dem losgelösten Seerosenblatt spitzentanzenden Füsschen. Ist das nötig? Warum dem Kinde die Märchenwelt den Filmbildern angemessen zeichnen, die grell und laut genug seine Phantasie völlig in Besitz zu nehmen trachten? Ist das die Aufgabe der SJW-Heftchen? Das kann ich nicht glauben. Dann kann man ja ebensogut ein Globibuch kaufen.

A. Feldmann

Nicht empfohlen.

Hedwig Bolliger, Nur eine Katze. Reihe: Für die Kleinen, Nr. 663. Illustriert von Sita Jucker. 32 S., KM ab 7.

Das vorliegende Heftchen vermittelt unsern kleinen Lesern die Geschichte einer rührenden Freundschaft zwischen Kind und Tier. Das Negerli ist ja freilich nur eine Katze, aber Peterli, der kleine Ersteler, bangt um ihr Leben. Wie dann der geliebten, kranken Katze geholfen wird und sonst noch viel Gutes sich ereignet, vernehmen wir in der netten Erzählung.

Empfohlen.

Anne Marie Steiner

Gerti Egg, Mustapha, ein tunesischer Knabe. Reihe: Reisen und Abenteuer, Nr. 655. Illustriert von Harriet Klaiber. KM ab 11.

Die Verfasserin der ersten Geschichte, die der Jugend die empfehlenswerten Bücher «Am Rande der Wüste» und «Zoo hell!» geschenkt hat, erzählt in anschaulicher Weise ein heiteres Reiseerlebnis, das sich in der tunesischen Oase Tozeur zugegetragen hat. – Die zweite Erzählung ist von ganz anderer Art. Sie gipfelt in einem blutigen Kampf zwischen dem Verfasser und einem Kuli. Es ist mir nicht recht verständlich, dass man die beiden so verschiedenartigen Geschichten im selben Heftchen vereinigt hat, deshalb

E. Schütz

bedingt empfohlen.

Paul Jenny, Im Kloster Stillental. Reihe: Geschichte, Nr. 650. Illustriert von Albert Saner. KM ab 11.

Wenn man bei der Lektüre auch nicht gerade verstimmt wird, so merkt man doch die Absicht deutlich: Das Heft soll ein Begleitstoff zum Kulturbild vom Kloster sein und auf gedrängtem Raume nicht bloss das Wichtigste an Belehrung, sondern auch eine möglichst spannende Erzählung enthalten. Das ist nun einfach für den Rahmen eines SJW-Heftes zuviel. Der Schreibende ist der Meinung, dass sachliche, anschauliche Belehrung der Verbrämung durch ein Zweckgeschichtlein nicht bedürfe. Sie kann eindrucksvoll und spannend genug dargeboten werden.

Die Zeichnungen sind ganz hübsch, doch weder instruktiv noch besonders stimmungsvoll und deshalb eigentlich überflüssig.

Heinrich Rohrer

Empfohlen?

Hans E., Keller . . . da steht ein Lindenbaum Reihe: Aus der Natur, Nr. 648. Illustriert von Margarethe Lipps. KM ab 9.

In einem kurzen Gang erfahren wir allerlei Wissenwertes über die geschichtliche Bedeutung des Baumes; von der deutschen Heldensage an bis zur heutigen Dorflinde werden die wichtigsten Zeiten in knappen Bildern dargestellt. Ein botanischer Teil, übrigens sehr lebendig geschrieben, führt über zum abschliessenden Kapitel «Der Dichter und die Linde».

Im grossen und ganzen eine wohlhabgewogene Zusammenstellung, welche die Naturfreunde sicher interessieren wird.

Drei Fragen würden uns noch interessieren:

1. Weshalb sind die geschichtlichen Bilder nicht chronologisch geordnet oder wenigstens mit knappen Worten in die geschichtlichen Epochen hineingestellt worden?
2. Nach Seite 8 hatte die Alamannen die gleiche Bedeutung wie die Eiche. Stimmt dies mit den geschichtlichen Überlieferungen überein?
3. War es wirklich nötig, den Satz «Sogar verkohlt leistet das Lindenholz noch gute Dienste als Material für die Herstellung von Schiesspulver oder als Zeichenkohle» in dieser Jugendschrift zu belassen?

Peter Schuler

Empfohlen!

Bruno Knobel, Auf grosser Fahrt. Reihe: Gegenseitiges Helfen, Nr. 649. Illustriert von Gunther Schärer. KM ab 12.

Das Heft ist ein munteres Brevier für den jungen Radfahrer, der – mit bescheidenen Mitteln ausgestattet – selbst heute noch, im Zeitalter der stinkenden Motoren sich auf «grosser Fahrt» bewähren und seine Heimat kennen lernen möchte. Bruno Knobel findet den rechten, kameradschaftlichen

Plauderton und versteht es, bei seinen nützlichen, aus eigener Erfahrung erworbenen Belehrungen den pädagogischen Zeigefinger in der Hosentasche zu behalten. Die hübschen Illustrationen, (leichte Skizzen, kräftige Diagramme und lehrhafte Zeichnungen) unterstreichen den angenehm lockeren Charakter des Heftes. Es hat bloss einen Fehler: man möchte es sich dreimal umfangreicher wünschen.

Empfohlen.

Heinrich Rohrer

Karl Kuprecht, Zürichsee-Sagen. Illustriert von Margarethe Lipps. 32 S., KM ab 12.

«Geschichte» ist wohl das trockenste Schulfach. Dem Lehrer sind daher Beiträge, mit denen er den Unterricht geniessbarer gestalten kann, immer willkommen. Dazu gehören auch Sagen. Bei der Behandlung der Zeit Rudolfs von Habsburg oder der Grafen von Rapperswil wird die eine oder die andere dieser Sagen gute Dienste leisten. – Ob der Leser an den allzu skizzenhaften Zeichnungen Gefallen findet, möchte ich bezweifeln. Schade, dass sie nicht von der gleichen Güte wie das Titelbild sind!

E. Schütz

Empfohlen.

Olga Meyer, Bibi, Karo und das seltsame Kätzchen. Reihe: Von 7 Jahren an. Illustriert von Maja von Arx. 32 S., KM ab 7.

Bibi, das kleine Mädchen, findet den Halspelz einer fremden Dame. Es schliesst das leblose Ding, in welchem es ein Kätzchen sieht, ins Herz. Karo, der Pudel, verschleppt den Pelz, und ein allgemeines Suchen hebt an. Zuletzt gelangt die Dame wieder in den Besitz ihres Eigentums, und Bibi erhält zum Trost eine lebendige junge Katze geschenkt.

Der Gang der Handlung wird oft von Episoden unterbrochen, die nur lose mit der eigentlichen Erzählung zusammenhängen. Ich denke besonders an die Kapitel «Der Pilzmann» und «Die Geschichte vom blauen Henkeltöpfchen». Solche Abschweifungen erschweren dem Kinde das Lesen und Verstehen.

Der hübschen Grundidee, der sauberen Sprache und der lebendigen Zeichnungen wegen sei das Heft dennoch empfohlen.

Rosmarie Walter

Othmar Stemmler, Rund um den Ätna. Reihe: Reisen und Abenteuer, Nr. 661. Illustriert mit Photos vom Verfasser. 32 S., KM ab 13.

Auf den 16 Seiten Text – die andere Hälfte des Heftchens wird von Photobildern beansprucht – weiss der Verfasser recht viel Wissenswertes zu bieten, sei es Natur- und Volkskundliches oder Geographisches. Am meisten wird zweifellos den Leser der Ätna interessieren, der ja einer der grössten tätigen Vulkane ist.

E. Schütz

Empfohlen.

Ernst Wetter, Luftibus. Illustriert von Martha Pfannenschmid. 32 S., KM ab 8.

Im Hangar steht neben seiner «Mutter» das Flugzeugkind Luftibus. Toni, der Sohn eines Piloten, ist so vom Wunsche zu fliegen besessen, dass er heimlich mit Luftibus durchbrennt und eine gefährliche Reise unternimmt.

Hätte der Autor Toni seine Abenteuer träumen lassen, so wären wir nun um eine hübsche Geschichte, gemischt aus Märchen und Technik, reicher. Statt dessen wird der Flug des kleinen Jungen als Wirklichkeit dargestellt. Das ist ungeschickt und kann im Leser falsche Vorstellungen wecken.

Trotz guter Sprache und sauberer Illustrationen nur bedingt empfohlen.

Rosmarie Walter

Zeitschriften

Hans Adam, Jugendborn. 50. Jahrgang. Illustriert von verschiedenen. 196 S., geheftet. KM ab 14. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 3.20.

Der erste Jahrgang des «Jugendborn» unter der Redaktion von Hans Adam liegt vor. Man war wohl allgemein gespannt,

wie sich der Wechsel auswirken werde, war es doch nicht leicht, eine Zeitschrift weiterzuführen, die seit so langer Zeit ein festes, von einer Persönlichkeit geschaffenes geistiges Gepräge hatte.

Wir dürfen wohl sagen, dass die neue Gestaltung uns erfreut und reifere Jugendliche von heute anspricht.

Die graphisch frisch und munter gestalteten Nummern bergen viel Wertvolles. Geschickt sind Themenkreise aufgebaut worden: «Wasser», «Pflanze und Tier», «Abenteuer». Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt, wie sehr sich der Redaktor bemüht, wenig bekannte Texte zu bieten, in die moderne Literatur vorzustossen.

Was aber ist vom alten «Jugendborn» geblieben? Äusserlich nichts. Im Inhalt aber verspürt man die Tradition von Josef Reinhart, der sich auch der neue Redaktor verpflichtet fühlt: nicht billige Unterhaltung, sondern literarisch wertvolle Stoffe sollen die Schüler im «Jugendborn» finden. Dieses schöne Streben wird es mit sich bringen, dass der «Jugendborn» immer nur mit wenig Abonnenten rechnen kann. Deshalb ist es eine Aufgabe für jeden Oberklassenlehrer, sich für diese einzigartige Zeitschrift einzusetzen.

Walter Dettwiler

Sehr empfohlen.

H. O. Meyer-Probst, Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung.

Der Kinderfreund. Illustriert von Jon Curo. 176 S., geheftet. KM ab 9. Buchdruckerei Böhler, 1958/59. Fr. 3.50.

Die Nummern der «Schweizerischen Schülerzeitung» bringen viel wertvollen Lesestoff für jüngere Schüler. Märchen und Sagen wechseln ab mit leichtverständlichen Berichten, die die Schüler in neue Interessengebiete führen können: Seefahrt, Höhlenforschung usw. Die Nummern sind thematisch gegliedert. Die Sprache ist altersgemäss.

Die oft reichlich skurrilen Illustrationen von Jon Curo, der alle Hefte des vorliegenden Jahrganges bebildert hat, passen nicht immer gleich gut zu den Texten.

Walter Dettwiler

Sehr empfohlen.

Prof. Dr. O. Schmidt, Der Fortbildungsschüler. Zeitschrift für allgemeine, gewerbliche, bauerliche Fortbildungsschulen und für Jungbürger-Kurse. 180 S., geheftet. Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn, 1958/59.

Am «Fortbildungsschüler» schätzen wir die Gestaltung der Texte, die oft wahre Muster lebendiger und volkstümlicher Darstellung sind.

Leichtfasslich werden landeskundliche Monographien gestaltet, Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft vorgestellt. Auch die berufskundlichen Texte (in diesem Jahrgang über Kali, Zement, das neue Tierstatut usw.) werden meistens in erzählender Form geboten. Gute Photos veranschaulichen die Texte.

Die Aufgaben im Anhang sind lebensnah und bieten wertvolles, aktuelles Zahlenmaterial.

Walter Dettwiler

Sehr empfohlen.

Verschiedene, Was ist Kommunismus? / Was tut der Westen?

Der Gewerbeschüler, Lesehefte 3 und 4, 37. Jahrgang. Illustriert. Je 40 S., geheftet. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Je Fr. —.80.

Die Lesehefte zum «Gewerbeschüler» vermitteln in klarer und leichtfasslicher Weise Einblick in einzelne Fragen des beruflichen Alltages und in wesentliche Zeitprobleme. Sie sind durch gründliche und lebendige Bearbeitung der einzelnen Sachthemen und durch sorgfältige Gestaltung eine zuverlässige Orientierungshilfe für den jugendlichen Leser.

Die Hefte 3 und 4/37. Jahrgang befassen sich mit dem Kommunismus. In Heft 3 wird einleitend auf die unheilvolle Spaltung zwischen Ost und West hingewiesen. Die Abwanderung aus der Sowjetzone Deutschlands bietet Gelegenheit, einzelne Praktiken des kommunistischen Regierungs- und Verwaltungs-

systems zu beleuchten. Im zentralen Beitrag unternimmt es Pfarrer Paul Frehner, die theoretischen Grundlagen des Kommunismus aufzuzeigen; er tut dies, indem er die Theorie geschickt mit der Wirklichkeit konfrontiert. Der Verfasser bemüht sich in anerkannter Weise auch der idealen Zielsetzung des Kommunismus gerecht zu werden. Die von westlicher Überheblichkeit freie Darstellung dürfte geeignet sein, unsern Jugendlichen, die auch unsere politischen Formen nicht unkritisch hinnehmen, besonders zu beeindrucken. In einzelnen Punkten, wir betonen nur in einzelnen Punkten, bedauern wir indessen, dass der Autor, im anerkannter Bemühen um die Mängel des westlichen Systems, die zum Nährboden des Kommunismus geworden sind, gewisse Zusammenhänge allzu schlagwortartig gezeichnet hat. So darf der Individualismus zweifellos nicht nur mit dem Streben nach materiellem Glück gleichgesetzt werden; dem Leser müsste man hier auch zeigen, dass der christlich humanistische Persönlichkeitsbegriff ohne den Individualismus nicht denkbar ist. Nicht fertig, bzw. zu gefährlich summarisch sind auch die Hinweise auf die moralische Verantwortlichkeit der russisch-orthodoxen Kirche für das Aufkommen des Kommunismus und fragwürdig erscheint es uns, wenn man den Westen allein für die sozialen Spannungen verantwortlich macht, die dadurch entstehen, dass arabische Fürsten Teile ihrer Erdöleinkünfte in märchenhaften Luxus umsetzen. Man wird, so scheint es uns, mit dem Kommunismus nicht fertig, wenn man, in an sich verdienstvoller Selbstanklage, in das Schlagwortdenken des Gegners verfällt und es dabei unterlässt, die Schlagworte genauestens zu analysieren und das Wahre vom Unwahren peinlich genau zu scheiden.

Das Heft bringt neben dieser prinzipiellen Auseinandersetzung noch eine höchst ernüchternde Schilderung eines Strafgefangenen in der Sowjetunion und einen instruktiven Bericht zur Frage «Warum fliehen sie?».

Während der Kommunismus in Heft 3 durch Herrn Pfarrer Frehner entschieden verurteilt, die Leistungen des Westens auf sozialem Gebiet aber doch zu summarisch, ohne konkrete Hinweise gewürdigt werden, holt dies in glücklicher Weise Redaktor Keller in Heft 4 nach. Auch hier ist wieder, eingedenk der psychologischen Situation unserer Jugendlichen und übrigens auch der Wahrheit zuliebe ein Kapitel mit dem Titel «Der Westen ist nicht ohne Schuld» vorangestellt. Schade dass auch hier die Verbrechen der weissen Kolonisationen als die alleinige Ursache für den Nationalismus der farbigen Völker hingestellt werden.

Diese wenigen kritischen Hinweise, wir wüssten übrigens keine weiteren anzubringen, glaubten wir im Hinblick auf die tödliche Gefahr, die uns aus dem Osten droht, und der man nur mit einwandfreien Waffen begegnen kann, nicht unterdrücken zu dürfen. Demgegenüber möchten wir noch einmal in aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen, dass die beiden Hefte, gerade im Hinblick auf die Leser, die damit erreicht werden wollen, vorzüglich sind, und die aufgeworfenen Fragen in erstaunlicher Breite und Tiefe dargestellt werden.

Sehr empfohlen.

Rudolf Sandmeier

T. Weder-Greiner, Cockpit. Die Luftfahrtzeitschrift für die Jugend. Monatsschrift. Illustriert. KM ab 12. World Traffic Editions, Vevey, 1959. Je Fr. 1.-. (Jahresab. Fr. 12.-.)

Nach dem Erscheinen ihrer ersten drei Nummern kann eine neue Zeitschrift natürlich noch nicht endgültig beurteilt werden. Allein schon Idee und Initiative, eine Luftfahrt-Zeitschrift für die Schweizer Jugend herauszugeben, sind aber anerkannter- und lobenswert. Jeder Schul- und Jugendbibliothekar weiss, dass Fliegerbücher heutzutage noch vor Werken über Sport, Basteln, Tauchen u. a. das grösste Interesse bei unserer Jugend finden. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass solche Bücher, die im übrigen fast ausschliesslich aus Deutschland kommen, nach kurzer Zeit schon veraltet und

überholt sind. Eine Zeitschrift dagegen vermag mit dem technischen Fortschritt mühelos Schritt zu halten. «Cockpit» bemüht sich dazu, die besonderen Interessen der Schweizer Buben anzusprechen. Die ersten drei Nummern enthalten eine Reihe von höchst lesenswerten Aufsätzen, neben welchen einige andere Artikel allzu kurz ausgefallen sind und in der Vereinfachung der behandelten Fragen nicht ganz befriedigen. In dieser Richtung – weniger, dafür ausführlichere Beiträge – lässt sich die neue Zeitschrift noch verbessern. Um ein Bild von ihrem Inhalt zu geben, seien die bemerkenswertesten Artikel der ersten drei Hefte erwähnt: die Beitragserie «Ein Flugzeug im Querschnitt», worin jeweils bekannte Flugzeugtypen in Wort, Bild, Tabelle und technischer Zeichnung eingehend vorgestellt werden, eine andere, welche den grossen Fluggesellschaften gewidmet ist, Berichte über die Flugzeugschau von Farnborough und den Militärflugplatz Emmen, wertvolle Hinweise über den Ausbildungsgang des Flugpersonals, Ratschläge für den Modellflugbau und in der zuletzt erschienenen Nummer auch eine kurze Orientierung über die wichtigsten astronautischen Ereignisse der letzten Jahre. Dass die neue Luftfahrtzeitschrift damit offenbar auch das benachbarte Gebiet der Weltraumfahrt in ihre Berichterstattung einzubeziehen gedenkt, werden ihre jugendlichen Leser zweifellos sehr begrüessen.

Alles in allem scheint es sich um eine sehr erfreuliche, weil nicht sensationell aufgemachte, sondern ernsthafte und lehrreiche Neuerscheinung zu handeln. An guten Jugendzeit-schriften herrscht im deutschen Sprachgebiet ja durchaus kein Überfluss. Umsomehr sind die wenigen Zeitschriften, die man unserer Jugend ohne geringste Bedenken in die Hand geben kann, zu begrüessen und zu fördern. An Lesern von 12 bis 20 Jahren wird es der neuen Zeitschrift auch ohnedies nie fehlen.

Dr. F. Maier

Sehr empfohlen.

Weitere Besprechungen

Dr. Walter Affolter, Der Staat und ich. 74 S., kartoniert. Paul Haupt, Bern, 1958. Fr. 4.80.

«Staatskundlicher Leitfaden» nennt sich diese moderne, sehr klar gegliederte, mit anregenden Fragestellungen versehene Staatsbürgerkunde. Sie gibt dem Schüler wie dem Erwachsenen in vorbildlicher typographischer Gestaltung, einfach und hinreichend Auskunft über die meisten Fragen, die den (künftigen oder aktiven) Staatsbürger beschäftigen können. Auf das einführende Kapitel über Grundsätzliches zum Begriff «Staat» (Was ist ein Staat? Aufgaben, Verfassung, Staats- und Regierungsformen, Gewaltentrennung, Bürgerrecht) folgen solche über Gemeinde, Kanton (als Beispiel ist Bern gewählt), Bund, persönliche und politische Freiheitsrechte, Gerichtswesen, Wohlfahrtseinrichtungen, private Verbände (Familie, Vereine, politische Parteien, Wirtschafts- und Berufsverbände), die Bedeutung der Kirche im Staat, die Beziehung der Schweiz zum Ausland und – abschliessend, um unsern Einrichtungen durch den Vergleich das nötige Profil zu geben – Unterschiede gegenüber dem Ausland.

Man möchte einer Neuauflage einzig ein Register mit der staatsbürgerlichen Nomenklatur wünschen, welches das Nachschlagen erleichtern würde.

Im staatsbürgerlichen Unterricht wird das Bändchen Lehrern und Schülern die besten Dienste leisten.

Heinrich Rohrer

Franz Bukatsch, Nahrungsmittel-Chemie für Jedermann. 150 einfache Versuche zur Prüfung unserer Lebensmittel. Illustriert von Walter Söllner. 114 S., kartoniert. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1959. Fr. 11.20.

Eine Kosmos Franckh-Neuerscheinung, die einen grossen Erfolg verdient! Die 150 Versuche zur Prüfung unserer Nah-

rung hat ein gewiegter Lebensmittelchemiker und glänzender Didaktiker zusammengestellt und vorbildlich klar beschrieben. Einfache Selbstbau-Versuche, aber auch moderne Analysemethoden, wie etwa die Chromatographie, werden dem interessierten Laien in einer Art erklärt, die sicher auch den Fachmann befriedigt.

Das Buch ist spannend wie ein gutes Bastelbuch. Es unterrichtet, ohne zu dozieren. Aller Ballast wird bewusst vermieden. Praktische Hinweise und gute Skizzen erleichtern die Arbeit. In 150 einfachen Versuchen mit wenig Material und Reagentien lassen sich die heute leider in oft erschreckendem Masse denaturierten, konservierten, gefärbten, «verschönerten» und dadurch verfälschten und entwerteten Lebensmittel prüfen. Die Bilanz dieser Prüfung stimmt ernst. Die Mahnungen der Ernährungswissenschaftler erhalten Gewicht.

Darüber hinaus ist das Buch eine Fundgrube für den Lehrer, der Menschenkunde unterrichten darf. *HP. Büchel*

Helmut H. Dittrich, Bakterien, Hefen, Schimmelpilze. 87 S., kartoniert. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1959. Fr. 11.20.

Diese Einführung in die Mikrobiologie wendet sich an interessierte Laien. Es geht hier um wichtigste Objekte moderner Forschung. Das spürt der Leser dann besonders deutlich, wenn er ständig auf prominenteste Namen stösst. Unter den Mikroorganismen werden wichtige Symbionten, Gärungserreger und Antibiotica beschrieben und zwar von einem Fachmann mit grosser Erfahrung. Was noch wichtiger ist: Der Leser erfährt auch, wie er die diversen Bakterien, Schleim- oder Schimmelpilze in der Natur finden, mikroskopieren und züchten kann.

Die Natur des Stoffes bringt es wohl mit sich, dass der Verfasser oft zu wissenschaftlich schreibt. Einzelnen Erklärungen, mit Fremdwörtern oft unnötig verschleiert, vermag wohl nur noch der Akademiker ganz zu folgen. Obschon Dr. Dittrich kein Lehrbuch schreiben wollte, wirkt sein Buch oft streng und schematisch.

Der ideale Leser aber, der nach dem Wunsche des Verfassers das Buch nicht nur liest, sondern auch durcharbeitet, wird bestimmt eine reizvolle Welt der Rätsel und Wunder entdecken. *HP. Büchel*

Dr. Maria Egg, Ein Kind ist anders. Ein Wegweiser für Eltern, Betreuer und Freunde geistig gebrechlicher Kinder. 116 S., kartoniert. Schweizer Spiegel, Zürich, 1959. Fr. 8.40.

Aus tiefem Glauben, einer warmen, mütterlichen Liebe und einer jahrzehntelangen Erfahrung heraus spricht die Autorin zu Eltern geistig behinderter Kinder.

In sympathisch direkter Anrede rät sie ihnen, sich zum tapfern Ja durchzuringen. In vielen praktischen Hinweisen zeigt sie ihnen den Weg, auf dem sie ihr Kind, das anders ist als die 96% normalen Kinder, in ein zwar beschränktes aber doch sehr glückliches Leben führen können. Dr. Maria Egg zeigt die rauhe Wirklichkeit, die Ehe, die durch das Unfassbare bedroht ist, die Geschwister, die sich schämen, die lieben Verwandten, die mit Ratschlägen nicht sparen, das harte Leben endlich, das Untüchtige niemals schont.

Eine positive Haltung zum Kind, eine Liebe, die sich nichts vormacht, aber auch nie erkaltet und eine nie erlahmende Geduld in der Erzieherarbeit können das Wunder vollbringen: Das kleine Flämmchen, das nie zur grossen Flamme werden kann, erwärmt seine Umgebung in nie geahntem Ausmasse. Eltern und Erzieher eines Schwachsinnigen oder Mongoloïden werden das Bändchen immer wieder zur Hand nehmen. Aber auch den «unbeteiligten» Leser wird das Büchlein in seiner tiefen Menschlichkeit fesseln und beglücken. Jedes Elternpaar

normaler Kinder wird aus diesem Gang durch ein Randgebiet menschlichen Seins erleichtert und dankbar heimkehren. Schon aus diesem Grund möchte ich das Bändchen sehr empfehlen.

Karl-Heinz Grindler, Meyer treibt Sport. Illustriert von Karl-Heinz Grindler. 254 S., glanzkaschierter Pappband, Franckh'sche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1959. Fr. 7.80.

Das Buch will zeigen, «wie man es richtig macht», um im Sport zu einer guten Leistung zu gelangen. Dieser Weg führt über Gymnastik in all den Formen der Trainierübungen, Medizinball- und Kugelgymnastik und Partnerübungen. In der Leichtathletik werden Lauf, Sprung und Wurf gründlich gelehrt. Beim Schwimmen ist alles «drin» bis zum Springen, Tauchen und Rettungsschwimmen. Diese 3 Teile – Gymnastik – Leichtathletik – Schwimmen – umfassen $\frac{2}{5}$ des Inhaltes und sind nach den modernen Trainingsmethoden aufgebaut. Die Turnsprache der Gymnastik ist bewusst volkstümlich. Die neuen Schwimmarten wie Butterfly und Delphinschwimmen sind ausführlich dargestellt. Das Geräte- und Bodenturnen basieren auf einer gründlichen Vorbildung in der Schule. Als bewährte Mittel zur Selbstverteidigung sind Boxen und Jiu-Jitsu aufgenommen. Der Skilauf als Abschluss bringt sehr wenig vom Laufen, umfasst aber besonders das Fahren, das Abfahren in seinen Techniken und führt bis zum Wedeln durch die Tore.

Die geschickt verteilten und guten Textillustrationen stammen vom Verfasser selber und nehmen einen sehr breiten Raum ein. (Dem Strich nach könnte er mit dem Zeichner der «Übungsstunden» in der Zeitschrift «Deutsches Turnen» identisch sein.)

Das Buch ist ein Band von Franckh's Schüler-Taschenbüchern (6 solche sind bis jetzt erschienen, wobei nur der vorliegende sich mit Sport befasst). Ich sehe allerdings unsere jungen Leute nicht in der vorliegenden Art – mit dem Lehrbuche nach dem Training! – sich mit Sport befassen. Es ist nicht zum reinen Selbststudium gedacht, eine praktische Führung und Schulung sollten vorausgehen. Jedoch sollten wir unsere jungen Burschen und Mädchen den Sport nicht ohne Spiele – als Gemeinschaft fördernde Arbeit im Gewande jugendlicher Freude – erleben lassen. Da sehe ich eine Lücke. Vielleicht wird sie durch einen «Meyer sieben» geschlossen!

Frühestens dem schulentlassenen Alter (Lehrlingen und Lehrtöchtern, Gymnasiasten und Seminaristen) *R. Studer* empfohlen.

Adolf Guggenbühl, Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird. Kulturpflege in Dörfern und kleineren Städten. 173 S., Leinen. Schweizer Spiegel, Zürich, 1959. Fr. 13.80.

In einem ersten Teil legt der Verfasser die Grundlagen der Kulturpolitik dar; gleichzeitig weist er darauf hin, weshalb das Kulturleben gefördert werden muss: zur Vermeidung der Landflucht, im Kampf gegen die Überfremdung usw.

Der zweite und umfangreichste Abschnitt ist den Möglichkeiten zur Kulturpflege gewidmet. Hier zeigt A. Guggenbühl in sachkundiger Weise viele Wege, die zu einer kulturpolitischen Förderung führen: Gestaltung des Lebensraumes, Kunstpflege, Heimatmuseen, Gemeindechroniken, Ausbau des Vortragswesens und der Bibliotheken, Erhaltung oder Wiedereinführung von Festen und Bräuchen usw.

Das handliche, sorgfältig gedruckte und schön ausgestattete Bändchen ist sehr begrüssenswert. Es ist als Ergänzung des 1953 erschienenen Buches «Kulturpolitik in der Schweiz» der Stiftung «Pro Helvetia» gedacht. Mit seinen vielen Anregungen kann es allen, die an der Förderung oder Erhaltung des Gemeindewesens interessiert sind, wertvolle Dienste leisten.

Paul Rauber

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer*, Werkgasse 53, Bern-Bümpliz.

station Bantiger zu besichtigen. Die Direktion des Radio- und Fernsehdienstes der PTT hatte dazu in freundlicher Weise die Erlaubnis erteilt.

Das rege Interesse galt wohl in erster Linie dem bekannten und sehr geschätzten Exkursionsleiter, Herrn Prof. Dr. Fritz Gygax. Er verstand es meisterhaft, den Anwesenden mit packenden Worten die neuesten Forschungsergebnisse in bezug auf die geotektonische Entstehung unserer Berge, Hügel und Täler zu übermitteln. Die tiefgründigen und lehrreichen Ausführungen zeugen von grosser praktischer Erfahrung, die sich der Referent auf zahlreichen Exkursionen und Studienreisen in fast allen Ländern unseres Kontinents angeeignet hat. Wohl manchen Kollegen hat eine leise Wehmut beschlichen, wenn er vernehmen musste, dass die alte, gute Theorie der Talbildung durch die Gletscher ins Wanken gerate. Glauben die Forscher doch heute nachweisen zu können, dass gewaltige Einbrüche, Senkungen mithalfen, das jetzige Landschaftsbild zu formen. Als der Gelehrte zum Schluss schlicht und offen gestand, dass noch viele Fragen unbeantwortet sind und dass noch zahlreiche Probleme ungelöst bleiben, da wurde uns einmal mehr bewusst, wie machtlos und winzig klein wir Menschen sind im Vergleich zu den gewaltigen schöpferischen Kräften, die im Erdinnern ihr Werk verrichten.

Dem mehr wissenschaftlichen Teil folgte eine orientierende Rundschau, und nun stellte man erfreut fest, dass der Bantiger zu den schönsten Aussichtspunkten des bernischen Mittellandes gehört. Nach kurzem Waldspaziergang führte uns das Postauto in den Lärm der Stadt zurück, wir alle aber waren überzeugt, eine lehrreiche und schöne Exkursion miterlebt zu haben.

H. Bucher

VERSCHIEDENES

Berner Wanderwege

Die Herbstwanderung der Berner Wanderwege von Sonntag, den 27. September, führt ins Aaretal. Die Wanderung ist sehr abwechslungsreich und macht uns mit vielen schönen und interessanten Örtlichkeiten bekannt. So streben wir vorerst von Herzogenbuchsee her dem Buchsigraben entlang der Aussichtsterrasse Schwändi zu. Dann erreichen wir, immer mehr oder weniger dem Aarelauf folgend, über Meiniswil das Schloss Aarwangen. Weiter führt unser Weg nach Oberwynau, wo wir in den nahen Schoneggwald abschwelen, durch welchen wir nach unserem Wanderziel, Wynau, gelangen. Bevor wir die Heimreise antreten, statten wir noch der ihrer Wandmalereien wegen berühmten Kirche einen Besuch ab. Marschzeit 3½ Std.

Ausführliche Programme über die Wanderung sind im Reisebüro SBB oder am Billettschalter erhältlich. og

BUCHBESPRECHUNGEN

Werner Kägi/Werner Peyer, Was haben wir zu verteidigen?

Zwei Männer – ein Standpunkt. Herausgegeben vom Schweizerischen Aufklärungs-Dienst, Zentralsekretariat Bern, Dufourstrasse 12. 43 S.

Werner Kägi, Professor an der Universität Zürich, legt in überzeugender Weise dar, was die «freie Welt», im besonderen die Schweiz, dem totalitären System Russlands und der Volkdemokratien entgegensetzen hat. Es wäre verfehlt, dem Bolschewismus gegenüber eine Politik der Gewaltlosigkeit zu betreiben. Die Gefahr kann nicht allein durch eine geistig-sittliche Haltung abgewehrt werden. Ohne Gewaltmittel, sogar ohne Atomwaffen, ist nicht auszukommen, da der Kommunismus unter allen Umständen die Macht will.

Um unsere Abwehrkräfte zu wecken, ist vor allem wesentlich, dass wir wissen, was wir zu verteidigen haben: «Wir verteidigen die Schweiz!» Sehr eindrücklich zeigt Prof. Kägi, was alles für uns auf dem Spiele steht: die Schönheit unseres kleinen Landes

und die politische Gemeinschaft der schweizerischen Eidgenossenschaft. Die Demokratie ist bei uns nicht nur Idee, sie besteht und lebt in den in den Verfassungen und Gesetzen des Bundes und der Kantone garantierten Rechten und Freiheiten des Einzelnen, in der demokratischen Ausübung der politischen Rechte, in der Souveränität der Kantone, im Streben nach sozialer Gerechtigkeit und in der Form des Rechtsstaates.

Schonungslos weist Prof. Kägi auch auf die Unvollkommenheiten unserer Demokratie hin, welche dem Bolschewismus wirkliche Angriffspunkte bieten können. Als Lücken und Mängel erwähnt er u. a. die konfessionellen Sonderbestimmungen, das gegenwärtigen Chaos im Strassenverkehr, den Ausschluss der Schweizer Frau von der politischen Gleichberechtigung, die Macht der Parteien und Verbände, die zentralistischen Tendenzen des modernen staatlichen Lebens, welche die Wünsche der Minderheiten umgehen, und der fehlende Ausbau der Verfassungs- und Verwaltungsgerichtbarkeit.

Mit der schweizerischen Staatsidee verteidigen wir aber auch abendländisch-christliches Denken und Menschentum. Die grosse Auseinandersetzung spielt sich ab zwischen dem zur Freiheit und Verantwortung berufenen abendländischen Menschen und dem Roboter, dem Kollektivmenschen bolschewistischer Prägung. Indem wir die Eidgenossenschaft verteidigen, stehen wir auch ein für die abendländische Idee, um deretwillen wir nicht eine Neutralität des egoistischen Abseitsstehens betreiben dürfen, sondern eine Neutralität zu verfolgen haben, welche an den Lasten der Menschheit und an den Nöten Europas mittragen will.

Werner Peyer, Zentralsekretär des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes Bern, bringt als Gewerkschafter ein eindrucksvolles Bekenntnis zur schweizerischen demokratischen Staatsidee. Einleitend weist er auf die Schwierigkeiten hin, welche die Gewerkschaften seit der Gründung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes im Jahre 1880 bis zur heutigen Zeit durchkämpfen mussten. Sehr vorteilhaft für die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Schweiz war der Abschluss des «Friedensabkommens» von 1937, das zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern abgeschlossen werden konnte. Es regelte die Arbeitsbedingungen in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie. Fortan galten in Meinungsverschiedenheiten und allfälligen Streitigkeiten gewerkschaftliche Kampfmassnahmen als ausgeschlossen, die Differenzen werden seither in Verhandlungen geschlichtet oder schiedsgerichtlich entschieden. Heute sind in der Schweiz rund 1500 Gesamtarbeitsverträge rechtsgültig.

Die Gewerkschaften wissen, dass die Voraussetzung für ihre eigene Existenz das Bestehen eines demokratischen Staatswesens ist. Deshalb setzen sie sich auch voll und ganz für die geistige und militärische Landesverteidigung ein. Die Geschichte der letzten Jahre und der Gegenwart bringt genügend Beispiele, die eindrücklich darlegen, wie mit dem Verschwinden des demokratischen Staates auch die Gewerkschaften systematisch vernichtet wurden. Scheinbare Zusammenarbeit und Infiltration sind die ersten taktischen Manöver, von wo aus dann der allgemeine Umsturz bald erreicht werden kann. Die Gegner der Demokratie nutzen alle Möglichkeiten der Demokratie aus, ohne sich jedoch an die demokratischen Spielregeln zu halten.

Auch das Problem der Atombewaffnung darf nicht von der pazifistischen Seite her betrachtet werden. Die schweizerischen

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 3 9995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Gewerkschaften sind hier anderer Meinung als ihre deutschen und englischen Brüdergewerkschaften.

Die Chance des Westens besteht nach Peyers Ansicht einzig darin, «durch eine unmissverständliche Abwehrbereitschaft den sowjetischen Imperialismus in Schacht zu halten, bis er an seinen innenpolitischen Widersprüchen scheitert.» Dabei ist von entscheidender Bedeutung, dass im eigenen Land Recht und sozialer Fortschritt geachtet werden. Die schweizerische freie Gewerkschaft will mit voller Kraft das Ihrige zur Lösung der Aufgaben beitragen.

Beide Aufsätze führen dem Staatsbürger die Probleme der Gegenwart deutlich vor Augen und bringen für den staatsbürgerlichen Unterricht wertvolle Grundlagen. K. Aerni

Paul Huber / Hans R. Schinz / Eugen Studer, **Probleme der Schweizer Atombewaffnung I.** Herausgegeben vom Schweizerischen Aufklärungs-Dienst, Zentralsekretariat Bern, Dufourstrasse 12, 46 S.

Paul Huber, Professor für Physik an der Universität Basel: «Grundlagen und Möglichkeiten der Atomenergie».

Einleitend erklärt Prof. Huber in vereinfachter Form die physikalischen Vorgänge in den Uranreaktoren. Erstrebt wird heute vor allem die Energieerzeugung, da Energie eine Mangelware geworden ist. Es ist auch für die Schweiz wichtig, auf dem Gebiet der Atomphysik schöpferisch mitzuarbeiten, wenn wir nicht in Gefahr laufen wollen, als Industrieland in Rückstand zu geraten.

Neben der Energieproduktion wird die Atomenergie für die Herstellung von Kriegsmitteln verwendet, vor deren Anwendung uns graut. Es ist jedoch für unsern Staat Pflicht, sich mit den wirkungsvollsten Verteidigungswaffen auszurüsten, wenn es um die Erhaltung unserer Wehrhaftigkeit geht.

Mit interessanten Ausblicken auf die Zukunft des Sonnensystems schliesst der Aufsatz, in welchem neben den physikalischen Fragen klar die Verantwortung des heutigen Menschen um seine Zukunft dargelegt wird.

Hans R. Schinz, Professor an der Universität Zürich: **Strahlenschädigungen des Körpers und der Erbmasse.**

Als Arzt bespricht Prof. Schinz die verschiedenen Krankheiten, welche die Folgen direkter Bestrahlung sind.

Von noch grösserer Bedeutung sind die genetischen Strahlungsschäden. Schon durch kleinste Strahlungsmengen können Erbänderungen bei Lebewesen hervorgerufen werden. Noch weiss man aber über die Auswirkungen auf den Menschen zu wenig Bescheid.

Prof. Schinz erhofft die Entwicklung von schlackenarmen Atomwerken und stellt abschliessend fest, dass die bedrohliche Atomrüstung nur unterbleiben könnte, falls alle Länder ohne Einschränkung internationale Kontrollen annehmen würden.

Eugen Studer, Sektionschef der Generalstabsabteilung, Bern: **Militärische Probleme einer Atombewaffnung unserer Armee.**

Oberstleutnant Studer gibt zuerst einen Überblick über die Probleme, welche durch eine Atombewaffnung unserer Armee aufgeworfen werden. Sehr klar wird danach ausgeführt, wie nach dem zweiten Weltkrieg die beiden übriggebliebenen Machtblöcke ihre militärische Schlagkraft weiter entwickelten. Es ergibt sich daraus, dass ein zukünftiger Krieg in Europa mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Atomkrieg sein wird.

Im Rahmen einer angenehmen Lage zeigt der Verfasser, wie eine mit Atomwaffen aus gerüstete schweizerische Armee im Falle einer feindlichen Invasion sich verteidigen könnte. In seinen Schlussfolgerungen betont er, dass wir jedes Mittel benutzen müssten, um unsere Abwehrkraft zu verstärken und dass deshalb die schweizerische Armee mit Atomwaffen ausgerüstet werden sollte.

Die Schrift vermittelt in knapper und straffer Form grundsätzliche Einsichten in die Probleme einer Atombewaffnung unserer Armee. Es sind Fragen angeschnitten, die der Staatsbürger heute nicht mehr überhören darf, mit denen er sich eingehend abgeben muss. In objektiver Weise dazu die nötigen Grundlagen zu vermitteln, ist Ziel und Zweck der drei Aufsätze.

K. Aerni

Für die gute Sonnenbrille zu

FRAU **SPEK** OPTIK

Zeughausgasse 5, Bern

L'ÉCOLE BÉRNOISE

Le message et l'œuvre de Léon Tolstoï

(Suite)

Peu après l'achèvement d'*Anna Karénine*, Tolstoï subit une grave crise de découragement. Toujours cette idée de néant – chère à l'âme russe – qui le poursuit, le tourmente atrocement¹). Il répéterait volontiers la phrase célèbre d'un de ses personnages, le prince André (dans *Guerre et Paix*): «Rien, il n'y a rien de certain, excepté le néant de tout ce que je conçois et la majesté de quelque chose d'auguste que je ne conçois pas!»

Il rencontre, un jour, Sutaïev, le fameux paysan et idéaliste de Tver, qui prêchait aux masses l'Évangile, un Évangile fraternel et communiste. L'influence de Sutaïev est bientôt si grande sur Tolstoï, que celui-ci abandonne, un temps, la littérature pour la théologie et la philosophie; à preuve des ouvrages comme: *Ma Religion, Ma Confession, Critique de Théologie dogmatique, Les Quatre Évangiles, Que devons-nous faire?* Etc.²)

¹) Ces mêmes tourments, Lévine les sent souvent aussi (voir surtout le tome II, passim, d'*Anna Karénine*).

²) Voir aussi la pièce à thèse (posthume): *Et la Lumière brille dans l'Ombre*.

Et notre critique (souvent polémiste aussi) d'expliquer, dans ces écrits touffus, que l'a toujours obsédé l'angoissante question: «Pourquoi est-ce que je vis?» Ni la science, ni la littérature, ni l'Eglise, avoue-t-il, ne lui ont donné entière satisfaction. Il trouve la vie absurde, si absurde qu'il est décidé à mettre fin à ses jours. Puis, observant ceux qui ne se plaignent jamais (parce qu'ils n'en ont ni le loisir ni la pensée) – les petits, le peuple misérable, – Tolstoï comprend enfin que, pour être heureux, au moins relativement, il importe de se mettre à l'école des humbles: travailler, peiner, revenir à la foi simple des enfants, à la vie naturelle. Enfin, point essentiel, *se sacrifier aux autres!*

Tolstoï essaie d'arriver à une sorte de panthéisme qui concilie, tant bien que mal, christianisme et bouddhisme: la vie est une et les êtres sont de petites et passagères parcelles de l'âme du monde, de l'âme universelle.

Quant à la morale, Tolstoï accepte, mais à sa façon, celle de l'*Évangile*.

L'auteur russe a été, envers l'Eglise, très dur et partial. Que lui reproche-t-il au juste? D'être avec le riche plutôt qu'avec le pauvre; de maintenir le peuple

dans l'ignorance... pour le mieux dominer; enfin de n'être plus qu'un encombrant arsenal de règles et de formes au lieu d'être *Esprit* et *Vie*, surtout «Esprit de l'Évangile».

Inutile de faire remarquer que, dans ce vaste système tolstoïen, qui veut être philosophique, nobles intentions et utopies, idées intéressantes et pauvretés, naïvetés de pensée, contradictions et vague se mêlent sans former une synthèse harmonieuse ou simplement solide.

Chacun admet, aujourd'hui, que le théologien et le philosophe et l'essayiste, chez Tolstoï, ne valent pas – de loin pas! – le romancier. Si, cependant, l'influence du penseur (surfait) a été immense, dans le monde entier¹), à la fin du XIX^e et au début du XX^e siècle, c'est que le système qu'il prône s'accorde avec les idées sociales (ajoutons: les utopies parfois) du temps. Tolstoï revient surtout sur les suivantes: bienfait du travail, lequel est une nécessité pour chacun; sacrifice individuel non moins nécessaire; le riche est un «condamné»... s'il ne sait pas reconnaître ses «devoirs»; régénération de l'homme par la souffrance; politique sociale généreuse; aide à l'ouvrier et aux petits; solution au problème du capital et du travail; lien entre la science et la religion; valeur et devoirs de la noblesse; comment favoriser et harmoniser les rapports sociaux? etc.

Toutes questions qui occupaient fort les esprits entre 1880 et 1910; songeons, par exemple, au mouvement socialiste des années 1860–1900, ou à telle encyclique retentissante du pape Léon XIII («*Sapientiae*», ou: «*Resurvarum*»).

Il est juste aussi de rappeler, car elle fut manifeste et constante, l'influence de Rousseau sur Tolstoï. Y a-t-il, en effet, thèmes plus chers à l'auteur du «*Contrat social*» – et au comte Tolstoï! – que ceux-ci: retour à la nature; l'homme est né bon, c'est la société qui le corrompt; nécessité de garantir les droits de chacun; défense de la pauvreté; confiance très limitée (pour ne pas dire plus) en l'homme, la société, l'art, la science, l'Église, etc.?

Mais passons. Il faut reconnaître au moins, chez Tolstoï philosophe, une absolue sincérité... unie hélas! à une surprenante naïveté.

Oui, naïveté, d'une part: n'a-t-il pas cru à la suppression du mal social... par le communisme?²) Sa philosophie ne se réduit-elle pas à un «naturisme mystique» assez enfantin? Et sa morale ne se résume-t-elle pas dans la sentence un peu simpliste: «ne résiste pas au mal par le mal»?

Sincérité, d'autre part: Tolstoï n'a pas seulement conseillé de revenir à la nature et aux mœurs des premiers siècles chrétiens, de travailler de ses mains, de pourvoir seul, chacun, à ses besoins, il a osé l'application de ses théories; et, dans ses dernières années, en même temps qu'il se séparait de plus en plus de sa femme, de sa famille (qui, prétendait-il, ne le comprenait pas et même le gênait de toutes façons), il distribuait aux pauvres une bonne partie de son bien, se faisait cordonnier pour les déshérités, enfin travaillait avec ses paysans, partout apôtre de la non-violence.

¹) Afrique et Orient surtout; voir à ce sujet la correspondance de Tolstoï avec Gandhi et R. Rolland.

²) Voir l'opuscule: *Que faut-il donc faire?*

Tout bien considéré, les conceptions de Tolstoï sont bien moins «mystiques» que ne le prétendent certains admirateurs.

Simplement, il est pour le bien contre le mal. Or, le mal, c'est, pour lui, l'obscurité, le mystère, la souffrance, la maladie, la mort; et le bien: la santé, l'harmonie, la sérénité, la vie.

Il croit avoir trouvé la vérité quand il a lu, relu et compris le «Sermon sur la Montagne»: il voit dans les «Évangiles», dans les paroles du Christ, avant tout une parole, une «loi d'amour». Ainsi le mal, c'est l'égoïsme du haut en bas de l'échelle sociale. Pas de résurrection; la seule existence véritable est la vie terrestre³).

*

Tolstoï est un défenseur de l'Art et du Beau⁴). Qui, à son sens, ne doivent pas être confondus. L'Art est religion; le Beau n'est que l'agréable, le joli, l'utile, le mondain, l'individuel... L'art est perfectionnement et vise à la perfection, non au simple amusement. L'art, se séparant de la religion, s'est peu à peu limité, individualisé; et, si pittoresque et intensité font sa supériorité – l'infériorité est manifeste quand il est pure recherche ou peinture de l'individuel, quand il n'atteint plus au «collectif», quand il ne touche plus la masse. – Conceptions évidemment discutables.

*

Pour conclure, sur ce chapitre: si Tolstoï ne devait vivre que comme penseur et réformateur, sa gloire serait assurée d'une immortalité bien problématique; c'est le romancier, le peintre puissant et vrai de la vie et du réel et de l'âme russe, plus même: de l'âme humaine tout simplement... qui fait et fera vivre son nom, éternellement, parmi les plus grands...

*

Tolstoï revient, d'ailleurs, et heureusement, à la littérature pure, dans la période 1880–1900, avec quatre œuvres intéressantes: un drame terrible, et génial: *Puissance des Ténèbres*; une nouvelle admirable: *La Mort d'Ivan Ilitch*; et deux romans à thèse (ce qui les rend très inférieurs à *Guerre et Paix* ou *Anna Karénine*, malgré quelques parties remarquables): il s'agit de la *Sonate à Kreutzer* et de *Résurrection*.

Puissance des Ténèbres (1886) est une des très rares pièces de théâtre écrites par Tolstoï, et de loin la plus importante, la seule importante. C'est un drame violent, puissant et sombre. Du Strindberg slave.

On y voit Nikita, un valet de ferme, aider la jeune Anicia à empoisonner son mari. Il épouse ensuite la veuve... mais s'éprend d'une autre femme, Akonlina, qu'il rend mère. Nikita supprime l'enfant, dès la naissance, et l'enterre dans la cave. Mais ce crime l'impressionne lui-même si fortement qu'il en perd la raison; et c'est le jour même des noces d'Akonlina que, dans un moment de lucidité effroyable, il se confesse avec une brutalité égale à sa sincérité. – Drame hallucinant,

³) Voir avant tout, sur ce chap.: Porché et Kuès (*op. cit.*).

⁴) Voir l'opuscule: *Qu'est-ce que l'Art?*

d'une puissance unique et dont action, personnages et décor doivent tout, hélas! à la triste réalité.

La *Sonate à Kreutzer* (1889) se ressent, par trop, des conceptions philosophiques (fort discutables, nous l'avons dit) chères à l'auteur. Le roman est souvent remarquable par le réalisme et la valeur psychologique, mais absurde quant à la thèse défendue.

Sous forme romanesque, Tolstoï développe cette idée – pas entièrement fausse mais qu'il faudrait délicatement nuancer – que l'amour sensuel détruit le mariage. Car qui dit recherche unique de la volupté dit aussi: dégoût, haine et, bientôt, fatalement, adultère! Ainsi donc: la chasteté seule permettrait l'union parfaite du couple!

– Mais c'est la mort de l'humanité? constaterez-vous avec raison.

– Belle affaire! se fait fort de prouver Tolstoï.

L'essentiel n'est pas, pour l'humanité, de durer indéfiniment mais d'accomplir sa loi!

Et l'auteur d'essayer de le démontrer en racontant la navrante histoire du conseiller Pozdnychev et de son épouse. Celle-ci, sous l'influence débilante de la musique, a trahi son mari pour se donner à un violoniste de renom. L'épilogue se laisse facilement deviner: la passion physique empoisonne le bonheur des amants avant de les aveugler et de déchaîner le crime: Pozdnychev fera justice, à sa manière, et tuera sa femme.

C'est au Tolstoï vieillissant qu'on doit *Résurrection* (1899) – son dernier ouvrage important¹⁾. Roman de nouveau remarquable par la vérité psychologique et la profondeur, mais trop influencé et par les écrits de Dostoïevski – mort depuis près de vingt ans! – et par les théories sociales et philosophiques qu'on connaît.

En voici la trame: le prince Nekhludov séduit puis abandonne Katoucha, une petite paysanne orpheline. Chassée de partout cruellement, Katoucha ne sait que devenir; elle vit bien des aventures et finit, de dépit et de dégoût, par entrer dans une maison de tolérance. Six ans passent: elle est, alors, accusée faussement d'un crime et condamnée. Nekhludov fait partie du jury et reconnaît Katoucha. Désormais le tourment et le remords s'emparent de son âme craintive. Transformé et possédé du désir de souffrir, de se dévouer, de payer pour ses fautes, il se décide à distribuer sa fortune aux paysans, à épouser Katoucha et à l'accompagner en Sibérie. Ainsi renoncement et humilité sont maintenant devenus ses principes de vie. Mais Katoucha refuse les offres généreuses du prince; elle deviendra la compagne fidèle et heureuse d'un déporté.

(A suivre)

S. Berlincourt

¹⁾ Citons encore, composé en 1904, *Hadji-Mourad*, long récit tout plein des souvenirs de ses jeunes années, écoulées au Caucase. Il s'agit de la lutte de Hadji-Mourad, chef d'une tribu montagnarde, contre son ennemi Ismaïl et contre les Russes. Narration, description et analyse de quelques caractères se mêlent agréablement et forment une sorte de longue nouvelle, trop étendue, peut-être, mais intéressante.

Rubrique de la langue

XXI

Ayant traité dans mes dernières *rubriques* de l'usage incorrect de termes qui se rapportent au mobilier, ainsi que de quelques termes de literie, j'en arrive maintenant au vocabulaire de la cuisinière. Ici encore, parmi des objets d'un usage souvent aussi courant qu'ancestral, apparaissent en grand nombre les archaïsmes désuets, les germanismes fâcheux ainsi que les confusions et altérations de mots.

Bouilloire (ou bouillotte) et chaufferette. – Le mot *bouillotte*, dont la remarque que je lui ai consacrée terminait ma dernière *rubrique*, peut désigner parfois tout aussi bien une *bouilloire*, plus exactement une petite *bouilloire*, si l'on en croit certains dictionnaires et Henry de Montherlant: *Dans la bouillotte, l'eau se mit à chanter. Solange voulut la retirer du feu (Pitié pour les Femmes)*. Je me servirai donc de ce terme pour faire la transition entre le vocabulaire de la chambre à coucher et celui de la cuisine. Aujourd'hui pourtant, l'usage prévaut pour l'emploi du mot *bouilloire*, en tant que récipient de métal ou de céramique destiné à faire *bouillir* de l'eau. C'est d'ailleurs déjà de ce terme qu'usait Brillat-Savarin: *J'ai essayé de faire du café dans une bouilloire à haute pression*, écrivait-il. De nos jours, on fait usage de la *bouilloire* électrique, la plus commode, ou de la *bouilloire* ordinaire, destinée à être placée sur le feu d'une cuisinière. Ce dernier modèle étant généralement muni d'un sifflet fort désagréable qui se fait entendre quand l'eau se met à *bouillir*. Mais la *bouilloire*, électrique ou non, si elle peut être dénommée *bouillotte* tout aussi bien, ne peut en aucune façon être dite une «*chaufferette*», comme on l'entend souvent désigner dans nos régions. La *chaufferette*, dont l'usage est aujourd'hui démodé, permettait de se *chauffer* les pieds, après qu'on ait rempli de braise cette boîte très plate, au couvercle percé de trous.

Fourneau, cuisinière et potager. – Les cuisines d'autrefois pouvaient avoir un *fourneau*, sorte de foyer élevé sur lequel on faisait mitonner des potages ou des ragoûts. *Les réchauds d'un potager*, donne pour exemple l'édition de 1835 du dictionnaire de l'Académie. Trouvait-on de ces *potagers* dans les anciennes demeures de chez nous? Je ne sais. Toujours est-il que cette ancienne acception du mot *potager* n'est plus connue de personne. Un *potager* ne désigne plus aujourd'hui qu'un *jardin potager*, réservé à la culture des légumes, soit des plantes, des herbes et des racines *potagères*. Versailles avait jadis son *Potager du roi*, créé sur l'ordre de Louis XIV, et qui servit de champ d'étude à Jean de La Quintinie, ce célèbre agronome, qui le premier, parvint à obtenir des primeurs, et auquel nous devons bon nombre de perfectionnements en arboriculture et dans le jardinage.

Quant à la cuisinière d'aujourd'hui, elle prépare ses repas sur un *fourneau*, si celui-ci est chauffé au bois ou au charbon de bois. *Dans le silence, le génie de l'eau qui tombe, le génie de l'eau qui bout, le génie du feu dans le fourneau (...)*, (Montherlant, *Pitié pour les Femmes*). *La jeune fille, recueillant dans sa main quelques gouttes du robinet, les éparpillait sur la plaque chaude du fourneau, où elles s'évaporent avec un bruit de robe de soie* (ibid).

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

Avec le progrès technique, le gaz de ville ou l'électricité ont remplacé le feu de bois, détruisant ainsi le génie des choses familières dont parle Montherlant. Le *fourneau* est devenu *cuisinière*, bien que l'on ait eu parlé encore, par nostalgie peut-être, de *fourneaux* à gaz ou de *fourneaux* électriques. Mais ces dominos de tôle émaillée, dressés dans les cuisines modernes, n'offrent plus guère d'analogie avec les anciens *fourneaux*, et seul leur convient le terme de *cuisinière*.

Je rappelle enfin que ce qui est dénommé «*fourneau*» chez nous, est en fait un *poêle*.

Casserole et «casse». – La cuisinière du Jura bernois fait cuire le lait ou le potage dans une «*casse*». A première vue, il semble que ce vocable soit l'abréviation évidente du mot *casserole*. Il n'en est rien, et c'est bien le mot *casserole* qui est le dérivé de *casse*, terme qui fut en usage dans les parlers septentrionaux à l'époque du moyen français (du XIV^e au XVI^e siècle). *Casse* est lui-même un emprunt fait à l'ancien provençal *cassa*, figurant également sous la forme *cattia*, au sens de *truelle*, de *poêle*. Entre le grec *kyathion*, diminutif de *kyathos*, *écuelle*, jusqu'où remonte l'origine de ce mot, on suppose la forme *ciattia* qui aboutira à *cassa*, après la chute du premier *i* par effet de dissimulation totale.

Cet archaïsme, qui se perpétue dans notre parler vernaculaire, ne se dit plus en français moderne. On pouvait peut-être encore le reconstruire dans le parler de certaines provinces au cours du siècle dernier, avec le sens de *bassine*, de *chaudron*, de *poêlon*, de plat servant à faire rôtir les viandes au four. On le trouvait plus communément sous la forme de *casse-à-rôt*, qui désignait une *lèche-frite*. Aujourd'hui, le mot *casse* désigne soit l'action de *casser* et le dommage qui en résulte, soit le fruit du *cassier*, plante de l'Orient, soit enfin, dans la langue des typographes, la boîte divisée en 145 compartiments, ou *cassetins*, qui contiennent les caractères d'imprimerie. On parle de lettres de haut de *casse* (capitales) et de bas de *casse* (minuscules). Revêtant ce dernier sens, le mot *casse* est tiré de l'italien *cassa*,

autrement dit *casse*, dont l'étymologie diffère pourtant de l'ancien provençal *cassa*.

A chacun ses instruments de travail. Laissons à la cuisinière l'usage de la *casserole*, réservant au typo celui de la *casse*. Et si l'on ne me croit que sur les exemples que je donne, en voici un que me fournit une fois encore Paul Guth: *Selon elle la moitié des gens, à la campagne, autrefois, mouraient empoisonnés par leurs casseroles de cuivre (Le Naïf Locataire).* Marcel Volroy

A la Société pédagogique jurassienne

Le Comité central de la SPJ s'est réuni mardi 15 septembre à Saignelégier, sous la présidence de M. Georges Chapuis, du Noirmont.

Il a retenu les dates des 25 et 26 juin 1960 pour le déroulement du congrès pédagogique jurassien, à Saignelégier. Il a fixé les grandes lignes du programme de cette importante rencontre, tant sur le plan professionnel que sur ceux de la culture et des divertissements.

Le comité a pris congé de son secrétaire aux procès-verbaux, M. Maurice Petignat, qui quitte le district des Franches-Montagnes. Le président lui a exprimé l'estime et la gratitude de tous, pour l'excellent travail accompli au sein de la SPJ.

AVIS DE LA RÉDACTION

Les 3 et 10 octobre l'«Ecole bernoise» ne paraîtra pas. (Décision du Comité cantonal.)

Rappelons que les convocations qui paraissent à la 2^e page doivent être envoyées directement à l'imprimerie.



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 34, BERN

Helpt dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

DENZ
Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telefon 031 - 5 11 51

Gelegenheit!

Privat verkauft wegen Platzmangel gut erhaltenes

Klavier

mit sehr schönem Ton.
Telephon 033-2 45 52

Zu verkaufen kleiner

Flügel

Fr. 980.-
Offerten unter
Chiffre J 73291 Y an
Publicitas Bern.

Schulblatt-Insertate

weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

Führend in der Herstellung von biologischen Lehrmitteln und Tierpräparationen

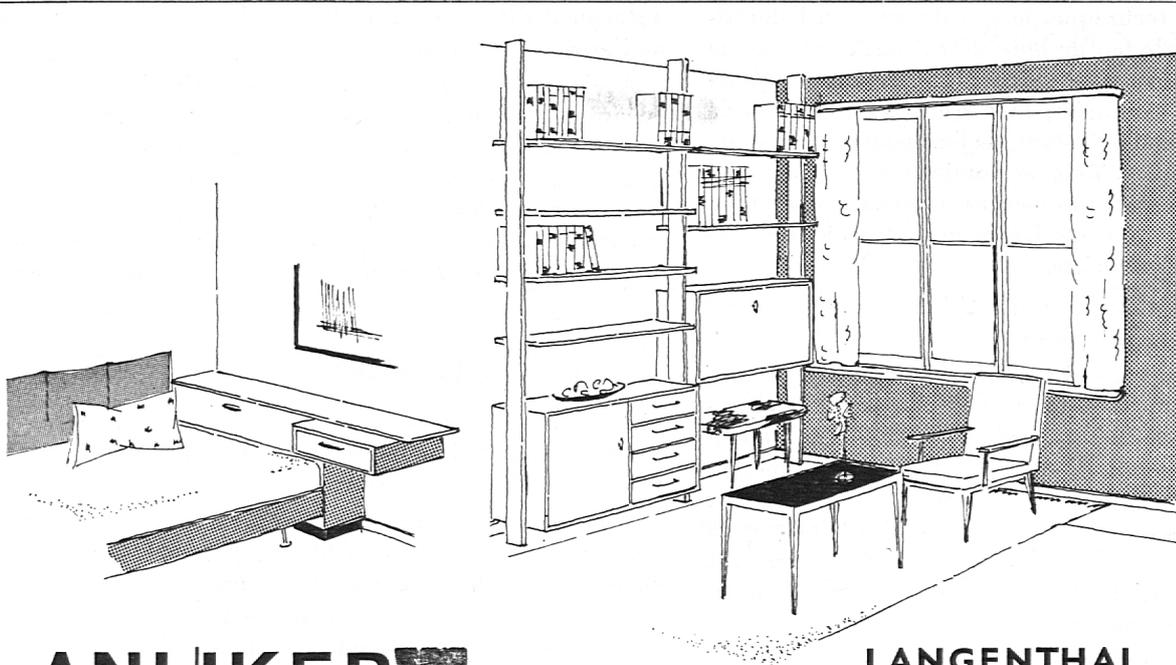
- Skelette
- Entomologische Biologen
- Anatom.-botan. Modelle
- Mikro-Präparate
- Säugetiere, Vögel und Reptilien
- Einrichtung ganzer Sammlungen
- Reparaturen aller Art

H. Walther dipl. Präparator
Zürich 8, Forchstrasse 323, Tel. 051 - 32 45 90



SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit
Bälliz 36



Arbeitszimmer und Schlafräum mit ANLIKER-Typen und Stangenregalen

Bitte verlangen Sie unsere Prospekte oder kostenlose Wohnberatung

ANLIKER Inneneinrichtungen

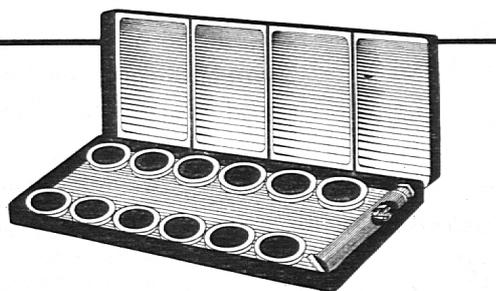
LANGENTHAL 063 - 2 12 27
BERN «Anlikerkeller» 031 - 2 83 72



Alle Kinder sind guter Laune

wenn sie mit einem **TALENS-Farbkasten**

malen können.
Begeisternde, fröhliche Beschäftigung von grossem erzieherischem Wert. in allen guten Fachgeschäften erhältlich.



Talens & Sohn A.G., Olten

Kennen Sie die neue

vollautomatische Kleinbildkamera?

- Keine Distanzeinstellung
- Keine Zeiteinstellung
- Keine Blendeneinstellung
- Keine Belichtungseinstellung

Wirklich vollautomatisch, zum Preise ab nur Fr. 207.-

Die Kamera für die Mutter, welche ihre Kinder beim Spiel farbig oder schwarzweiss mühelos fotografieren will.

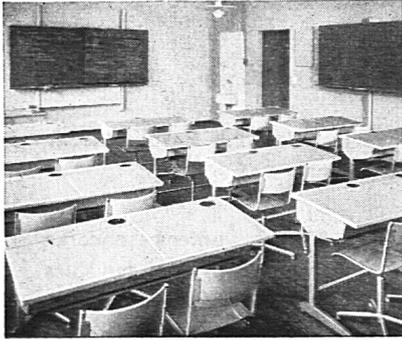
Unverbindliche Vorführung im Foto- und Kinospzialgeschäft



Kasinoplatz 8
BERN
Telefon 031 - 2 21 13

Schuhe für alle von





Schul-Mobiliar



Der kluge Mann baut vor. . .

heisst bekanntlich ein altes Sprichwort. Wer die unverwüstlichen BIGLA-Schulmöbel wählt, ist nicht nur gut bedient, sondern auf Jahre hinaus mit Qualitätsmöbeln versehen. Die überzeugend starke Konstruktion, ihre gediegene Form verbinden das Schöne mit dem Praktischen.

Kein Wunder, wenn sich unsere Schulmöbel immer grösserer Beliebtheit erfreuen. BIGLA verdient auch Ihr Vertrauen.

Verlangen Sie jedenfalls unsere Spezial-Offerte, denn wir sind **preiswert**.

Bigler, Spichiger & Cie. AG, Biglen (Bern) Telephon 031 - 68 62 21



Schweizer Woche
Leistungsschau der Heimat

17.-31. Oktober 1959

Arztgehilfinnen-Schule

2-3 Semester - Diplomabschluss
Eigenes Laboratorium
Gründliche Ausbildung
Referenzen und unverbindliche Beratung
durch die Direktion
Beginn: 14. Oktober

Neue Handelsschule Bern

Effingerstrasse 15 Tel. 031 - 3 07 66

Inh. u. Dir.: L. Schnyder



Banjos
77.- 125.- 135.- 260.-
Miete, Teilz., Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Herren- und Knabenkleider

Eigenfabrikation



von der Wolle
bis zum Kleid
deshalb vorteilhafter

Verkauf: Wasserwerksgasse 17 (Matte), Bern Telephon 2 26 12

Schulblatt-Inserate

weisen den Weg zum Fachgeschäft

In neuer 11. Auflage erschienen

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen,
von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Papeterie
Zürich, Bahnhofstrasse 65

*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**

Leughausgasse 20



Klavierfachgeschäft

P. Wernli

Mitglied des Schweiz.
Verbandes Klavierfach-
leute und -stimmer

Reparaturen, Stimmungen. Flügel, Cembali,
Pianos, Spinette

Miete auch mit Kaufrecht, günstige Teilzahlungen

Wylersstrasse 15, Bern, Tel. 8 52 37

Ihr schneller Entschluss

sich für den kommenden **Bergese-Kurs** im Schloss Münchenwiler vom 5.-10. Oktober anzumelden teilen Sie uns bitte einfach mit einer Postkarte mit!

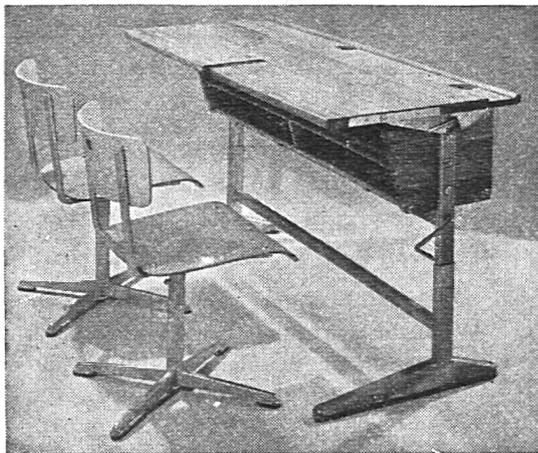
Prof. Bergese, der bekannte Pädagoge, wird Sie mit dem «Neuen Weg im Musizieren mit Kindern» unter besonderer Berücksichtigung lebensnaher Unterrichtsformen und kindgemässer Instrumente bekannt machen. Er wird den Kurs in seiner bekannt lockeren, fröhlichen, doch äusserst instruktiven Art leiten. Anita Stange, Blockflötenlehrerin am Konservatorium Bern, wird allen Teilnehmern die es wünschen Anleitung zum schönen und tonreinen Blockflötenspiel geben und ausserdem in das Spiel der Fidel einführen.

Kurshonorar inklusiv Unterkunft und Verpflegung Fr. 130.-. An diese Kosten bezahlt die städt. Schuldirektion bzw. die kantonale Erziehungsdirektion den Lehrkräften einen Beitrag von Fr. 25.-.

Bitte senden Sie Ihre Anmeldung an
Müller & Schade AG
Das Haus für Musik
Theaterplatz 6, Bern

Das Kursprogramm wird Ihnen alsdann zugesandt.

(Diese Ankündigung im Inseratenteil dieses Blattes unterblieb bedauerlicherweise durch ein Versehen in den vorgehenden Nummern, bitte beachten Sie aber noch den Artikel in Nr. 23 vom 19. September 1959, auf Seite 397.)



WIBA *Stahlmöbel*

Neuzeitliches Schulmobiliar

Willy Baumann, Kriens LU

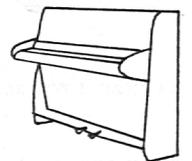
Telephon 041 - 2 59 87

BUCHBINDEREI

BILDER - EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75



Klaviere

in Miete - Kauf

Volle Anrechnung
der bezahlten Miete
bei späterem Kauf.

**Stets erstkl. Occa-
sions-Klaviere
am Lager**

Wenden Sie sich ver-
trauensvoll an

O. Hofmann

Klavierbauer, Bern
Bollwerk 29, 1. Stock
Telephon 2 49 10

Preiswerte Einrahmungen

in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen
Kipptore, Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN

Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96